„Eure Königliche Hochlöbliche Regierung hat in dem, den nebenbemerkten Gegenstand betreffenden verehrlichen Rescripte vom 9. November v. J (nr. 259/11) angedeutet, daß der Antrag auf Erbauung neuer Kasernen für die hiesige Garnison höheren Orts vielleicht Eingang finden würde, wenn die Kommune selbst zu diesem Zwecke Opfer bringen wollte.

Wir sind nicht abgeneigt, einen Versuch zu machen, ob sich die letztgedachte Bedingung nicht realisieren läßt. Bevor wir aber deshalb weitere Einleitungen treffen, müssen wir darüber Gewißheit erlangen, daß der Staat diejenigen Anerbietungen, zu denen die Kommune sich vielleicht verstehen dürfte, demnächst annehmen und daß dadurch der gewünschte Zweck erreicht werden wird.

Da der Mangel an zureichenden disponibeln Fonds wohl der einzige Grund ist, welcher bisher die Vermehrung des hiesigen Kasernements gehindert hat: so glauben wir annehmen zu dürfen, daß der Staat zum Bau der noch fehlenden Kasernen schreiten wird, wenn die Kommune das dazu nöthige Baukapital hergiebt.

Was die Größe dieses Kapitals betrifft, so hängt dieselbe hauptsächlich davon ab, ob der Staat nur s. g. Defensionskasernen bauen oder ob er sich mit gewöhnlichen Kasernen begnügen würde.

Ersterenfalls wird zur Kasernirung der 3 noch nicht kasernirten Bataillons ein so großer Kostenaufwand erfordert, daß wir an die Möglichkeit, das Baukapital in der Kommune zusammen zu bringen, nicht wohl glauben können. Sollen hingegen nur gewöhnliche Kasernen für 3 Bataillons errichtet werden, so möchte der Zweck eher zu erreichen sein.

Wir würden für diesen Fall versuchen, durch eine Actiensubscription das nöthige Kapital zu beschaffen und dabei den Actionairs Hoffnung machen, daß der Staat ihnen den Vorschuß jährlich mit 4 pCt. verzinsen und das Kapital nach und nach zurückzahlen werde.

Es fragt sich daher vor allen Dingen, ob der Staat bereit ist, auf diese Bedingungen eventualiter einzugehen, ob er also einen auf die angegebene Weise zu beschaffenden Vorschuß annehmen, zur Erbauung der noch fehlenden Kasernen für die hiesige Garnison verwenden, und zur Verzeichnung und Amortisation derselben jährlich eine nahmhafte Summe zahlen will.

Eine Königliche Hochlöbliche Regierung bitten wir gehorsamst, hierüber höheren Orts anzufragen und uns demnächst zu bescheiden.

Fällt die Bescheidung günstig aus, so würde zur Feststellung der näheren Bestimmungen über den Betrag des erforderlichen Kapitals und des jährlichen Amortissements, ingleichen über die Sicherstellung des letzteren zu schreiben sein."[40]

In diesem Zusammenhang erwartete die Regierung eine Stellungnahme des Militärs. Mit einem Schreiben vom 4.3.1835 erörtert die Königliche Intendantur des IV. Armee-Korps, dass sie ebenfalls neue Kasernen wünsche, jedoch das Angebot der Stadt nicht als Opfer empfinden könne. Der Staat sei in der Lage, zu den o. g. Bedingungen überall Geld zu beschaffen. Außerdem gäbe es, wolle man auf Defensionskasernen verzichten, in der ganzen Stadt keinen Bauplatz für eine Kaserne. Die Intendantur forderte den Magistrat auf, neue Vorschläge zu unterbreiten, bevor man in dieser Angelegenheit mitwirken wolle.

Die Bemühungen liefen ins Leere. 1835/36 verhandelten beide Seiten darüber, die 1823 vom Magistrat käuflich erworbene Kirche St. Sebastian zu einer Kaserne für die Garnison einzurichten und zu diesem Zweck die beiden Türme abzutragen oder die Kirche komplett abzureißen.[41] Andere Unterlagen belegen weitere, nicht realisierte Planungsvorhaben. Ein Kasernen-Neubau war beispielsweise vor dem Sudenburger Rathaus geplant.[42]

1826/27 bezog das Generalkommando des IV. Armeekorps die ehemalige Domdechanei am Domplatz und Ende des Jahrhunderts das Palais am Fürstenwall. In seinem Dienstsitz äußerte sich die militärische und gesellschaftliche Stellung des Kommandierenden Generals eines Armeekorps. Entsprechend herrschaftlich erscheinen nicht nur das Palais am Domplatz, sondern auch das neue Palais in der Hegelstraße, welches gleichzeitig Räumlichkeiten für einen Besuch des Kaisers bereit hielt. In der Barackenstraße errichtete man 1827/28 hinter der Bastion Anhalt in der Nähe des Turmes bei der Kirche St. Sebastian eine Militär-Arrestanstalt. Eine Liste aus dem Jahr 1833 zur Überprüfung der für die Einquartierung von Soldaten geeigneten Gebäude führt innerhalb der Stadt folgende Objekte im Besitz des königlichen Militärs auf:[43]

Kasernenstraße 1 a/b
Militärgefängnis (Militair-Arrest-Local)

Kasernenstraße 3
Prinz Louis Lazareth

Tränsberg 52
Intendantur und Haupt-Militär-Depot

Altes Fischerufer 35
Magazin

Lazarettberg 2
Militärhandwerksstätte

[39] Stadtarchiv Magdeburg, AII E37, Bd. 1.
[40] Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, LHA Rep. C 28 Ik Nr. 47.
[41] Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, LHA Rep. C 28 Ik Nr. 47; Stadtarchiv Magdeburg, AII C28, Bd. 1 – 2.
[42] Stadtarchiv Magdeburg, AII C28, Bd. 1 – 2.
[43] Stadtarchiv Magdeburg, AII E37, Bd. 1.

Goldene Apfel Str. 15
Pionierkaserne (Ratswaageplatz)

Hinter der Wage 4
Pionierkaserne (Ratswaageplatz)

Bei der Hauptwacht 11
Hauptwacht

Domstraße 3
Proviantamt

Domstraße 4
Offizier-Speiseanstalt

Domplatz 5
Haus Sr. Majestät des
Königs und General-Kommando

Domplatz 10
Militär-Lazarett

Domplatz 11
Artillerie-Kaserne

Kreuzgang 2
Magazine

Gouvernementsstr. 1
Kommandanturhaus

Auf dem Fürstenwall 4
Wallmeister Dienstwohnung

Fürstenwall 1-5
Souterrains

Bei der Zitadelle
Fortifikations-Gebäude

Am Brücktor
Militär-Bäckerei

Die Intendantur befand sich im früheren Fabrikgebäude der Zuckersiederei der Kaufleute Maquet und Coqui.

Nach dem Bau von Außenforts ab 1866 durfte die Stadt ihre Grenzen bis an die zu verstärkende äußere

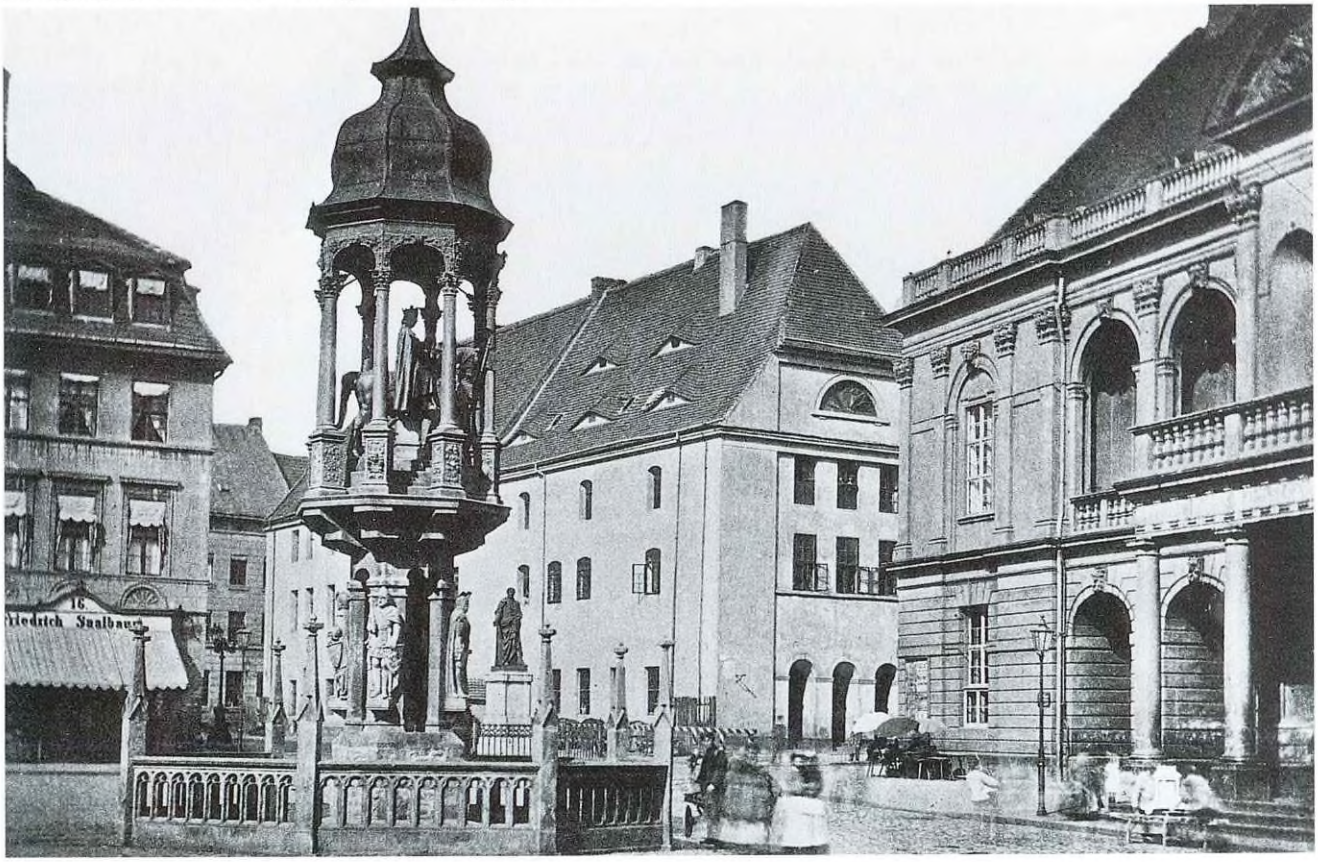
Alte Postkarte, das Generalkommando des IV. Armeekorps in der Hegelstraße, sog. Palais am Fürstenwall

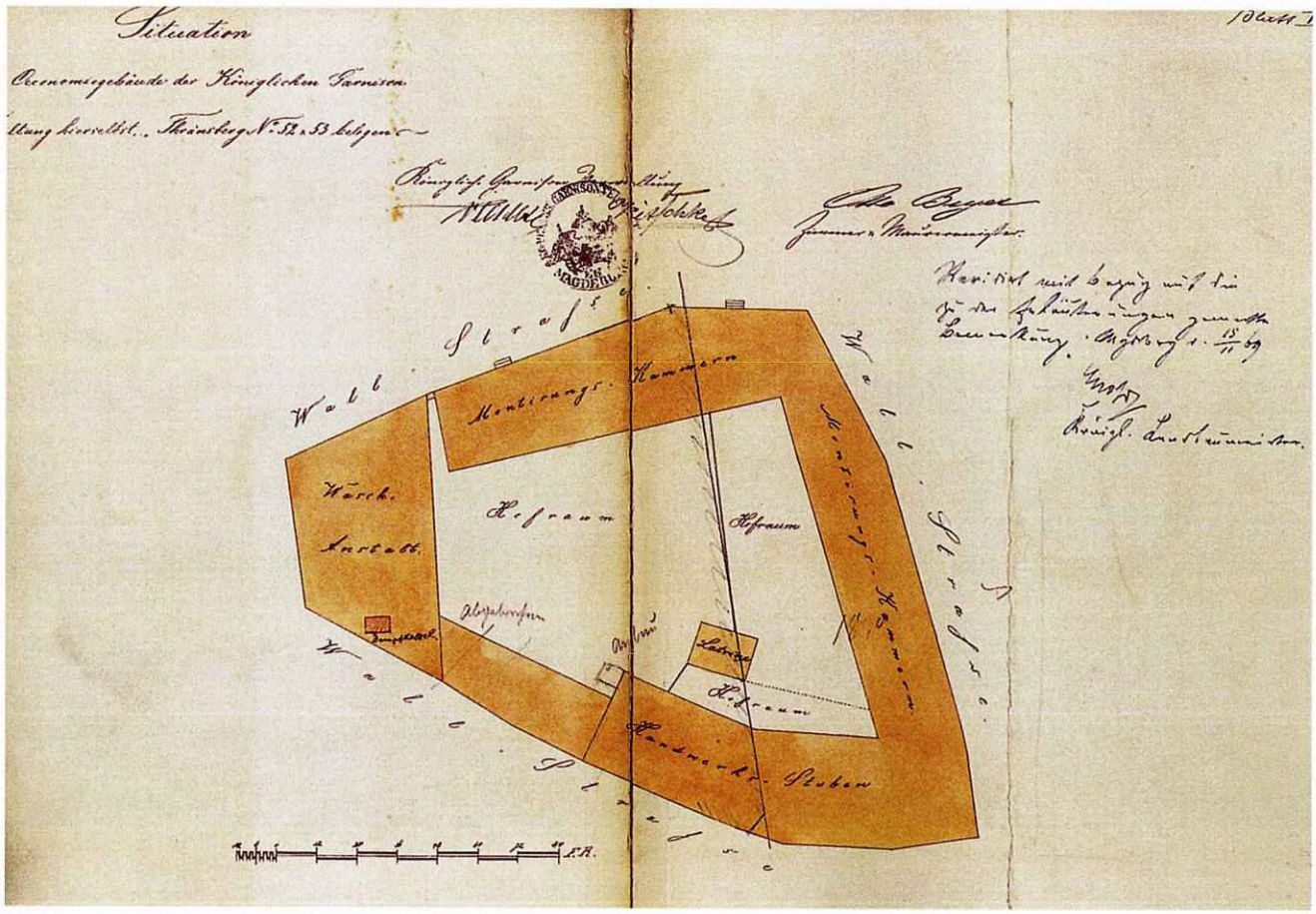




Alte Ansicht des Militärgefängnisses „Roter Krug" hinter der Stadtmauer bei St. Sebastian, nebenan steht der Wartturm

Alte Ansicht der Hauptwache am Rathausplatz, das schon 1662 erneuerte Gebäude diente zuvor als städtisches Zeughaus, dann als Hauptwache und letztlich je zur Hälfte als Postgebäude und als Kaserne; im Vordergrund der Magdeburger Reiter





1869, Lageplan Tränsberg 52/53, Oeconomiegebäude der Königlichen Garnison-Verwaltung mit Waschanstalt, Handwerkstuben und Montierungskammern, zuvor Intendanturgebäude und ehemals Zuckersiederei

Alte Ansicht der zur Bastion Cleve gehörenden Artillerie-Werkstätten, ein flacher, lang gestreckter Fachwerkbau



Enceinte erweitern und bis an den in die neue Enceinte zu integrierenden Stern vorrücken. In diesem Zusammenhang entstanden 1869 – 1874 die letzten Befestigungsanlagen, darunter neue Kavaliere und Ravelins, zum Teil mit ein- und zweistöckigen **kasemattierten Kasernen**. Hierzu gehören die **Kavaliere 1 (Kavalier Scharnhorst), 5 und 6** und die **Ravelins 1, 2 und 3**.

Selbst in einigen der an sich eher kleinen Außenforts und in den Zwischenwerken wohnten dauerhaft Soldaten. So ist beispielsweise in der Bauakte zum **Fort 10** ein anschaulicher Plan überliefert, der mehrere Profile, die Grundrisse und die Ansicht der einstöckigen Kaserne zeigt (siehe Abb. S. 67–69). Neben den Mannschaftsräumen gab es eine gemeinschaftliche Kasematte für den Kommandanten, für Offiziere und den Telegrafen. Alle Unterkunftsräume sind durch einen Korridor unmittelbar hinter den Eingangstüren und zusätzlich durch Zwischentüren miteinander verbunden gewesen. Nebenräume wie Küche und Proviantkammer, Latrinen, Kartuschenraum, Arbeitsraum und Geschossraum lagen an den Außenseiten. In der Kaserne gab es drei Abessinische Brunnen für die Trinkwasserversorgung. Das Fort lag weit außerhalb auf der Südseite der Berliner Chaussee. Die Festung Magdeburg wurde 1896–1912 geschleift, ihre Zitadelle erst 1922–1927 abgebrochen. Mit Abschaffung der Kommandantenstelle am 1. April 1912 endete Magdeburgs Status als Festung. Mehrere Außenforts sind erhalten und fast alle Flächen der ehemaligen Forts als Grünanlagen in die Stadt integriert.

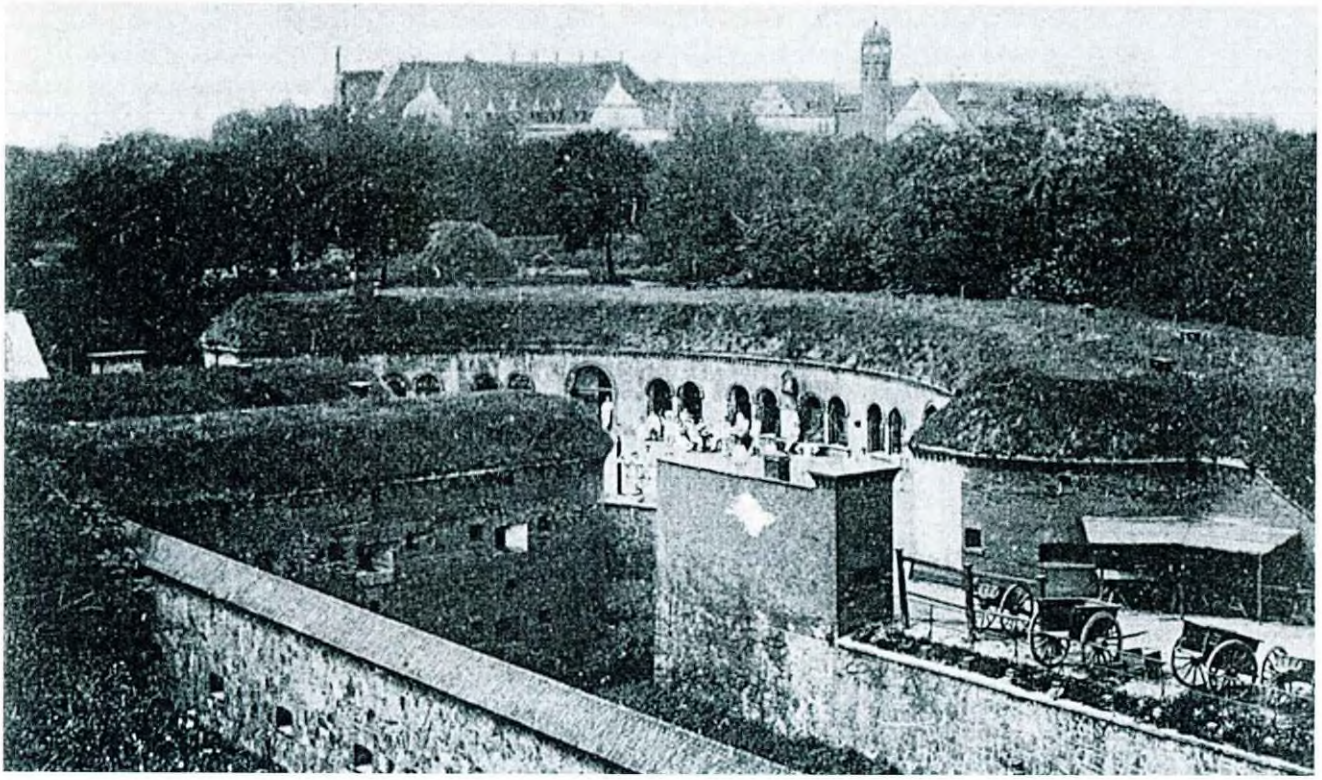
Alte Postkarte, die Kommandantur in der Gouvernementstraße am Fürstenwall

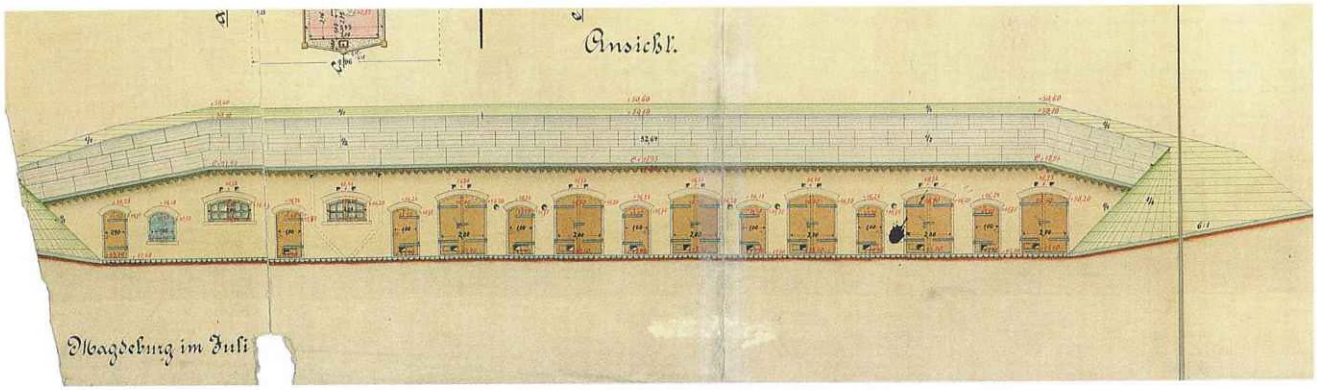




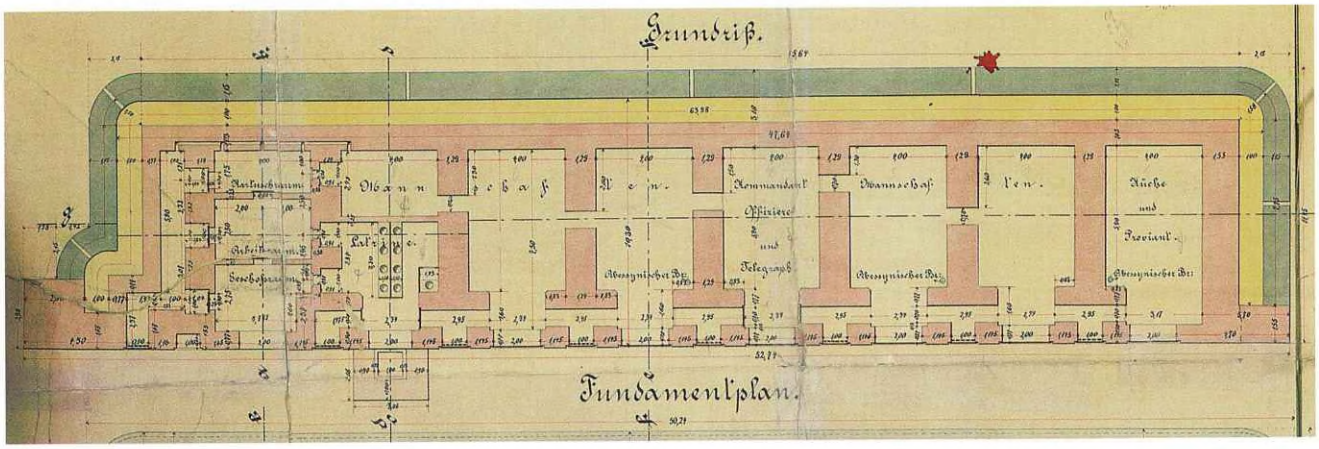
Aufnahme von 1926, einstöckige Wohnkasematten (Kehlkaserne) im Ravelin 1, vor dem Kavalier 3 gelegen (nicht erhalten)

Alte Postkarte, gestempelt 1909, das 2. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Encke im Ravelin 3 hinter der Doppelkaponniere vom Kavalier 7, im Hintergrund das Wilhelma-Versicherungsgebäude am Damaschkeplatz



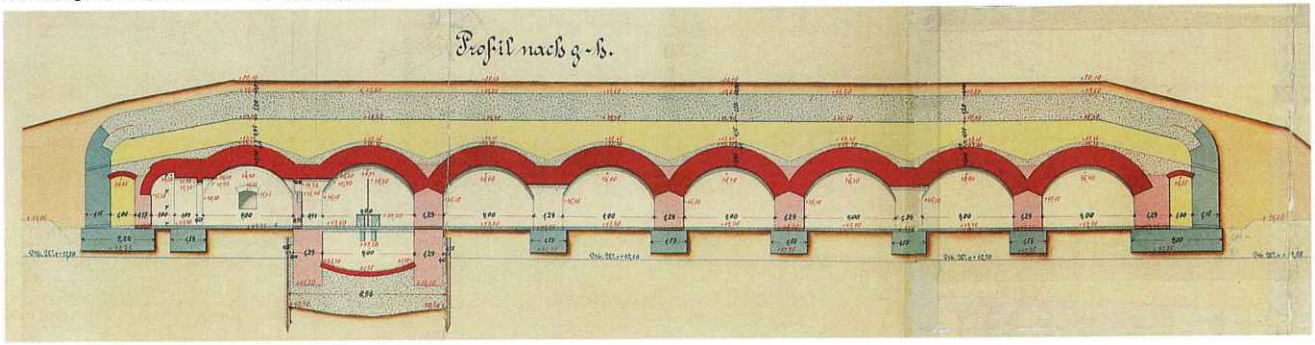


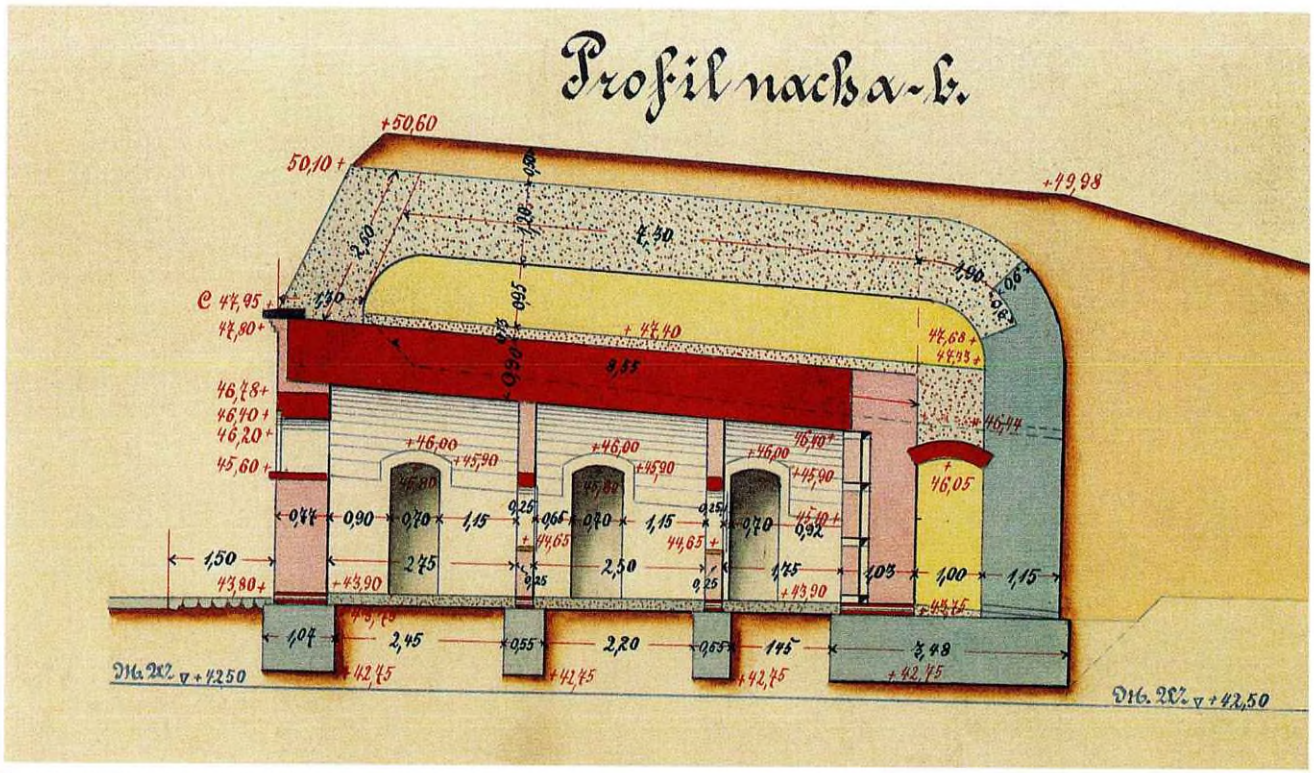
Zeichnung der Kasematten im Fort 10, Ansicht



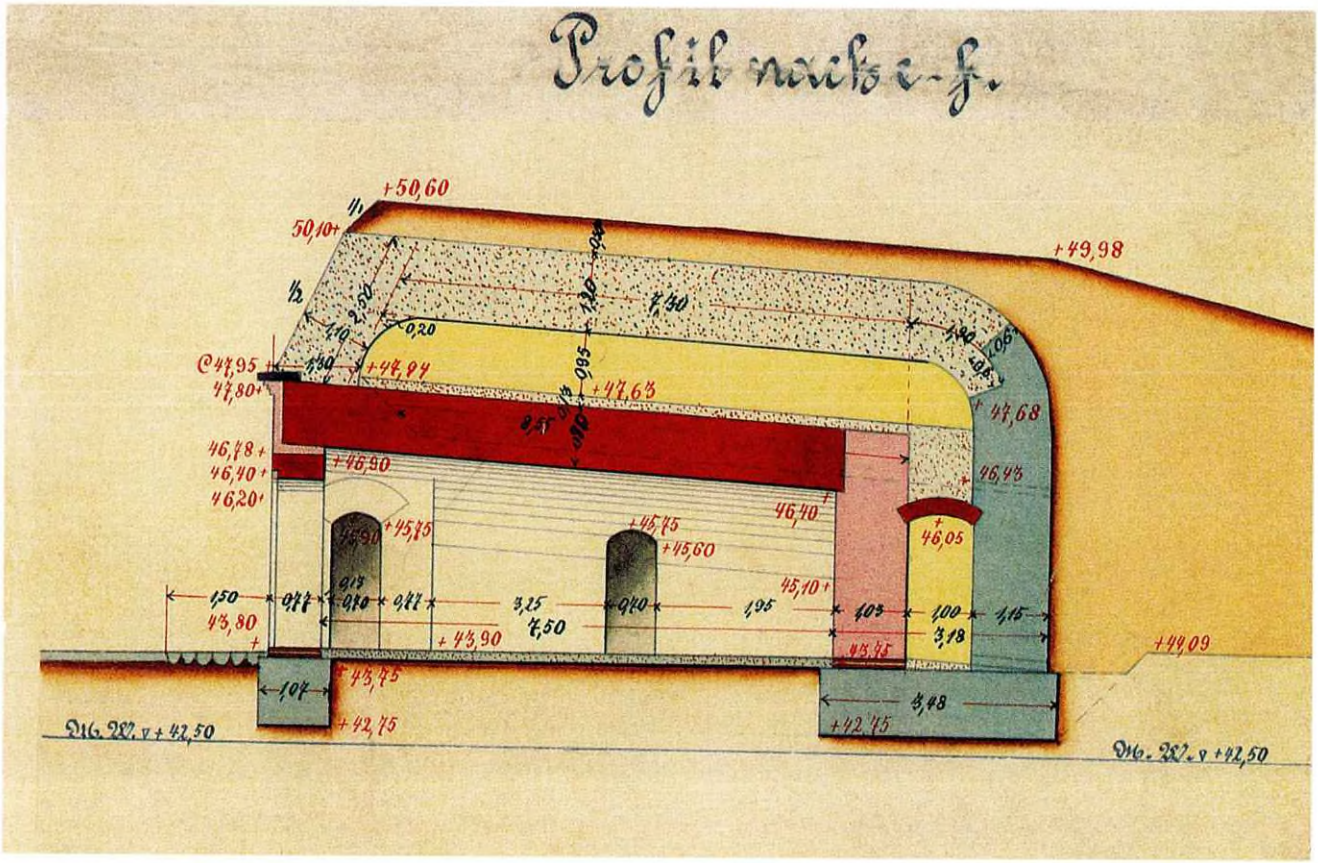
Zeichnung der Kasematten im Fort 10, Grundriss

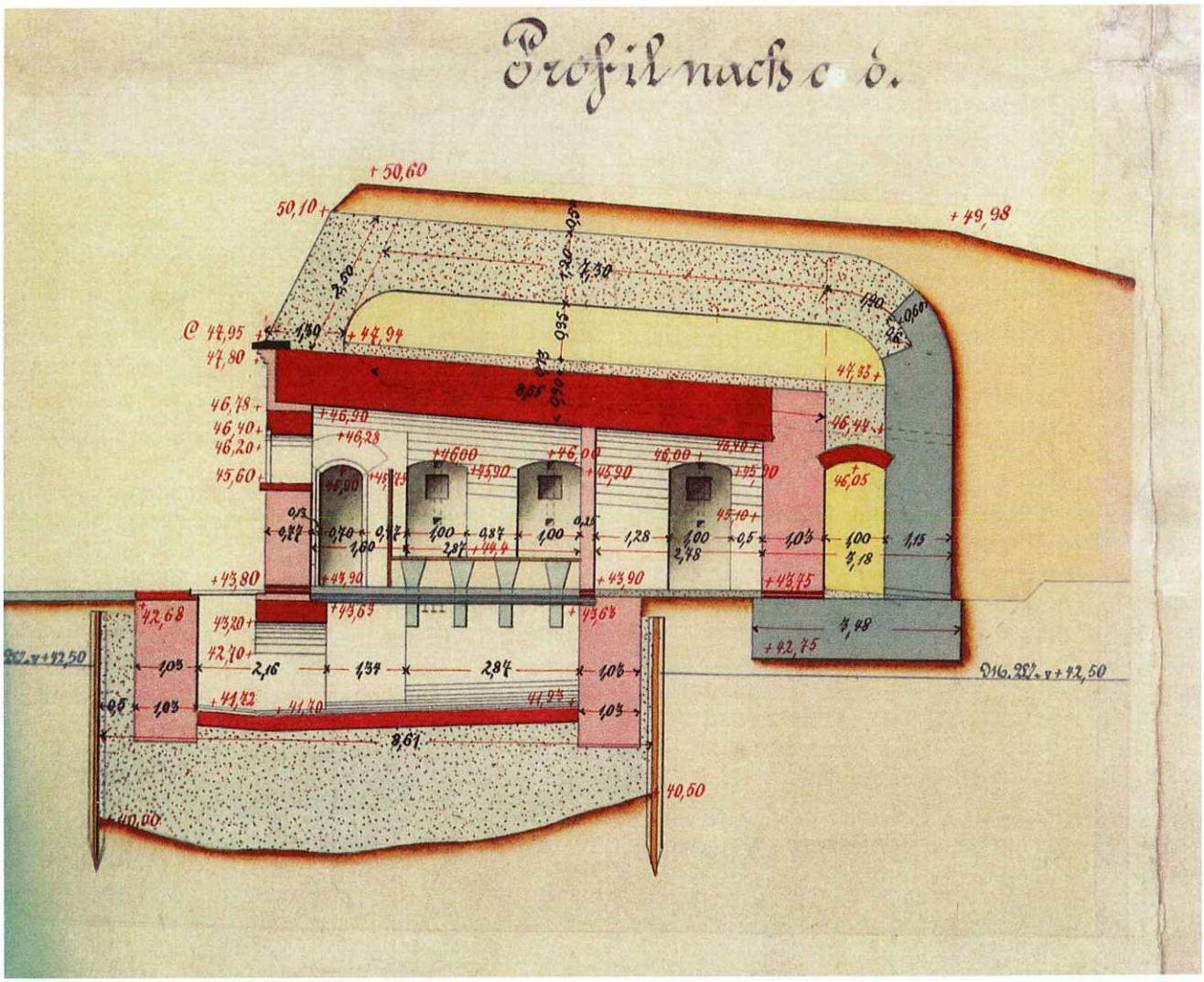
Zeichnung der Kasematten im Fort 10, Längsschnitt

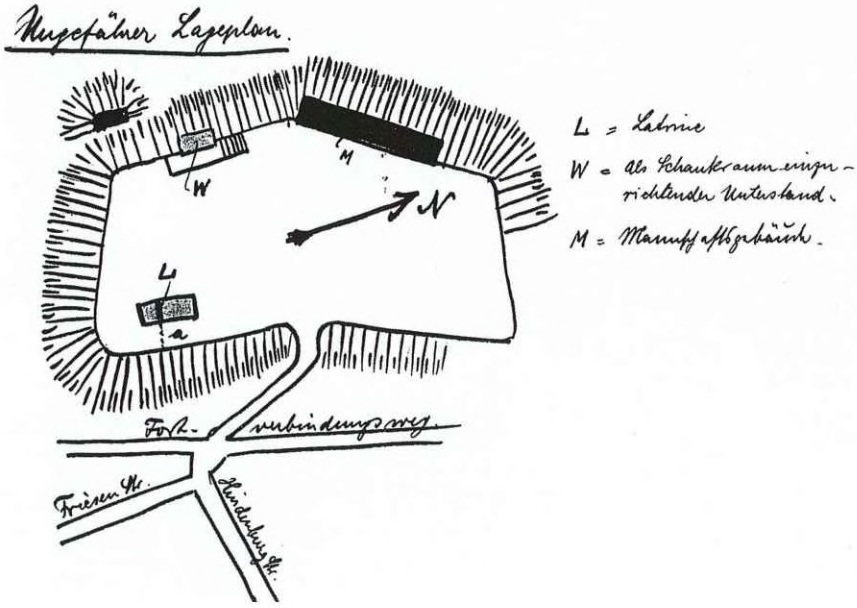




Zeichnung der Kasematten im Fort 10, drei Querschnitte







1926, Zeichnung des ungefähren Lageplanes vom Fort 5, M bezeichnet das ehemalige Mannschaftsgebäude

Nach Abtragen einiger Festungswerke innerhalb der neuen Stadtgrenzen an der Nordwestfront konnten der Schrote-Exerzierplatz und um diesen herum Ende des 19., Anfang des 20. Jahrhunderts neue Kasernenbaracken, Wagenhäuser usw. erbaut werden. Hier häuften sich sodann die Militärbauten. Es kamen – abgesehen von den Baracken-Kasernen B, C, D, G und H und der Wellblechbaracke – ein neues Proviantamt und eine neue Militärbäckerei (das Gebäude nutzt heute der Lebensmittelmarkt Penny), ein Artilleriedepot, ein Korps-Bekleidungsamt, eine Handwerkerkaserne (1894), eine neue Militär-Arrestanstalt sowie eine Kaserne für eine Maschinengewehr-Kompanie hinzu, und dies alles im Bereich zwischen Stresemann-, Virchowstraße und Am Krökentor. Zusätzlich ist der Bereich für die Errichtung eines neuen Militär-Lazaretts intensivst beplant worden. Ein Großteil der überwiegend in roter und gelber Ziegelbauweise gehaltenen zwei- und dreistöckigen Gebäude sind erhalten. Außerdem stehen hier noch ein Rest der Bastion Halberstadt sowie Am Krökentor ein Teil der früheren Einfriedungsmauer. Die Kasernen-Baracken C und B lagen auf dem Gelände nördlich der Virchowstraße (siehe Abb. S. 71), daneben eine Wellblechbaracke, die Kasernen-Baracke D stand südlich an und parallel zur Virchowstraße, in unmittelbarer Nähe der Kreuzung zur Otto-von-Guericke-Straße (Abb. S. 181).



Aufnahme vom Rand des Schrote-Exerzierplatzes 1940, vorne Reste eines alten Pulverturmes, rechts ein „Oeconomiegebäude„, links die Militär-Arrestanstalt, im Hintergrund die Kasernen-Baracke C, noch weiter hinten und quer zur Baracke C die Kasernen-Baracke B

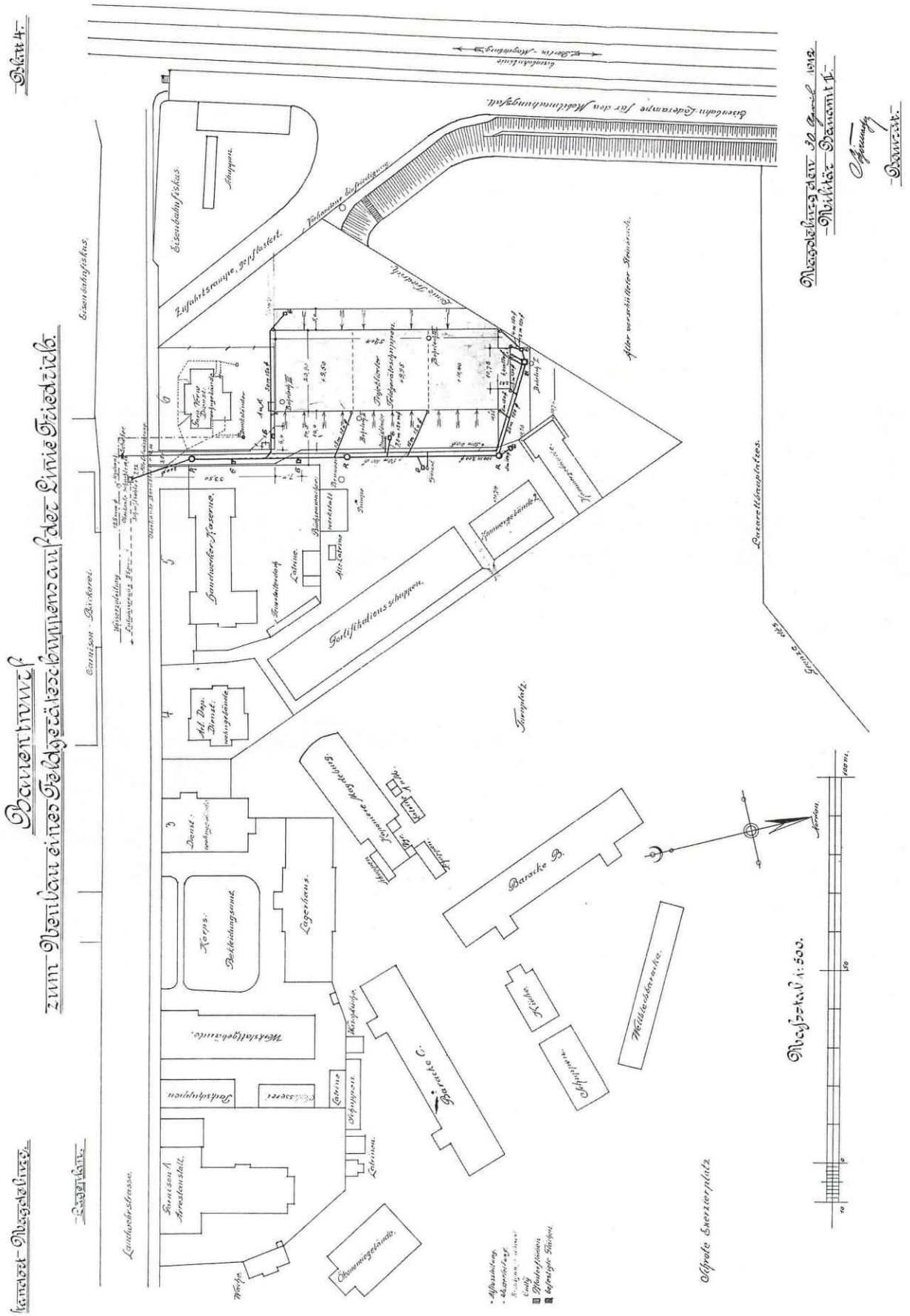
Nordwestlich des Schroteplatzes befanden sich die Kasernen-Baracken G und H.[44] Noch im Adressbuch von 1920 sind die Baracken B, C und G unter der Adresse Landwehrstraße 1a (Virchowstraße) genannt. Die Baracken waren anders als die Kasernen in Fachwerkbauweise mit Ziegelausfachung aufgeführt, zweistöckig und mit flachem Satteldach gedeckt. Charakteristisch für die lang gestreckten Baracken waren zwei schmale Eingangsrisalite.

[44] Dies geht aus einem Plan hervor, der in: Heye, W., Geschichte des Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4, Stuttgart 1912, publiziert ist.

Virchowstraße, früher Landwehrstraße, Lagerhaus des ehemaligen Korps-Bekleidungsamtes



Lageplan 1912, Auszug vom Gelände des Schrote-Exerzierplatzes nördlich der heutigen Virchowstraße, früher Landwehrstraße





Virchowstraße, ehemaliges Artilleriedepot-Dienstwohngebäude



Virchowstraße, früheres Werkstattgebäude des ehemaligen Korps-Bekleidungsamtes

Virchowstraße, Dienstwohngebäude des ehemaligen Korps-Bekleidungsamtes





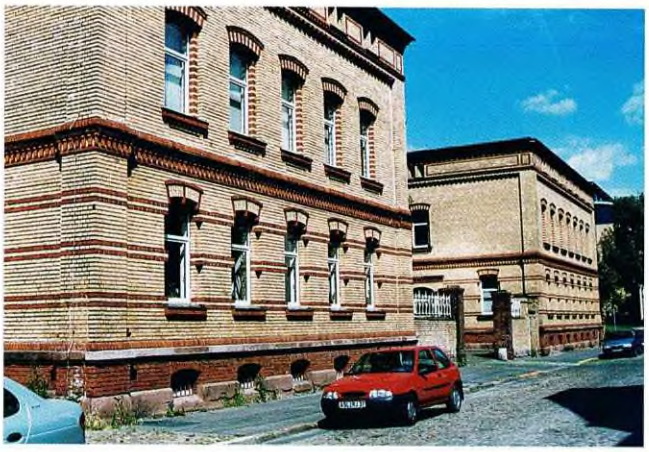
Alte Postkarte, das Werkstattgebäude vom Bekleidungsamt des IV. Armeekorps, heute Virchowstraße

Alte Postkarte, die zum Bekleidungsamt des IV. Armeekorps gehörende, 1894 errichtete Handwerkerkaserne in der Landwehrstraße 5, heute Virchowstraße (nicht erhalten)





Alte Aufnahme von 1940, Stresemannstraße, früher Hohenzollernstraße, Gebäude des ehemaligen Proviantamtes und des Artilleriedepots (wohl schon 1874 errichtet)



Stresemannstraße, Gebäude des ehemaligen Proviantamtes und des Artilleriedepots

Ein weiterer Schwerpunkt militärischer Bautätigkeit lag in der seit jeher in militärischem Besitz befindlichen und unter militärischer Verwaltung stehenden Friedrichstadt. Seit 1731, als die Friedrichstadt (Turmschanze) nach Abschluss der Festungsbauarbeiten zur Besiedlung freigegeben wurde, herrschte extreme Enge für die innerhalb der Stadtbefestigung eingepferchten Bewohner und Soldaten. Die Situation der Soldaten ähnelte derjenigen in der ganzen Stadt. Das Militär hatte seine eigenen Kasernen und wohnte in Bürgerquartieren und in den Festungsanlagen. Über die Kasernen berichtet Werner Lahne in seiner Geschichte der Friedrichstadt[45], dass der Gouverneur von Saldern in den 80er Jahren des 18. Jahrhunderts wiederholt die Regierung auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen hätte, diese ausbessern zu lassen, da sie mittlerweile dem Zerfall drohten.

[45] Lahne, W., Geschichte der Magdeburger Friedrichstadt, in: Geschichtsblätter für Stadt und Land Magdeburg, Jg. 70/71, 1935/36, S. 59 – 164.

Ehemaliges Proviantamt vor dem Eisenbahngelände zwischen Stresemannstraße und Virchowstraße



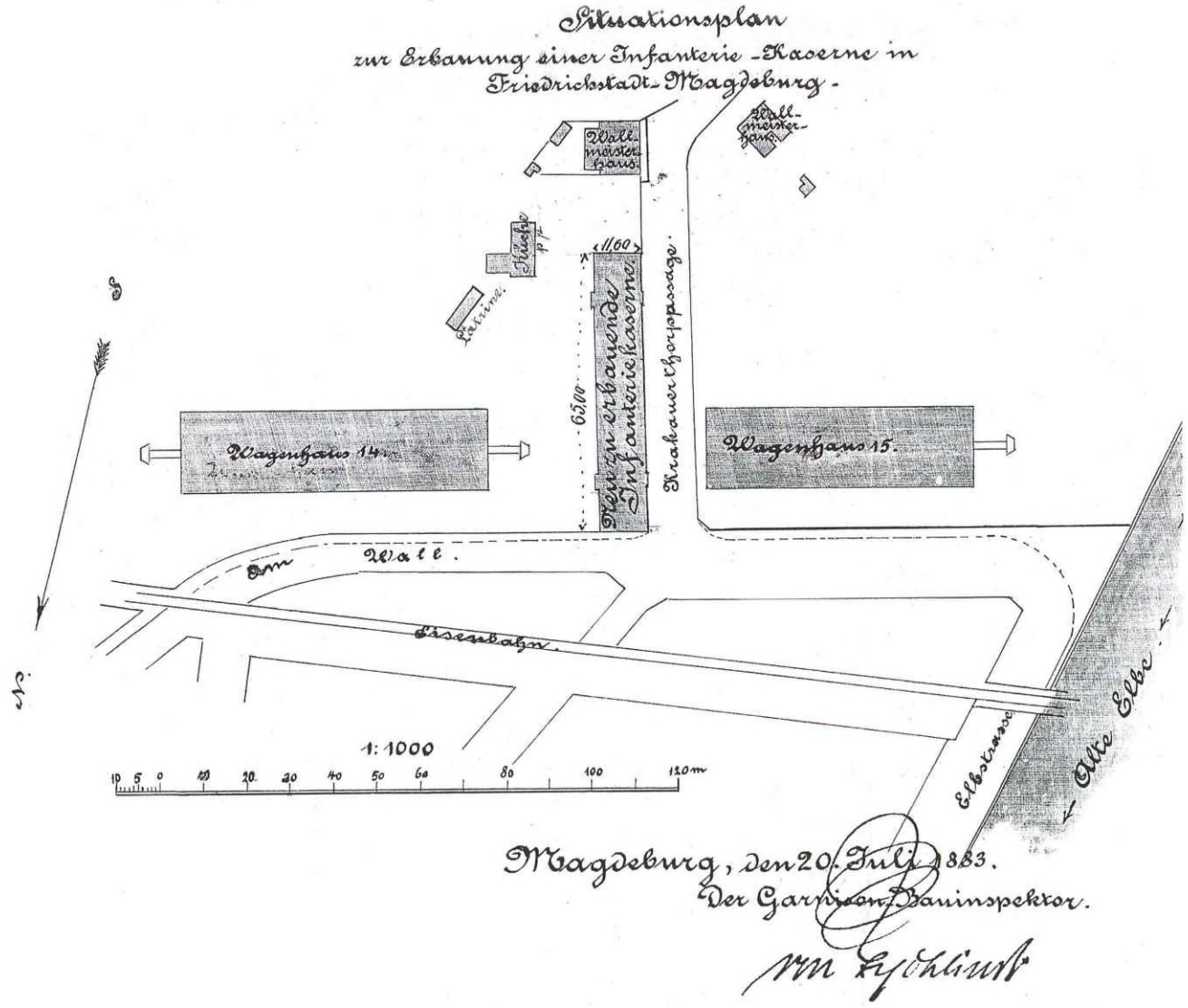


Alte Aufnahme von 1940, Stresemannstraße, früher Hohenzollernstraße, Eingang zum ehemaligen Artilleriedepot, sowohl das straßenseitige gelbe Ziegelgebäude als auch das rote Lagergebäude auf dem Hof sind erhalten.

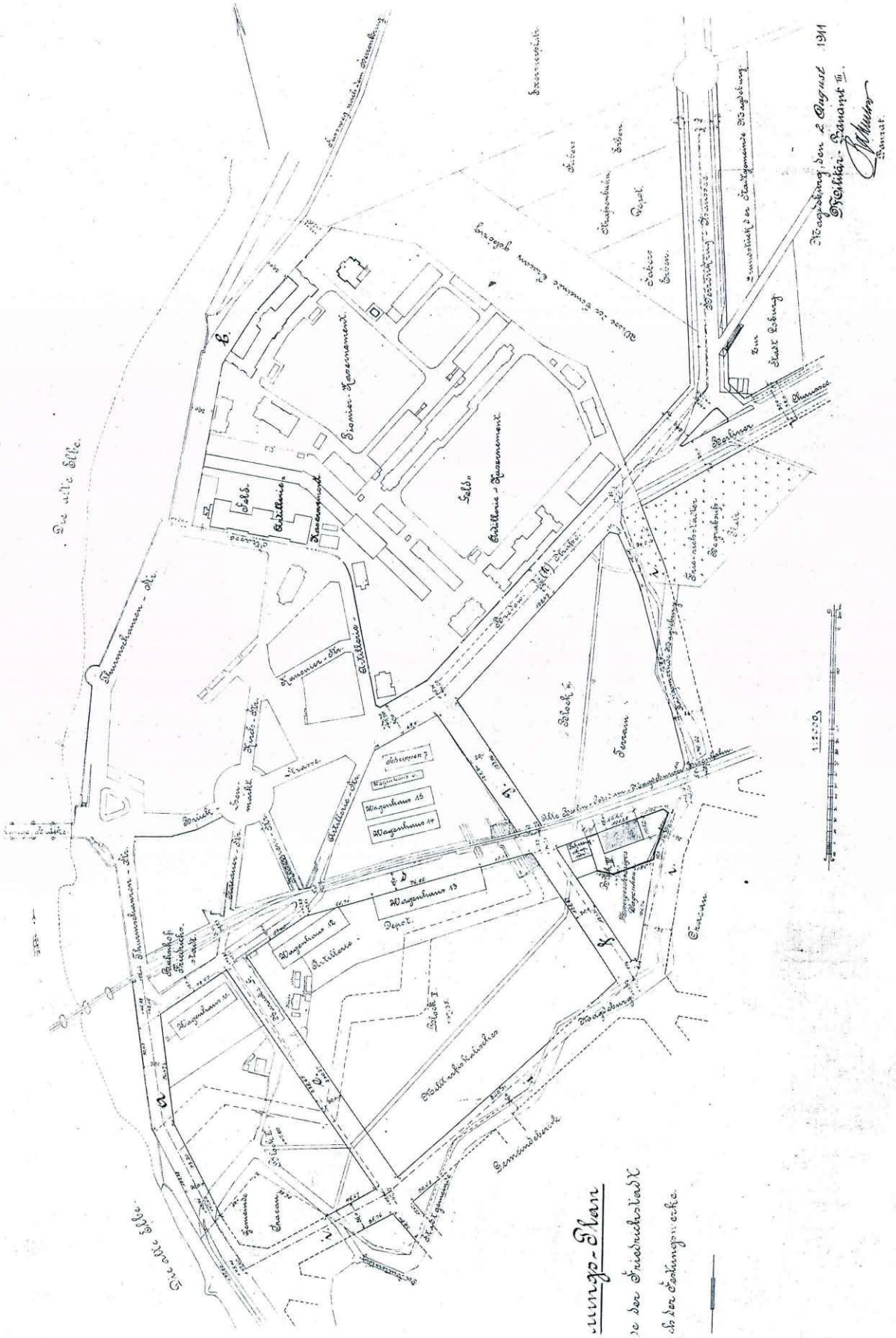


Aufnahme von 1940, Blick auf die Baracke F in der Friedrichstadt, Am Cracauer Tor

Lageplan für die 1883 errichtete und 1884 von den Füsilieren des 26. Infanterie-Regiments bezogene Kasernen-Baracke am Cracauer Tor in der Friedrichstadt



Lageplan mit militärischen Gebäuden in der Friedrichstadt 1911





Aufnahme von 1940, das ehemals militärische Wagenhaus Nr. 11 in der Friedrichstadt, das Gebäude steht noch

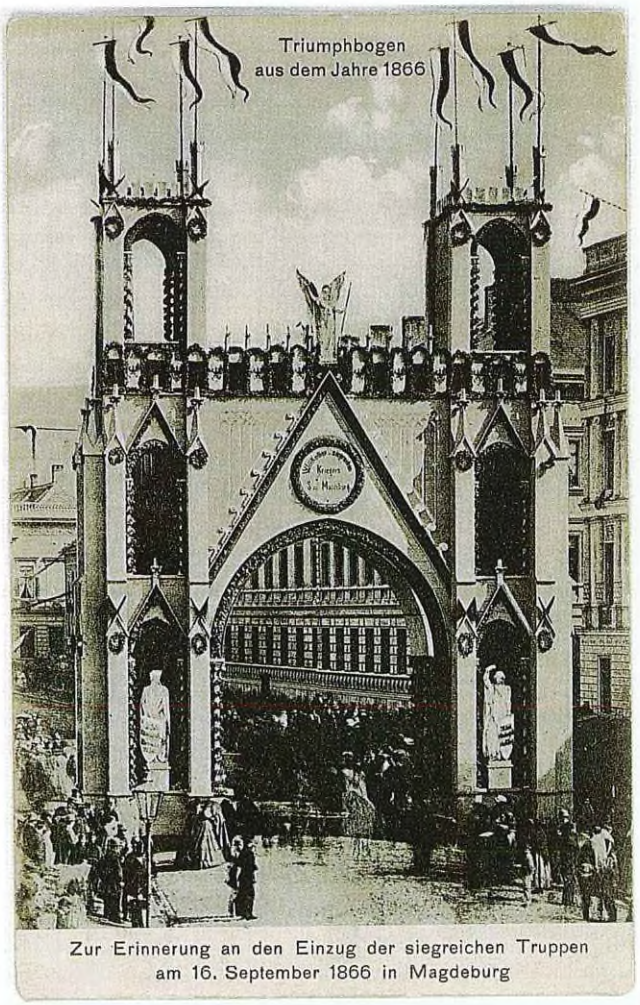


Aufnahme von 1940, das ehemals militärische Wagenhaus Nr. 13 in der Friedrichstadt, heutige Nutzung als Jugendbegegnungsstätte durch die Caritas

Das frühere militärische Wagenhaus Nr. 13 in der Friedrichstadt, heute Jugendbegegnungsstätte der Caritas, und nebenan alte Kasematten der Befestigung



Alte Postkarte, Triumphbogen 1866 zwischen Prälatenstraße und Breitem Weg, rechts hinter der Ehrenpforte ist die Rückseite des Garnison-Lazaretts Domplatz 10 zu sehen.



Zur Erinnerung an den Einzug der siegreichen Truppen am 16. September 1866 in Magdeburg

„*Innwendig ist nichts als Wurmfraß und Verwesung*", schrieb von Saldern am 10.3.1781. Schon seit 1748 wohnten in den insgesamt 15, in drei Reihen beisammen gelegenen und 1732 errichteten Friedrichstädter Kasernen keine Soldaten mehr, sondern Fabrikarbeiter bzw. Weber des Fabrikanten Diesing, der eine Barchentweberei unterhielt.

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vereinfachte das Militär die Festungswerke der Friedrichstadt, so dass auf den eingeebneten Flächen innerhalb des durchlaufenden Walls neuer Platz für Kasernen, Pferdeställe, Wagenhäuser, Schuppen usw. zur Verfügung stand. 1881 bezog das Feldartillerie-Regiment eine große massive Kaserne in der Artilleriestraße. 1883/84 folgte eine Kasernenbaracke für die Infanterie, die sogenannte Baracke F. Mit

Aufhebung der Festung konnten auch große Kasernenanlagen in der Turmschanzenstraße und in der Brückstraße (Bredowstraße) sowie in der Straße Zuckerbusch entstehen. Die zahlreichen Wagenhäuser gehörten zum Artillerie-Depot.

Schreiben des Ingenieur-Offiziers vom Platz Goetze vom 10. Juli 1883 an die städtische Polizeiverwaltung *„Der städtischen Polizei-Verwaltung theilt die Fortifikation ergebenst mit, daß das Königliche Kriegs-Ministerium den Bau eines Kasernements für 2 Compagnien Infanterie in der Friedrichstadt und zwar an der Krakauerthor-Passage links zwischen dem Wagenhause Nr. 14 und der Wallmeister-Dienstwohnung genehmigt hat. Das Kasernement soll in Fachwerk erbaut werden."*[46]

Über die Einquartierungslast hinaus gab es zwischen Magistrat und Heeresleitung regelmäßig auch andere Unstimmigkeiten und Reibungspunkte, beispielsweise wenn es um Bauangelegenheiten ging. Stellvertretend soll hier ein Beispiel aufgeführt werden. Es beschwerte sich Oberbürgermeister Hasselbach am 8. Juli 1877 in einem Schreiben an die Königliche Regierung, Abteilung des Inneren, über den Bau des ohne baupolizeiliche Genehmigung errichteten Wagenschuppens Nr. 13 (im südlichen Stadterweiterungsgebiet gelegen). Hierbei ging es um die Definition des Terminus „eigentliches Festungsterrain". Hasselbach verwies auf ein früheres Schreiben des Königlichen Kriegsministeriums, Allgemeines Kriegsdepartement, in welchem eigentliches Festungsterrain als solches militärfiskalisches Terrain definiert würde, welches Defensivzwecken diene. Das eigentliche Festungsterrain sei durch den inneren, stadteinwärts gelegenen Rand der Wallstraße und den Fuß des äußeren Glacis, resp. des äußeren Randes der Glacisstraße begrenzt. Der o. g., 1875 errichtete Wagenschuppen in Fachwerkbauweise lag nun stadteinwärts vor dem inneren Rand der Wallstraße. Hasselbach hatte den Abbruch dieses ohne baupolizeiliche Genehmigung errichteten Bauwerks, das der Baupolizeiordnung von 1874 nicht entsprach, gefordert. Dies war nicht geschehen. Nun sollte der Wagenschuppen im Rahmen der Stadterweiterung der geplanten Fortsetzung der Augustastraße weichen. Das Königliche Kriegsministerium wollte jedoch den Schuppen unverändert erhalten und meinte nun, dass dieser doch Defensivzwecken diene. Es folgen im weiteren Verlauf des Briefes der detaillierte Einspruch des Magdeburger Bürgermeisters und endlose Ausführungen zu diesem Thema.[47]

Nach den Befreiungskriegen Anfang des 19. Jahrhunderts besserte sich das Verhältnis zwischen Bürgern und Soldaten, da auch das allgemeine Ansehen des Militärs durch Heeresreformen entscheidend wuchs und somit der Soldatenstand ein achtbarer war. Trotz aller durch das Militär verursachten Unannehmlichkeiten und der Enge innerhalb der Stadtmauern nahm die Bevölkerung regen Anteil an militärischen Feierlichkeiten und am Einsatz ihrer Truppen im Krieg. Die Militärkonzerte und bis zum Zweiten Weltkrieg stattfindenden Paraden auf dem Magdeburger Domplatz, die Einweihung von Denkmälern und die Umzüge durch die Stadt lockten ein großes Publikum an. Es ist anzunehmen, dass auch die wirtschaftliche Abhängigkeit der Stadt vom Militär recht bedeutend gewesen ist.

Als die älteren Truppenteile Magdeburgs ihr 75-jähriges Bestehen feierten, nahmen Vertreter der Stadt an den Festlichkeiten teil. So feierten 1888 das Pionier-Bataillon Nr. 4 und das Infanterie-Regiment Nr. 26, 1890 das Magdeburgische Feldartillerie-Regiment und das Infanterie-Regiment Nr. 27. Wolter berichtet:
„Die Stadt verehrte zu diesen Festen den Pionieren ein Glockenspiel in Lyraform, den „Sechs- und Siebenzwanzigern", wie diese Magdeburger Regimenter im Volksmunde kurzweg genannt werden, die in Oel gemalten Brustbilder der Kaiser Friedrich III. bezw. Wilhelm II. und dem Artillerie-Regiment einen silbernen Tafelaufsatz. Als am 2. April 1894 der Stab und das 1. und 2. Bataillon des 27. Regiments aus Magdeburg nach Halberstadt verlegt wurde, schenkte die Stadt den Scheidenden zur Erinnerung einen silbernen Humpen und empfing als Gegengabe in sinniger Weise eine kunstvoll gearbeitete Statuette des zu Magdeburg in besonderer Beziehung gestandenen und hier besonders beliebt gewesenen Prinzen Louis Ferdinand von Preußen."[48]

Zogen die Regimenter in den Krieg, begleiteten sie die Massen zum Bahnhof, kehrten die siegreichen Truppen zurück in die Stadt, verwandelte sich diese in ein riesiges Volksfest.
„Am 18. Mai (1866) *4 1/2 Uhr morgens, verließen der Regimentsstab und das 1. Bataillon die Garnison, um 6 1/2 Uhr folgte das 2. und um 7 Uhr abends das Füsilier-Bataillon. Die Ausrückstärke des Regiments betrug 68 Offiziere, 5 Aerzte, 3 Zahlmeister, 3 Büchsenmacher, 3077 Unteroffiziere und Gemeine.*
Eine zahlreiche Menschenmenge, aus Personen aller Stände bestehend, geleitete die Abfahrenden nach dem Buckauer Bahnhofe und gab ihnen ihre Segenswünsche auf den Weg."[49]

Schilderung der Rückkehr der heimischen Truppen in die Stadt Magdeburg 1866:
„Um 3 1/2 Uhr Nachmittags fuhren der Regimentsstab und das 1. Bataillon in den Buckauer Bahnhof ein, der von einer dichtgedrängten, mit Hand und Mund Willkommen rufenden Menschenmenge bedeckt war.

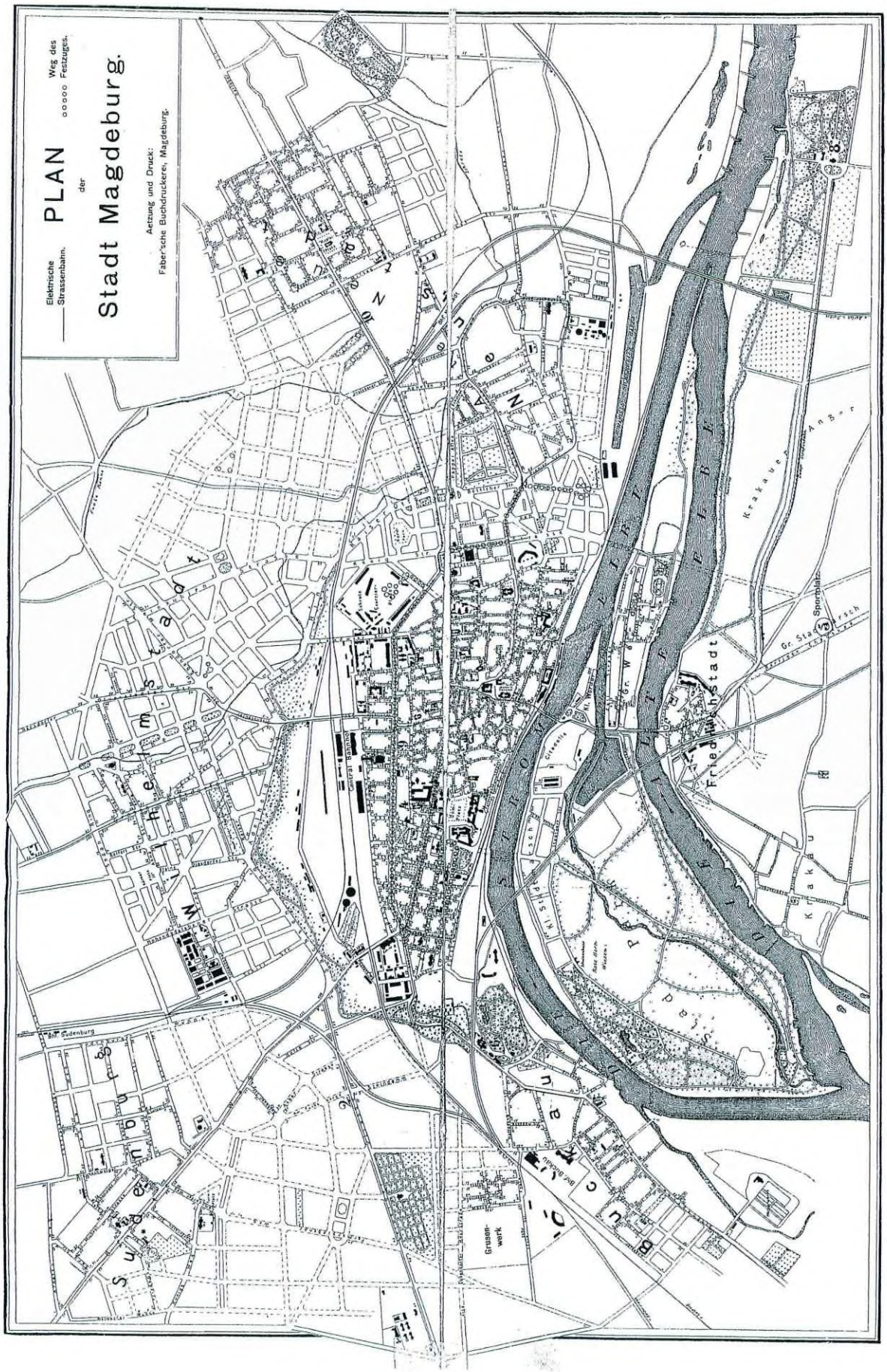
Doch nicht nur ein privater, sondern auch ein offizieller Empfang fand statt, indem die städtischen Behörden mit dem Oberbürgermeister Hasselbach an der Spitze auf dem Bahnhofe erschienen waren, um im Namen der Stadt die Truppen zu begrüßen. In einer von warmer patriotischer Begeisterung getragenen Rede entledigte sich der Oberbürgermeister dieser Aufgabe und gedachte dabei auch mit tief empfundenen Worten der schmerzlichen Verluste, mit denen das Regiment seinen Ruhmeskranz habe erkaufen müssen. Als er schließlich mit einem Hoch auf das Regiment endete, wollten die Jubelrufe der Menge fast kein Ende nehmen, so daß die Worte des Oberst von Medem, mit welchen er im Namen des Regiments für den herzlichen Empfang dankte, nur einem kleinen Kreise verständlich wurden. Mit Mühe konnte auf dem Perron so viel Platz geschaffen werden, daß das Bataillon sich für den Abmarsch zu ordnen vermochte."[50]
„Magdeburg hatte sich zum würdigen Empfang seiner Truppen in ein prächtiges Feierkleid gehüllt. Unser Marsch nach der mit Fahnen, Guirlanden und Transparenten reich geschmückten Stadt und durch dieselbe hindurch glich einem Triumphzuge."[51] Man marschierte durch eine aufwendig gearbeitete Ehrenpforte zwischen Breitem Weg und Prälatenstraße hindurch. Überall drängten sich die Massen mit jubelnden Zurufen auf die Straße, *„so daß an ein Aufrechthalten der geschlossenen Ordnung nicht zu denken und das Vorwärtskommen nur sehr langsam möglich war. Mit unerschöpflicher Freigiebigkeit wurden auf dem ganzen Wege vom Sudenburger Thor bis zur Kaserne Mark an der Hohen Pforte Offiziere und Soldaten mit Blumen und Kränzen überschüttet ..."*[52] *„Dieser Einzug durch die stolze Siegespforte, den flaggen- und blumengeschmückten Breiten Weg entlang, durch die wogende Menge von Tausenden und Abertausenden der jubelnden Einwohner und herzugeströmten Landleute wird jedem Einzelnen, der ihn mitgemacht, unvergeßlich bleiben."*[53]

Über die Rückkehr der 26er Infanterie in die Garnison nach dem Krieg 1870/71:
„Am 15. (Juni) *um 12 Uhr mittags, 1 Uhr und 3 Uhr 40 Minuten trafen die Bataillone auf dem Bahnhofe von Buckau ein.*
Vielstimmiges Hurrah empfing sie, und als die Wagentüren sich öffneten, entwickelte sich auf dem Perron eine ebenso großartige wie herzerhebende Begrüßungsscene. (...)
Zum Empfang der Sieger prangte die Stadt in reichem Festesschmuck. Die städtischen Behörden hatten ein Festprogramm aufgestellt, nach welchem, sobald alle Truppentheile zurückgekehrt sein würden, ein feierlicher Einzug der ganzen Garnison stattfinden sollte. (...)
Da die Kaserne Mark durch das Ersatz-Bataillon belegt war, wurden bis zu dessen Auflösung die Mannschaften der Feld-Battaillone in Bürgerquartieren untergebracht.
In der Stärke von 60 Offizieren, 6 Aerzten, 3 Zahlmeistern, 2910 Unteroffizieren und Gemeinen kehrte das Regiment (der 26er) *in die Garnison zurück.*
Am Nachmittag des 18. Juni fand in Magdeburg der feierliche Einzug der gesamten Garnison statt (...). *Die Truppen sammelten sich von 3 Uhr ab auf der Esplanade des Forts Scharnhorst.* (...) *Gegen 4 Uhr erreichte die Tete unseres Regiments, welches an der Spitze der Truppen marschierte, das Sudenburger Thor, in dessen Nähe eine imposante, mit den Büsten des Kaisers und seiner Heerführer geschmückte Ehrenpforte errichtet worden war. Vor derselben hatten die städtischen Behörden Stellung genommen, und in ihrem Namen richtete Ober-Bürgermeister Hasselbach Worte der Begrüßung an den Generallieutenant v. Schwarzhoff.*
Demnächst begann unter Vortritt der städtischen Behörden der Einmarsch in die reich und prächtig geschmückten Straßen der Stadt. Zu beiden Seiten der Straße bildeten die Schützengilde, sämtliche Gewerke und Vereine ein Spalier, hinter welchem die Bevölkerung in dichtgedrängten Massen der Einziehenden harrte. Sämtliche Fenster der Häuser waren ebenfalls dicht besetzt, und mit nicht endenwollenden Hurrahrufen wurden die Truppen empfangen.
Mit Eintritt der Dunkelheit fand eine allgemeine Illumination sämtlicher öffentlichen Gebäude und der meisten Privathäuser statt. Auf den Straßen bewegte sich bis nach Mitternacht eine aus allen Ständen gemischte Menschenmenge, deren patriotisch gehobene Stimmung immer von Neuem hervorbrach.
Im Laufe der nächsten Woche gab die Stadt jedem Bataillon einen besonderen Ball im Odeum oder anderen größeren Etablissements. Diese Festlichkeiten erfreuten sich eines zahlreichen Besuchs von Seiten der Einwohnerschaft und verliefen zu allseitiger Zufriedenheit.
Am 24. erreichten die offiziellen Einzugsfeierlichkeiten ihren Abschluß in einem den sämtlichen Offizierskorps gegebenen Festessen."[54]

Der Abschied von den Fahnen des IV. Armeekorps ist in Magdeburg als großartiges Spektakel bezeugt. Am

[46] Stadtarchiv Magdeburg, Bauaktenkammer, Bauakte Militär 36.
[47] Landeshauptarchiv Sachsen-Anhalt, LHA Rep. C28 I k Nr. 32, S. 7 ff.
[48] Wolter, F. A., Geschichte der Stadt Magdeburg, Magdeburg 1901 (Reprint 1996), S. 303 f.
[49] Stuckrad, (B.) v., Auszug aus der Geschichte des Infanterie-Regiments Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches) Nr. 26, Berlin 1898, S. 76.
[50] Stuckrad, (B.) v., Geschichte des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26, Teil 2, Die letzten fünfundzwanzig Jahre 1863 – 1888, Berlin 1888, S. 92.
[51] Boeters, (O.), Geschichte des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66, Berlin 1879, S. 93.
[52] Stuckrad, (B.) v., Geschichte des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26, Teil 2, Die letzten fünfundzwanzig Jahre 1863 – 1888, Berlin 1888, S. 92.
[53] Boeters, (O.), Geschichte des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66, Berlin 1879, S. 94.
[54] Stuckrad, (B.) v., Auszug aus der Geschichte des Infanterie-Regiments Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches) Nr. 26, Berlin 1898, S. 208 ff.

Plan der Stadt Magdeburg um 1900

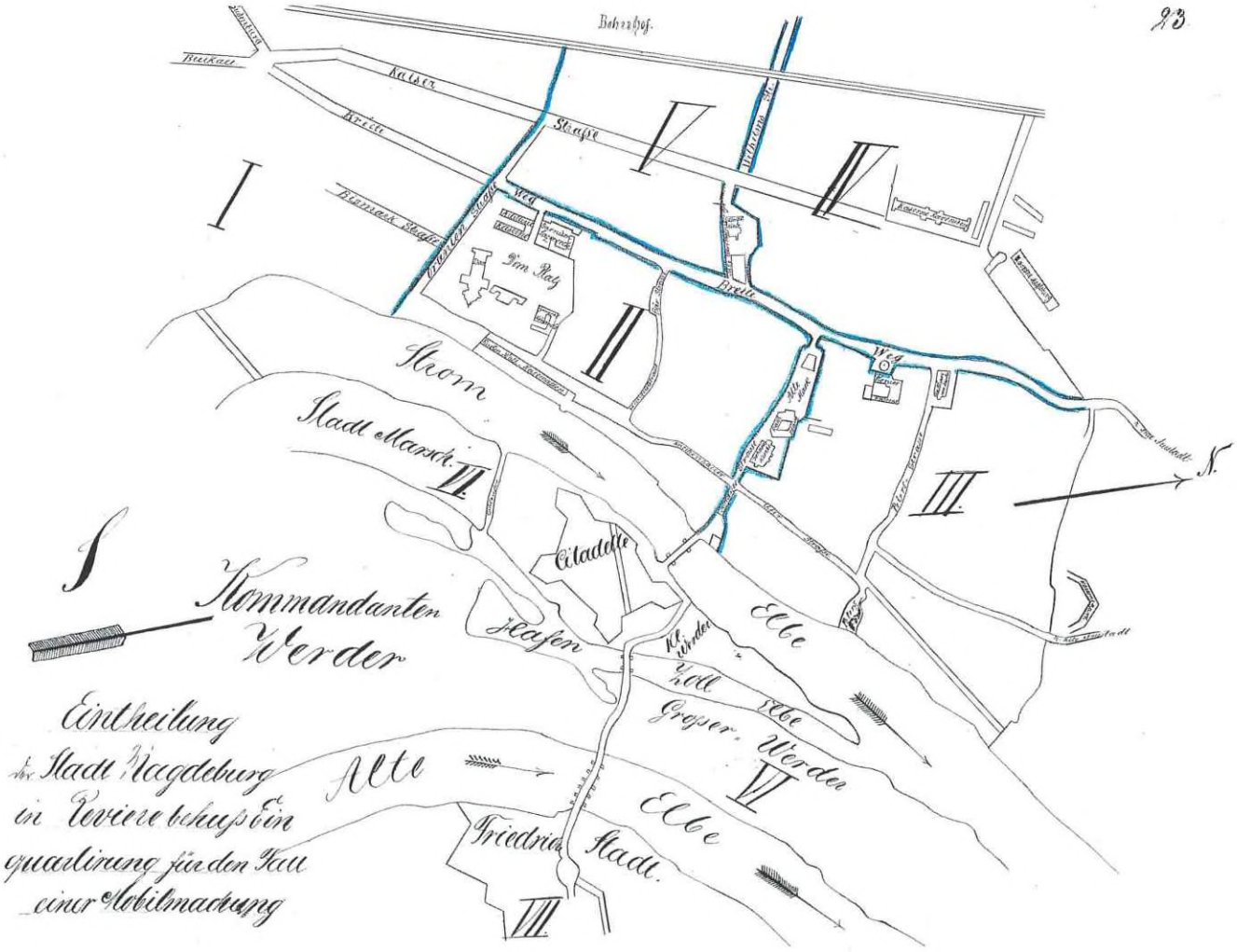


5.8.1919 um 10 Uhr morgens standen alle Regimenter und Bataillone der Garnison auf dem Domplatz aufgereiht. Auf der Nordseite stand das Schützen-Regiment Nr. 7 mit Maschinengewehr-Kompanien, an der Ostseite das Detachement Stobbe, das leichte Artillerie-Regiment Nr. 4, Artillerie-Detachement Stobbe, das schwere Artillerie-Regiment Nr. 8, das Fußartillerie-Regiment Nr. 8, das Fußartillerie-Regiment Nr. 4, das Pionier-Bataillon Nr. 4, an der Südseite vor dem Dom die übrigen Truppen, Infanterie-Regimenter Nr. 26 und 66, Train-Abteilung 4, usw. Auf der Westseite versammelten sich Abordnungen des Abwicklungsdienstes der alten Magdeburger Truppenteile, die Einwohnerwehr, die Kriegsbeschädigten und die Kriegsvereine sowie die Vertreter der staatlichen und der städtischen Behörden, darunter Regierungsrat Jansen und Oberbürgermeister Beims. Um 10.45 Uhr erschien der Kommandeur der Reichswehrbrigade Generalmajor von Roeder und schritt die gesamte, im Viereck um den Domplatz aufgestellte Front der Soldaten ab. Um 11 Uhr rückte unter Führung des Oberstleutnants von Ziehlberg die Fahnenkompanie mit Musik ein und stellte sich in der Mitte des Platzes auf. Generalmajor von Roeder hielt im Andenken an die gefallenen Soldaten eine ergreifende Rede, die laut über den Domplatz schallte. Anschließend stellte sich die Fahnenkompanie mit ihren 50 Fahnen und Feldzeichen neben dem Generalmajor und seinem Stab auf und die gesamte Garnison marschierte im Paradeschritt vorüber. Die Feier dauerte bis 12 Uhr. Zum Schluss folgte eine riesige Menschenmenge, die dem Fahnenabschied beigewohnt hatte, den Fahnen zum Bahnhof, von wo aus man sie mit der Bahn nach Berlin ins Kriegsministerium brachte.[55]

Ging es im Frieden noch einigermaßen geordnet zu, platzte die Stadt bei Mobilmachungen innerhalb kürzester Zeit förmlich aus allen Nähten.
„*Am 21.* (Juli 1870) *trafen die Offiziere und Offiziers-*

[55] Artikel: Die Fahnen und Standarten des 4. Armeekorps, und: Abschied von den Fahnen, in: Magdeburger General-Anzeiger vom 5.8.1919.

Skizze von 1878, die Einteilung der Stadt in Reviere zur Unterbringung von Soldaten in Mobilmachungszeiten



aspiranten der Reserve und Landwehr, soweit sie zum Regiment einberufen waren, in der Garnison ein. Am 22. gegen Mittag erreichte der erste Transport der Augmentationsmannschaften die Kaserne, und bis zum Abend waren das Regiment und das Ersatz-Bataillon völlig kompletirt; Letzterem waren sogar noch zahlreiche Mannschaften zugewiesen worden.
Da die Garnison in diesen Tagen durch Einquartierung geradezu überfüllt war, rückte das Füsilier-Bataillon nach Buckau und vollendete dort seine Mobilmachung.
Am 24. wurden die Kompagnien zusammengestellt und rückten nach dem Anger zur Abhaltung von Exerzier- und Gefechtsübungen.
Am 25. war die Einkleidung und Ausrüstung beendet, das Regiment trat in den Feld-Etat. Die Fahrzeuge waren ebenfalls fertig bespannt und ausgerüstet, so daß der Aufbruch nach der Grenze jederzeit erfolgen konnte."[56]

Um einen geregelten und schnellen Ablauf der Mobilmachungen zu fördern, beantragte das Militär bei der Stadt ein Kriegs-Kataster, welches die Einquartierung der zusätzlich eingezogenen Soldaten in verschiedene Stadtteile regelte.
„20. Mai 1878
An den Magistrat der Stadt Magdeburg hier
Den Magistrat ersucht die Commandantur ganz ergebenst um gefällige Auskunft ob ein Kriegs-Kataster für Magdeburg vorhanden ist, auf welches gestützt die Einquartierung der im Fall einer Mobilmachung hier unterzubringenden Officiere und Mannschaften vorzubereiten wäre.
In den ersten Tagen der Mobilmachung werden, trotzdem sämtliche Casernements über die Belegungsstärke hinaus belegt werden, ungefähr 500 Offiziere und fast 9000 Mann in Bürgerquartieren unterzubringen sein und glaubt daher die Commandantur, dass es praktisch und vortheilhaft ist, sowie dass Anordnungen und Verzögerungen vermieden werden, wenn diese starke Belegung möglichst vorbereitet wird. Zu diesem Behufe scheint es wünschenswerth, die Stadt in feste Reviere zu theilen und diese den einzelnen möglichst in, oder in der Nähe derselben kasernirten Truppen zu überweisen, wie für jedes dieser Reviere einen bestimmten Einquartierungs-Beamten zu defiguiren, an welchen der betreffende Truppentheil gewiesen werden kann.
Die in anliegender Skizze (siehe Abb. S. 81) *roh angedeutete Eintheilung der Stadt in Reviere und die in der Anlage ungefähr bezeichnete Belegung derselben würde dem dienstlichen Interesse am meisten entsprechen und bittet Wohldenselben die Commandantur ergebenst um eine sehr gefällige bezügliche Äusserung resp. Einverständnis-Erklärung*
Der Generalmajor und Commandant
(gez.) *Mahrow"*[57]

Offiziersheim

Ein für das Militär signifikanter Gebäudetypus ist das Offizierskasino, im 19. Jahrhundert auch als Offizier-Speiseanstalt bezeichnet und in Reichswehrzeiten per Erlass vom 12.1.1921 mit dem Begriff Offiziersheim belegt. Die Initiative zur allgemeinen Einrichtung von Offizier-Speiseanstalten ging in der Zeit nach den Befreiungskriegen vom Kriegsminister und von König selber aus. Offiziere sollten trotz ihres geringen Gehaltes in den wirtschaftlich schlechten Zeiten nicht darauf angewiesen sein, in sozial niedriger stehender Gesellschaft verkehren zu müssen. Während bereits 1816 eine Vorschrift zur Einrichtung von Speisesälen für Mannschaften mit täglichem Mittagstisch erging, folgte 1817 eine weitere für die Einrichtung von Offizier-Speiseanstalten, die gerade in der ersten Zeit innerhalb der Kasernengebäude lagen.[58] Erst schrittweise bildete sich ein eigener Gebäudetyp heraus, der zum üblichen Bestandteil der modernen Kasernenanlage avancierte. Im Etat von 1816 hatte der König bereits für den Fall eines gemeinsamen Mittagstisches monatliche Tischgelder bewilligt. Kosten für die gesamte Ausstattung, für die Nahrungsmittel und diejenigen für die Bewirtschaftung durch eine Köchin oder einen Wirtschafter musste das jeweilige Offizierkorps selber tragen. Die Garnisonsverwaltung stellte allein die Räumlichkeiten zur Verfügung.

1826 ermöglichte der König seinen in Magdeburg garnisonierten Truppen des 26. und 27. Infanterie-Regiments und der 3. Artillerie-Brigade eine Garnison-Speiseanstalt, indem er zu diesem Zweck ein zinsloses Darlehen von 6.000 Talern zur Verfügung stellte. In einem fiskalischen, am Domplatz gelegenen Gebäude erhielt jedes Offizierskorps im Erdgeschoss ein Speisezimmer. Die oberen Räume blieben geselligen Zwecken vorbehalten.

„Die Ausstattung sämtlicher Räume war nichts weniger als luxuriös. So besaß die Anstalt z. B. keine Fenstervorhänge; dafür wurde zum Schutz der Möbel gegen Sonnenstrahlen von der Kammer jedes Bataillons ein Stück Leinwand entliehen, welches im Herbst zurückgegeben und im folgenden Frühjahr von Neuem erbeten werden mußte; die Beleuchtung der Zimmer erfolgte durch zwei Talglichte, und das Mobiliar entsprach nach Zahl und Beschaffenheit nur

[56] Stuckrad, (B.) v., Auszug aus der Geschichte des Infanterie-Regiments Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches) Nr. 26, Berlin 1898, S. 134.
[57] Stadtarchiv Magdeburg, AII K94 sp 6, Bd. 4, S. 20.
[58] Kaiser, S., Das deutsche Militärbauwesen, Untersuchungen zur Kasernierung deutscher Armeen vom Anfang des 19. Jahrhunderts bis zum Zweiten Weltkrieg, Lahnstein 1994 (Diss.), S. 101 ff.
[59] Stuckrad, (B.) v., Geschichte des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26, Teil 1, Die ersten fünfzig Jahre 1813 – 1863, Berlin 1888, S. 146.

dem dringenden Bedürfniß. Das Mittagessen wurde anfangs von dem Oekonom zum Preise von monatlich 5 Thalern geliefert, war aber halb so schlecht, daß die Offizierskorps wiederholt darüber Klage führten und schließlich, nachdem auch eine Preiserhöhung nicht die gewünschte Abhilfe geschafft hatte, bis zum Engagement eines anderen Restaurateurs ihren Mittagstisch in ein Hotel verlegten."[59]

Nach Einzug des 66er Infanterie-Regiments in Magdeburg erhielt dessen Offizierskorps ebenfalls ein Kasino in der Offizier-Speiseanstalt am Domplatz. Jedem Mitglied des Offizierskorps wurden daraufhin Abzüge vom Gehalt für den Erwerb eines vollständigen Besteckes und eines Serviettenringes mit dem eingravierten Namen des Betreffenden gemacht. Dieses alte Offizierskasino ist 1879 im Rahmen der Stadterweiterung und anlässlich der Domfreilegung abgerissen worden. Vorrübergehend mussten die Offiziere ihren Mittagstisch verlegen. Das Offizierskorps der 66er beispielsweise ging für zwei Jahre ins Hotel „Weißer Bär", bis es 1881 in ein neues Gebäude, in die von der Stadt errichtete Offizier-Speiseanstalt Ecke Kaiser- und Oranienstraße (Otto-von-Guericke-Straße/Ecke Danzstraße) umziehen konnte. Dieses neue, zweistöckige Gebäude hatte durchaus den Charakter eines vornehmen Gesellschaftshauses. Auf



Offizier-Speiseanstalt Südwest-Ecke Otto-von-Guericke-Straße und Danzstraße, Aufnahme von 1940, alte Adresse Oranienstraße 5 - 7

der umlaufenden Attika standen militärische Motive, Rüstungen und Helme. Den neuen Speisesaal der 66er schmückten mit der Zeit Ölbilder der drei Kaiser Wilhelm I., Wilhelm II. und Friedrich III., außerdem ein Ölbild des Regimentskommandeurs Graf Finck von Finckenstein sowie Bronzestatuetten Friedrichs des Großen und des Großen Kurfürsten, ferner prachtvolle Geweihe usw. Eine vergleichbare Ausstattung lässt sich auch im Offiziers-Kasino der 26er Offiziere belegen.

Alte Postkarte, gestempelt 1912, Offizierskasino des Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4 in der Turmschanzenstraße





Offizierkasino des Magdeburgischen Train-Bataillons Nr. 4

Alte Postkarte, gestempelt 1912, Speisesaal im Offizierskasino des Magdeburgischen Train-Bataillons Nr. 4

Alte Postkarte, Offizierskasino des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66 im Gebäude Ecke Kaiser- und Oranienstraße



Offizier-Casino 3. Magd.-Infanterie-Regiment No. 66



Alte Postkarte, Innenansicht vom Offizierskasino des Fußartillerie-Regiments Encke in der Beimsstraße, Lesezimmer

Einrichtungsgegenstände dieser Art machten den ganzen Stolz der Offiziere aus und besaßen beinahe Devotionaliencharakter, da der Bezug und die Treue zum preußischen Königshaus sowie der Verweis auf die Tradition des entsprechenden Truppenteiles das Selbstverständnis der damaligen Offiziere begründete. Mit dem Bau neuer, größerer Kasernenanlagen auf ausgedehnten Grundstücken seit der Jahrhundertwende integrierte man die Offiziersheime als separate Bauaufgabe üblicherweise unmittelbar in den Kasernenkomplex. Obwohl stilistisch in die Gesamterscheinung einer Kasernenanlage integriert, fallen die Offiziersheime gegenüber den nüchterneren Mannschaftshäusern oder den Nebengebäuden als aufwendig gestaltete und an Villen orientierte Bauten besonders auf.

Mit dem Bau der Kaserne Mark (bezogen 1865) entstand gleichzeitig am Tränsberg ein Wirtschaftsgebäude für die 26er, in welchem die Handwerkstätten des Regiments Platz finden sollten. Oberst von Kotze bemühte sich intensiv um die Einrichtung eines Kasinos für die Offiziere im oberen Stockwerk des Gebäudes, so dass diese nicht mehr die weit entfernte Offizier-Speiseanstalt der Garnison nutzen mussten. Die Räumlichkeiten des neuen Kasinos bestanden aus einem großen Speisesaal, einem Versammlungszimmer und zwei Lese- und Spielzimmern. In dem Speisesaal fand das ganze Offiziers-Korps mit Gästen Platz. Außerdem gehörten zu dem Kasino die notwendigen Wirtschaftsräume und eine Wohnung für den Kastellan, welcher zugleich Hausmeisterfunktionen und die Verpflegung der Offiziere übernahm. Oberst von Kotze verwendete zur Ausstattung der Räumlichkeiten extra hierfür bewilligte Gelder, außerdem 500 Taler aus dem Offizier-Unterstützungsfond sowie Beträge des Offiziers-Korps und ermöglichte so eine einfache, aber zweckentsprechende Einrichtung. Zur Ausschmückung der Zimmer dienten das Porträt Sr. Königlichen Hoheit Karl Anton, Fürst von Hohenzollern-Sigmaringen, das Porträt von König Friedrich II., Schlachtenbilder aus dem Siebenjährigen Krieg, Porträts der Prinzen Karl und Louis Ferdinand, letztere ein Geschenk des Obersts an seine Offiziere, sowie weitere Porträts von früheren Angehörigen und Vorgesetzten des Regiments. Nach dem nächsten, in der Nähe Magdeburgs stattfindenden Manöver kam auf Einladung des Regimentskommandeurs der König zur Einweihung des neuen Offizierskasinos in die Kaserne. Dies sorgte für große Aufregung und erfüllte alle Soldaten des Regiments mit großem Stolz.

Dementsprechend berichtet die Regimentsgeschichte über den Besuch des Monarchen:
„Das Regimentshaus und der Eingang zur Kaserne waren mit Guirlanden, Fahnen und Emblemen reich

geschmückt. Auch die Häuser der Straßen, welche Se. Majestät passierte, prangten in reichem Flaggenschmuck."[60] Auf dem Kasernenhof standen die Kompanien in ihrem Ordonanzanzug. Der König grüßte die Mannschaften, welche mit einem lauten „Guten Tag, Eure Majestät" antworteten. Anschließend besichtigte der König die Kaserne, die Wohnräume der Soldaten, die Wirtschaftsräume, sogar eine Offizierswohnung, weiter die Kasinoräumlichkeiten. Über die Einrichtung des Kasinos drückte der König seine Zufriedenheit aus: *„wohnlich, aber einfach, wie es sich für ein preußisches Offizier-Korps gehört"*.[61] Die leere Wand des Speisesaales betrachtend, äußerte er: *„Nun, der Platz dort soll wohl für Mich sein?"* Der Regimentskommandeur bejahte diese Frage, woraufhin der Monarch zur Freude aller Anwesenden versprach, dem Regiment ein Bild von sich zukommen zu lassen. Zur Bewirtung des Königs stand im Speisesaal ein Büffet. Das Staatsoberhaupt nahm in dem kleinen Vorzimmer unter dem Bild Friedrichs des Großen Platz. Nach dem Essen gab es Kaffee im Ravelin. Der Besuch dauerte etwa zwei Stunden. Das Offizier-Korps feierte noch bis in den späten Abend die durch den Besuch des Königs zugesprochene Auszeichnung.

In der Zeit des Nationalsozialismus lag ein 1937 errichtetes Offiziersheim für Infanterie und Artillerie an der Herrenkrugstraße zwischen der Hindenburg-Kaserne und den Artillerie-Kasernen in der Breitscheidstraße.

3.2 Die Geschichte der wichtigsten im 19. Jahrhundert in Magdeburg stationierten Truppenteile und ihre Quartiere

Willkommen in Magdeburg

Willkommen heißt der Elbe Strom,
Der alten Krieger Menge,
Und freundlich schaut der ernste Dom
Auf festliches Gedränge.
Die lang der Zeiten Strom getrennt,
Die treuen Kameraden,
Sie hat das alte Regiment
Zum Jubelfest geladen.
Der einst mit mir im Gliede stand,
Als beide jung wir waren,
Reicht hellen Auges mir die Hand,
Ob auch in grauen Haaren.
Doch ob im traulichen Verein
Auch frohe Weisen klingen –
Ein andrer Klang mischt sich darein,
Er lässt sich nicht bezwingen.
Und wieder tönt das alte Lied
Uns her aus fernen Tagen:
Kein schönrer Tod ist in der Welt,
Als wer vom Feind erschlagen
Auf grüner Heide fällt.
Die für die Fahnen schwarz und weiß
Mit festem Mut gestorben
Und die den heren Siegespreis
Dem Vaterland erwarben,
Die niedersanken, dicht gestellt,
Vor Königgrätz im Walde,
Und die des Feindes Blei gefällt
Bei Beaumont auf der Halde,
Sie stehn ein schweigend ernster Kreis
Um uns in dichter Runde
Und heischen der Erinnrung Zoll
Auch in der Freude Stunde.
Vereint den stummen Scharen
Geloben wir auf's neu
Wir bleiben was sie waren
Furchtlos und treu!

Gedicht zur Feier des 50-jährigen Bestehens des 3. Magdeburger Infanterie-Regiments Nr. 66, 1910.[62]

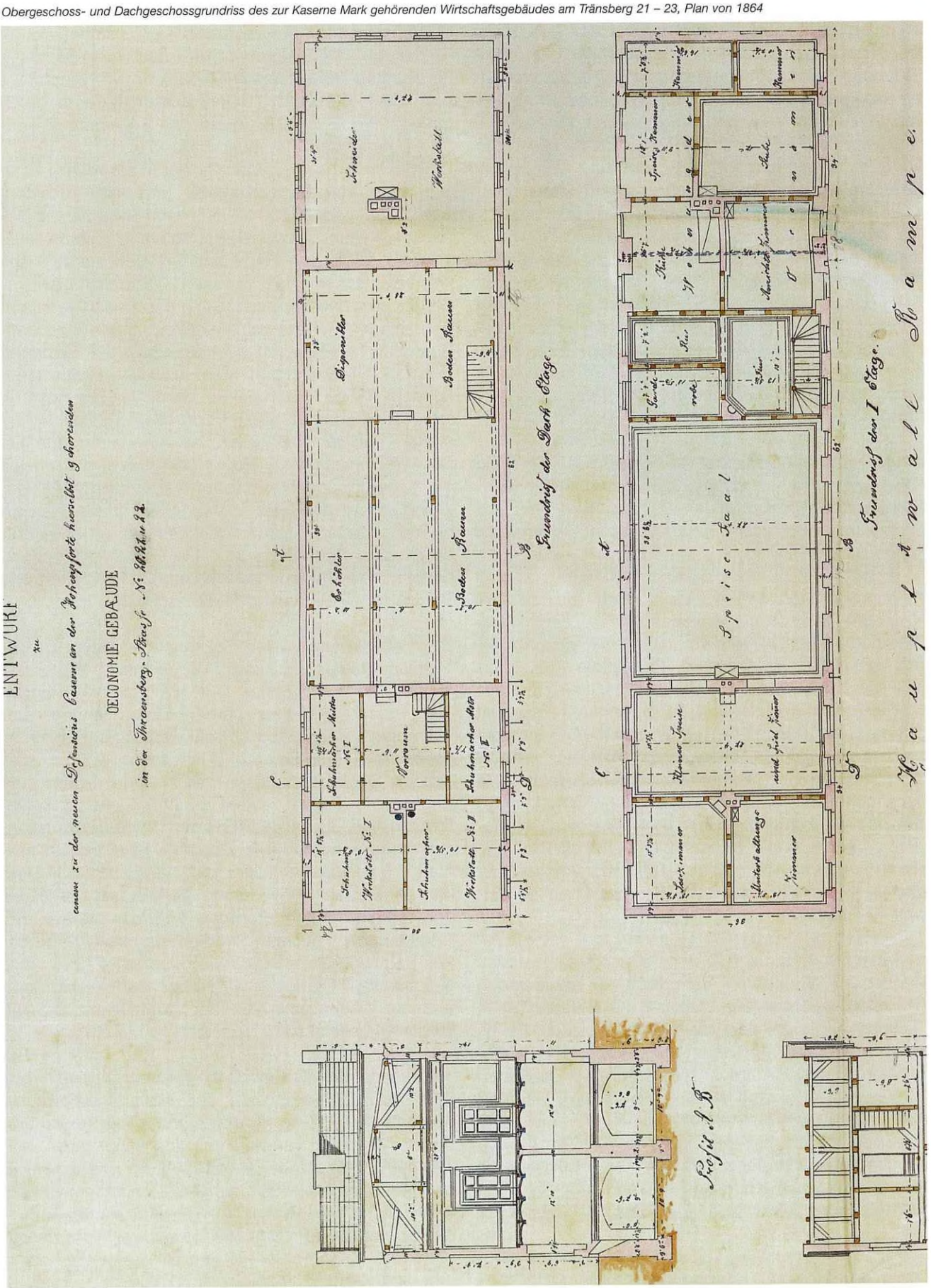
1. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 26

1813 rief der preußische König sein Volk zu den Waffen, nachdem Napoleons Armee in Russland vernichtend geschlagen worden war. In dieser Zeit griff die Heeresleitung wieder auf das frühere Verfahren der Anwerbung von Ausländern zurück, bei dem nicht vorwiegend Freiwillige angeworben, sondern meistens Soldaten zum Dienst gezwungen wurden. Oberstleutnant von Reuß stellte 1813 aus eigenem Antrieb mit Genehmigung König Friedrich Wilhelms III. in Berlin zunächst ein Bataillon aus Freiwilligen, Kriegsgefangenen, Deserteuren und Nachzüglern der napoleonischen Armee zusammen, bestehend aus drei Fähnrichs, 16 Unteroffizieren, vier Tambours und 381 Gemeinen. Es erging die Order, sämtliche geeignete „Individuen„ einzufangen und an Reuß zu überweisen. Neben Personen aus anderen deutschen Staaten leisteten hier auch Holländer, Schweizer und Italiener ihren Dienst. Das Bataillon gehörte der Brigade Boyer des Bülow'schen Korps an. Während es Reuß in nur kurzer Zeit gelang, genug Soldaten anzuwerben, machte doch deren Bekleidung und Ausrüstung erhebliche Schwierigkeiten.

„In Betreff der Ausbildung erwies sich der gänzliche Mangel an Gewehren als ein schwerwiegendes Hemmniß, und das Auskunftsmittel, beim Exerzieren einstweilen Stöcke zu benutzen, konnte nur von vorübergehendem Werth sein. Gewehre aber waren

[60] Stuckrad, (B.) v., Geschichte des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26, Teil 2, Die letzten fünfundzwanzig Jahre 1863 – 1888, Berlin 1888, S. 9.
[61] Stuckrad, (B.) v., Geschichte des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26, Teil 2, Die letzten fünfundzwanzig Jahre 1863 – 1888, Berlin 1888, S. 9.
[62] Liebe, G., Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des 3. Magdeb. Infanterie-Regiments Nr. 66, Wolmirstedt 1910, s.p.

Obergeschoss- und Dachgeschossgrundriss des zur Kaserne Mark gehörenden Wirtschaftsgebäudes am Tränsberg 21 – 23, Plan von 1864



überhaupt damals ein höchst rarer Artikel im preußischen Staat, und lediglich den unaufhörlichen Vorstellungen des Kommandeurs beim Militärgouverneur der Marken verdankte das Bataillon, daß ihm Ende April 250 Gewehre ausgehändigt wurden. Weitere 120 Stück kaufte Reuß aus eigenen Mitteln. Hierdurch wurde es wenigstens möglich, von jeder Kompagnie die Hälfte der Leute mit Gewehren auszurüsten.

Was die Bekleidung und Ausrüstung betrifft, so waren hierbei noch größere Schwierigkeiten zu überwinden. Dem mangelhaften, ja zum Theil völlig unzureichenden Bekleidungszustande abzuhelfen, in welchem die Mannschaften nach der Kaserne in der Münzstraße (Berlin) *gebracht wurden, war Reuß kaum in der Lage; denn noch immer wieder trafen neue Trupps ein, die ebenso oder noch mehr zerlumpt waren als die früher angekommenen.* (...)

Als das Bataillon Mitte Mai ins Feld rückte, war seine Bekleidung und Ausrüstung noch lange nicht komplett. Es fehlte besonders an Mänteln, Tornistern und Gamaschen, und nicht ein Mann war im Besitz eines Kochgeschirrs."[63]

Im selben Jahr stellte Reuß noch ein zweites Ausländer-Bataillon auf, welches sich mit dem 1. Bataillon zu einem Regiment, dem damaligen Elb-Infanterie-Regiment, vereinte. Ein drittes Ausländer-Bataillon sollte nach Fertigstellung kurz darauf als Füsilier-Bataillon zum Regiment stoßen. Das Regiment gehörte nun zur Brigade Thümen des III. Armeekorps, welches General von Bülow kommandierte.
1816 erfolgte per „Allerhöchster Kabinets-Ordre" die Benennung in 26. Infanterie-Regiment (1. Magdeburgisches). Gemeinsam mit dem 27. Infanterie-Regiment bildete dieser Truppenteil ab jetzt eine Brigade des IV. Armeekorps. 1823 entfiel die Regionalbezeichnung, fortan hieß das 26er nur noch 26. Infanterie-Regiment.

Im Jahre 1816 kam zuerst das Füsilier-Bataillon nach Magdeburg, um sich mit dem allein hier stationierten 19. Infanterie-Regiment, welches kurz darauf nach Frankfurt abrückte, den Wachdienst zu teilen. Etwas später, aber noch im selben Jahr, kamen die beiden anderen Bataillone (Musketier-Bataillone) mit dem Regimentsstab ebenfalls nach Magdeburg, während die Füsiliere nach Halberstadt abrückten. Seit dieser Zeit blieb Magdeburg ständiger Garnisonsort für das 26. Infanterie-Regiment, wenngleich die Füsiliere bis 1829 mehrmals aus- und einzogen und auch zwischen 1837 – 1843 in Wittenberg lagen. Seit 1817 besaß der Militärfiskus das Gebäude Tränsberg 52/53 und richtete hier die Effektenkammer und das Regimentshaus für das Infanterie-Regiment Nr. 26 ein, welches diese bis 1918 belegten (zuvor Zuckersiederei, auch Intendantur). Seit 1818 führte das Regiment Schießübungen auf dem Cracauer Anger durch.
Die Soldaten hausten mehr schlecht als recht in den Kammern der Bürgerhäuser. Erst als vor dem Schrotdorfer Tor 1822 – 25 eine neue Kaserne, die **Defensionskaserne Ravensberg**, entstand, konnte diese im Jahr 1825 vom Regiment bezogen werden. Die Kaserne lag an der heutigen Otto-von-Guericke-Straße, zwischen Hohenzollern- und Landwehrstraße (Stresemann- und Virchowstraße), gegenüber dem Altstädtischen Krankenhaus, wo heute das Gebäude der Oberfinanzdirektion steht (zwischen den Weltkriegen diente die Kaserne dem Versorgungsamt; 1952 abgebrochen). Zuerst zog das 2. Bataillon ein, später auch das 1. Bataillon, jedes mit 224 Mann ein. Der Rest musste in den Privatquartieren ausharren. Da die Kaserne jedoch keine Vorratsräume besaß, kam anschließend noch ein Wirtschaftsgebäude („Oekonomiegebäude„) hinzu, in welchem ab jetzt alle Soldaten des Regiments ihre Mahlzeiten einnehmen konnten. Dies bedeutete einen großen Fortschritt und stärkte die Gesundheit der Mannschaften.

Die Soldaten des 26er Regiments leisteten in der Garnison Magdeburg den Wachdienst, welcher sie ausgiebigst beschäftigte. Um 1817 mussten täglich 250 Soldaten hierfür bereitgestellt werden. Der Wachdienst gestaltete sich sehr vielfältig und anstrengend. Die an den Toren und innerhalb der Stadt stehenden Soldaten mussten neben ihren allgemeinen Pflichten noch den Verkehr regeln und kontrollieren. Die auf den Toren positionierten Soldaten mussten den Verkehr durch die Tore regeln und entgegenkommende Fahrzeuge anhalten, damit es nicht zu Unfällen kam. Außerdem kontrollierten die Wachen die Pässe den ankommenden Fremden und das Verbot des Tabakrauchens auf den Straßen und in der Nähe der Festungswerke. In der Nacht blieben die Tore geschlossen. Die Hauptwache auf dem Alten Markt und die Wache innerhalb der Zitadelle musste mit Offizieren besetzt sein. Dies blieb so bis 1875.

1853 zog das 2. Bataillon vorrübergehend nach Wittenberg, weshalb nun der Platz innerhalb der Kaserne Ravensberg für den größten Teil der verbliebenen Soldaten ausreichte. Als sich aber das Regiment 1857 wieder in Magdeburg vereinigte, ließ der Oberst ganze Häuser als Massenquartiere für den in der Stadt verbliebenen Teil seiner Soldaten anmieten, in welchen die Unterbringung zwar nicht so gut wie in der Kaserne, jedoch um einiges besser als in den „Naturalquartieren" war. 1860 hieß die Truppe 26.

[63] Stuckrad, (B.) v., Auszug aus der Geschichte des Infanterie-Regiments Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches) Nr. 26, Berlin 1898, S. 2 f.

kombiniertes Infanterie-Regiment. Das 1. und das 3. Bataillon blieben in Magdeburg, das 2. zog nach Burg. 197 Mann des 1. Bataillons bezogen nun die Kasematten in der **Zitadelle**, der Rest blieb in der Kaserne Ravensberg. Im selben Jahr teilte sich das 26. kombinierte Infanterie-Regiment in zwei Regimenter, das 1. Magdeburgische Infanterie-Regiment (Nr. 26) und das 3. Magdeburgische Infanterie-Regiment (Nr. 66). Äußerlich getrennt, blieben beide Regimenter jedoch durch die Wechselbeziehungen ihrer Offiziere, die gemeinsame Garnison und die Zugehörigkeit zur selben Brigade miteinander verbunden.

Wegen der immer noch ungünstigen Quartierverhältnisse strebte die Regimentsleitung den Bau einer neuen Kaserne an. Diese entstand neben der Hohen Pforte und sollte als Defensionskaserne einen wesentlichen Bestandteil der nördlichen Enceinte bilden. Am 1. Oktober 1865 zog das Regiment aus der Kaserne Ravensberg und der Zitadelle in die neue **Defensionskaserne Mark** ein. Jede der zwölf Kompanien sollte einen Teil ihrer Leute in der neuen Kaserne unterbringen und erhielt somit ein abgegrenztes, für 60 – 70 Mann berechnetes Revier. Zwar war nun noch keine zufriedenstellende Kasernierung erreicht, doch besserten sich im Vergleich zur Kaserne Ravensberg, wo nur 30 – 40 Mann per Kompanie Platz gefunden hatten, die Verhältnisse enorm. Außerdem besaß jetzt jeder Mann ein Bett für sich allein! Im Besonderen aber gestattete der neue Küchenbetrieb, das gesamte Regiment mit einem Mittagessen zu versorgen. In kurzer Zeit ließen sich die günstigen Auswirkungen der nunmehr garantierten regelmäßigen Ernährung der Soldaten durch den geringeren Krankenstand feststellen. Neben der Kaserne lag ein alter Befestigungsturm. Dieser diente nun als Stall für sechs Pferde des Regiments.

1868 führte das Regiment zur besseren Ernährung der Soldaten eigene Viehhaltung ein. Im Hauptgraben der Bastion Mark errichtete man Ställe für Kühe, Schweine und Hammel, insgesamt 400 Stück Vieh. Dazu pachtete das Militär Acker- und Wiesenparzellen für die Futtergewinnung. Im alten Steinbruch vor dem Krökentor wurde eine Schwimmanstalt errichtet.

Alte Postkarte, Soldatenfamilie des Infanterie-Regiments Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches) Nr. 26



Alte Postkarte, Soldatenporträt des Infanterie-Regiments Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches) Nr. 26



1874 lag wieder die Hälfte der Mannschaften in Bürgerquartieren. Im Laufe des Jahres ergab es sich, dass mit der Erweiterung der Kaserne Ravensberg 1873 und der Herstellung zweier Wohnbaracken in der Nähe des neu eingerichteten Schrote-Exerzierplatzes sowie durch den Neubau einer Artillerie-Kaserne in der Friedrichstadt (gemeint ist nicht die Feldartillerie-Kaserne von 1881), wo die Anlagen der Turmschanze verkleinert worden waren, Soldaten anderer Regimenter umzogen. Das 26. Infanterie-Regiment konnte nun neben der Kaserne Mark auch wieder die Zitadelle belegen. Weitere Unterkunftsräume erhielten die 26er-Soldaten in einem früheren Steuergebäude vor der Hohen Pforte. Außerdem konnte der bisherige Exerzierschuppen in der jetzigen, jüngeren Tenaille Mark durch Umbau zu einer Wohnbaracke umfunktioniert werden (Baracke A, unmittelbar vor der Kaserne Mark gelegen). Gleichzeitig erhöhte man die Belegungsfähigkeit der Kaserne Mark durch Mitbenutzung der Korridore von zirka 800 auf 980 Personen. Somit hauste 1875 nur noch ein Bruchteil des Regiments in Stadtquartieren. Als in den folgenden Jahren weitere Kasernen entstanden, erhielt das Regiment zeitweise die alten **Hauptwache** und die **Domkaserne** zugewiesen und war somit endlich vollständig kaserniert. Nachdem 1884 eine am Cracauer Tor für die Infanterie erbaute Wohnbaracke mit zwei Kompanien des Füsilier-Bataillons belegt war, konnte die Belegungsstärke der Kaserne Mark wieder auf die frühere Höhe reduziert werden. Seit 1884 wohnte nun das 1. Bataillon geschlossen in der Kaserne Mark, das 2. Bataillon mit je zwei Kompanien ebenfalls in der Kaserne Mark und in der **Baracke A** sowie das Füsilier-Bataillon mit je zwei Kompanien in der Zitadelle und in der **Baracke F** (siehe oben und Abb. S. 91) in der Friedrichstadt.

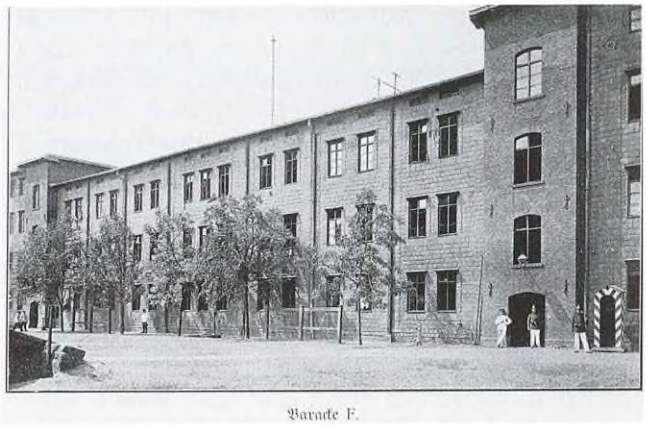
1875 entstand ein neuer Exerzierschuppen an der Westseite der Kaserne Mark, der für die gleichzeitige Benutzung zweier Kompanien ausreichte. 1889 verlieh der Kaiser dem Regiment einen Namenszusatz im Andenken an Fürst Leopold von Anhalt-Dessau, so dass es nun den Titel **Infanterie-Regiment Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches) Nr. 26.** trug. 1893 formierte sich das 4. Bataillon, welches die **Baracke C** am Schroteplatz zugewiesen bekam.

Mit dem Neubau der **Anger-Kaserne** in der Turmschanzenstraße, Ecke Jerichower Straße, konnte ein Teil des Infanterie-Regiments zusammen mit einer Maschinengewehr-Kompanie 1914 kurz vor Kriegsusbruch hier wesentlich komfortabler untergebracht werden. Noch 1918 lagen das 1. und das 3. Bataillon in der Kaserne Mark sowie das 2. Bataillon in der Baracke an der Halberstädter Straße, **Baracke E.**

Quellen:
Bunge, ( ), Kurze Geschichte des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments No. 26, Magdeburg 1877.
Meyer, K., Vethacke, F. W. v., Auszug aus der Geschichte des Infanterie-Regiments Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgischen) Nr. 26, Magdeburg 1913.
Stuckrad, (B.) v., Auszug aus der Geschichte des Infanterie-Regiments Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches) Nr. 26, Berlin 1898.
Stuckrad, (B.) v., Geschichte des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26, Teil 1, Die ersten fünfzig Jahre 1813 – 1863, Berlin 1888.
Stuckrad, (B.) v., Geschichte des 1. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26, Teil 2, Die letzten fünfundzwanzig Jahre 1863 – 1888, Berlin 1888.
Vormann, N. v., Infanterie-Regiment Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26, Oldenburg 1917.
Vormann, W. v., Infanterie-Regiment Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburg.) Nr. 26, Oldenburg 1925.

Alte Postkarte vom Infanterie-Regiment Fürst Leopold von Anhalt-Dessau (1. Magdeburgisches) Nr. 26





Wohnbaracke F, Kaserne des 26. Infanterie-Regiments in der Friedrichstadt



Die Soldatenunterkünfte in den Kasematten der Zitadelle, seit dem Jahr 1860 bis 1865 und erneut seit 1874 vom 26. Infanterie-Regiment belegt

2. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 27

Die Anfänge des 27. Infanterie-Regiments sind mit denen des 26. vergleichbar. Friedrich Wilhelm III. richtete 1815 sieben neue Linien-Infanterie-Regimenter ein, zu denen auch das 27. gehörte. Es bildete sich aus dem ausländischen Jäger-Bataillon von Reiche, dem hellwigschen Infanterie-Korps und dem Reserve-Bataillon des Elb-Infanterie-Regiments. Von 1816 bis 1823, als der König die Provinzbezeichnungen abschaffte, trug das Regiment den Namen 2. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 27. Im Frühjahr 1817 rückte es erstmals in Magdeburg ein. Nach wechselnden Stationen blieb es von 1821 – 1829 ganz in Magdeburg, um anschließend nach Wittenberg abkommandiert zu werden. 1832 ging das Regiment zuerst in Teilen nach Magdeburg zurück, bis es sich 1837 wieder in Magdeburg vereinen konnte. Dies blieb so bis 1842. 1851 zogen das 1. Bataillon und das Füsilier-Bataillon erneut nach Magdeburg, das 2. Bataillon folgte 1853. 1860 erhielten die Regimenter ihre alten provinziellen Benennungen zurück und das 27. Infanterie-Regiment führte nun wieder den Namen 2. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 27. Aus Teilen dieses Regiments entstand das 4. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 67. Mit Verleihung des Ehrentitels hieß das 27er Regiment später **Infanterie-Regiment Prinz Louis Ferdinand von Preußen (2. Magdeburgisches) Nr. 27**. 1893 zog es nach Halberstadt um.

Quellen:
Borne, H., Geschichte des Infanterie-Regiments Prinz Louis Ferdinand von Preußen. 2. Magdeb. Nr. 27 1815 – 1895, Berlin 1896.
Lessel, E. v., Das 2. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 27 im Kriege gegen Frankreich 1870 – 71, Berlin 1875.
Helmuth, A., Geschichte der letztvergangenen vier Jahre des 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27, Berlin 1870.
Witzleben, C. M v., Die ersten 50 Jahre des 2. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 27, Magdeburg 1865.

3. Magdeburgisches Infanterie-Regiment Nr. 66

Die Anfänge des 66. Infanterie-Regiments sind auf Anordnungen des Königs im Jahr 1859 zurückzuführen, welche die Mobilmachung von sechs Armeekorps zur Unterstützung Österreichs im französisch-italienischen Krieg forderte. Aus Teilen des 26. kombinierten Infanterie-Regiments und aus jüngeren Jahrgängen der Landwehr ging das 3. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 66 hervor. Es gehörte zum IV. Armeekorps. 1860 rückten das 1. Bataillon aus Stendal und das Füsilier-Bataillon aus Neuhaldensleben in Magdeburg ein. Das 1. Bataillon, zusammen etwa 200 Mann, fand Unterschlupf teils in der **Kaserne Nr. 6** in der Prälatenstraße (heute Max-Josef-Metzger-Straße), teils in der **Bastion Cleve**. Ein Teil des Füsilier-Bataillons zog mit 144 Mann in die **Kaserne Nr. 8** in der neben dem Schrotdorfer Tor gelegenen Kasernenstraße ein (1897 waren die beiden Kasernen Nr. 6 und 8, bei denen es sich wohl um Baracken handelte, nicht mehr vorhanden). Die übrigen Soldaten mussten in Bürgerquartieren schlafen. Das zum Regiment gehörende 2. Bataillon lagerte in Burg, es zog erst 1865 nach Magdeburg um.

1862 fasste jedes Bataillon bereits über 400 Mann mit jedoch schlechter Bekleidung und mangelhafter Ausrüstung. Die aus der Landwehr stammenden Soldaten trugen ihre Landwehruniformen. So heißt es in der Regimentsgeschichte: *„Zwar hatte das Mutter-Regiment* (die 26er) *infolge Verringerung seines Etats eine Anzahl Bekleidungs- und Ausrüstungsstücke aller Garnituren an uns abgegeben, allein da keine ausreichende Zahl von Schneidern vorhanden war, um die Neuanfertigungen aus den Abfindungen für die Jahre 1859 bis 1861 bewirken zu können, half dies nur wenig. (...) Gleichwohl bedurfte es jahrelanger peinlicher Sparsamkeit der Kompagnien und Bataillone; um*

das Regiment in seinem äußeren Auftreten in der großen Garnison Magdeburg nur einigermaßen den anderen Regimentern, die vieljährige Ersparnisse hinter sich hatten, ebenbürtig erscheinen zu lassen."[64]

Kurze Zeit später wurde der Etat der Bataillone dem der alten Regimenter angeglichen und die Anzahl der Soldaten hiermit auf 54 Unteroffiziere, 16 Spielleute, 448 Gemeine, 20 Handwerker, zusammen 538 Mann, erhöht.

Noch im selben Jahr, im Konflikt mit dem Kurfürsten von Hessen, setzte eine „Kabinets-Ordre" vom 12. Mai das IV. und das VII. Armeekorps in Marschbereitschaft. Jedes Bataillon wurde um 340 Mann aus den Reserven verstärkt. Das Magdeburgische Regiment gehörte zum IV. Armeekorps. Da die Stadt die ganze Einquartierungslast der anreisenden Soldaten nicht tragen konnte, mussten einige Mannschaften in die umliegenden Ortschaften verlegt werden, die 2. und 3. Kompanie nach Buckau, Lemsdorf und Benneckenbeck, die 10. und 12. Kompanie nach Groß und Klein Ottersleben. Mit Eintreffen von 12 Landwehroffizieren und der Pferde für Patronenwagen war das Regiment marschbereit. Die Zurückbleibenden sollten sämtlich unter den Befehl des „Premierlieutenants" von Dossow treten und alles, einschließlich der Handwerkstätten in die Prälatenkaserne und das Garde-Landwehr-Zeughaus ziehen. Mit Abbruch der Mobilmachung am 30. Juni erging der Befehl zur Entlassung.

1870 erhielt das Regiment ein Füsilier-Bataillon, ab 1889 als 3. Bataillon bezeichnet. 1897 verließ das erst 1893 aufgestellte 4. Bataillon den Verband, um ein Teil des neugebildeten Infanterie-Regiments Nr. 152 zu werden.

Spätestens mit Umzug des 26. Infanterie-Regiments 1865 in die Kaserne Mark konnte das 3. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 66 die **Defensionskaserne Ravensberg** als Quartier nutzen. 1873 kam es zu einer umfangreichen Erweiterung und Verbesserung. Die Erddecke der veralteten Defensionskaserne wurde abgetragen und anschließend zwei Stockwerke aufgesetzt, *„wodurch ein großes und auch architektonisch geschmackvolles Bauwerk entstand."*[65] Alle Bauhandwerker der Bataillone des Regimentes arbeiteten an dem großen Umbau mit. Am 1. Dezember 1873 zogen sämtliche Bataillone des Regiments in den fertiggestellten Umbau ein.

Dem 3. Magdeburgische Infanterie-Regiment Nr. 66 blieb eine weitere, ebenfalls 1822 – 25 erbaute Defensionskaserne zur Nutzung überlassen, die **Kaserne Magdeburg**. Sie lag ein Stück nördlich der Kaserne Ravensberg, ebenfalls an der heutigen Otto-von-Guericke-Straße und nördlich der Virchowstraße. Auch hier erfolgte 1897 ein umfangreicher Umbau durch das Aufsetzen eines zweiten, teilweise auch eines dritten Stockwerks. Zu dieser Zeit nutzte das 3. Bataillon das Gebäude. Hinter den Hochhäusern an der Otto-von-Guericke-Straße steht an der Virchowstraße noch ein Rest des zur Kaserne Magdeburg gehörenden Wirtschaftsgebäudes. Schon in den 1920er Jahren ist die Kaserne von der Schutzpolizei bezogen worden.

Zwischenzeitlich wohnte ein Teil des Regimentes in der Domkaserne. Als diese 1883 das Train-Bataillon zugewiesen bekam, zogen die 7. Kompanie nach Cracau und die 8. Kompanie nach Prester, anschließend beide nach Neuhaldensleben und 1884 wieder nach Magdeburg zurück, wo ein Teil der Mannschaft mit der Isolierbaracke am Schroteplatz vorlieb nehmen musste. 1890 zogen erneut zwei Kompanien in die Domkaserne ein. 1918 löste sich das Regiment auf, um sich im Sommer 1919 aus dem alten Offiziersstamm als Magdeburger Freiwilligen Regiment Nr. 66 neu zu formieren. Ein Teil der Soldaten kam in der **Anger-Kaserne** unter. Das Regiment gehörte ab 1935 zur 13. Infanterie-Division und seit 1940 als Panzer-Grenadier-Regiment Nr. 66 zur 13. Panzer-Division. 1938 zog das 1. Bataillon in die **Hindenburg-Kaserne** ein.

Quellen:

Boeters, (O.), Geschichte des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66, Berlin 1879.
Gaertner, (R.), Die ersten 15 Jahre des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66, Berlin 1876.
Hancke, G., Halle, ( ), Gedenkbuch des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66 1860 – 1910, Magdeburg 1910.
Hancke, (G.), Kurzer Abriß der Geschichte des 3. Magdeb. Infanterie-Regts. Nr. 66, Magdeburg 1910.
Liebe, G., Festschrift zur Feier des 50jährigen Bestehens des 3. Magdeb. Infanterie-Regiments Nr. 66, Wolmirstedt 1910.

[64] Boeters, (O.), Geschichte des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66, Berlin 1879, S. 9.

[65] Boeters, (O.), Geschichte des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66, Berlin 1879, S. 184.



Unteroffiziere der 9. Kompanie des 3. Magdeburger Infanterie-Regiments Nr. 66

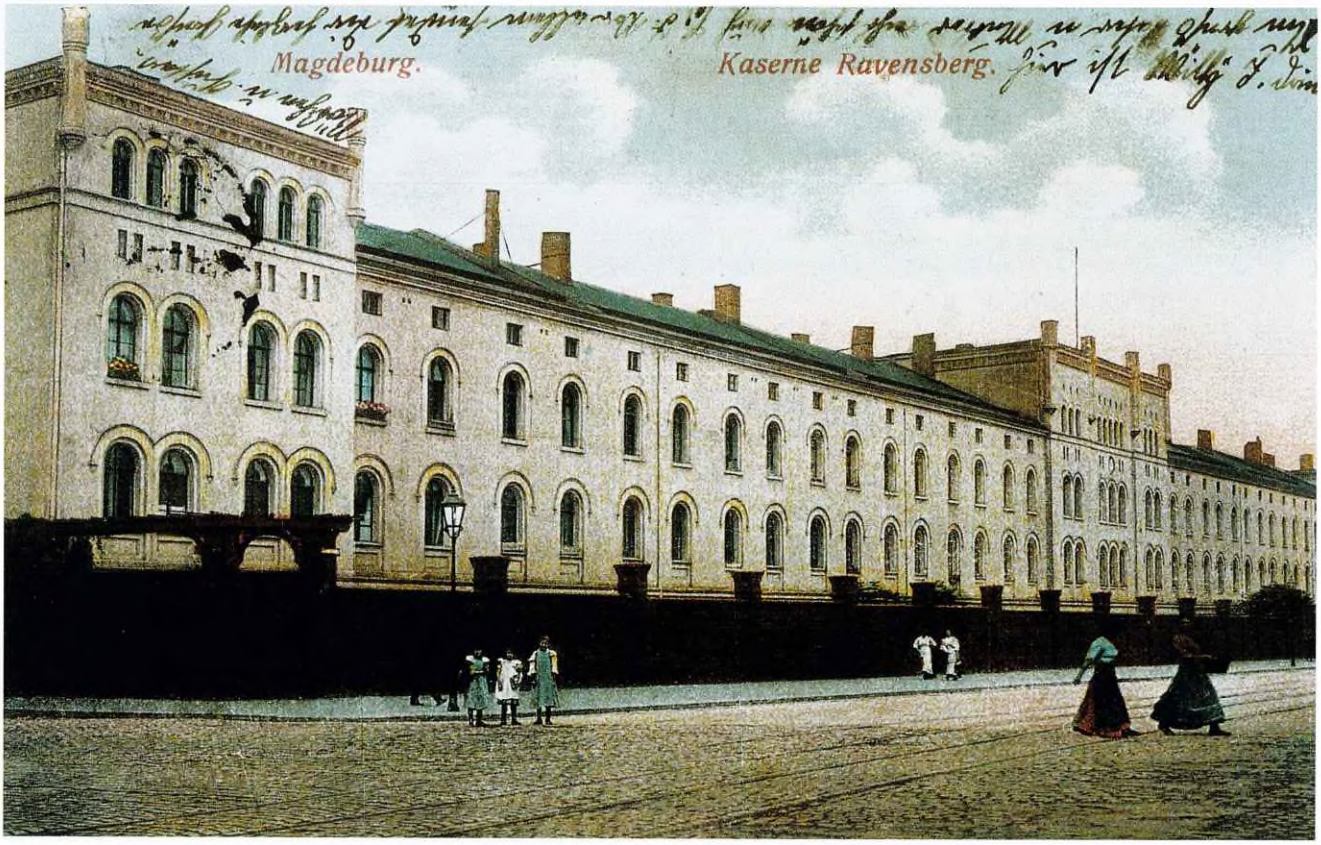
Alte Postkarte, Soldaten des 3. Magdeburger Infanterie-Regiments Nr. 66 im Ravelin-Garten bei der Kaserne Ravensberg, gestempelt 1910





Regiments-Feier des ehemaligen 3. Magdeburger Infanterie-Regiments Nr. 66 am 16. und 17.5.1925 auf dem Magdeburger Domplatz

Alte Postkarte, die Kaserne Ravensberg nach ihrem Umbau 1873, Ansicht von der heutigen Otto-von-Guericke-Straße, das Erdgeschoss lag unterhalb des Straßenniveaus und ist bei dieser Ansicht nicht zu sehen





Alte Postkarte, anlässlich des 50-jährigen Regimentsjubiläums des 3. Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 66 im Mai 1910

Alte Postkarte, die Kaserne Magdeburg nach ihrem Umbau von 1897





Alte Postkarte, zu sehen ist die 1873 erweiterte Kaserne Ravensberg von ihrer Rückseite.

Alte Postkarte, die Kaserne Magdeburg nach ihrem Umbau von 1897, die Ansicht auf der Rückseite zeigt noch sehr deutlich den groben und wehrhaften Unterbau der alten Defensionskaserne.



Pionier-Bataillon Nr. 4
Die Wurzeln der in Magdeburg stationierten Pioniere gehen bis ins Jahr 1813 zurück, als sich die 4. und die 6. Feld-Pionier-Kompanie gründeten. 1816 formierten sich daraus die zwei Kompanien der Königlich Preußischen Magdeburgischen Pionier-Abteilung, welche 1818 den Zusatz Nr. 4 erhielt. Die Pioniere lagen in den ersten Jahrzehnten nicht in Magdeburg. 1860 bekam dieser Truppenteil als Ergänzung zur Bataillonsstärke eine dritte Kompanie und hieß ab jetzt **Magdeburgisches Pionier-Bataillon Nr. 4**. Es rückte im selben Jahr in die Garnison Magdeburg ein. Gleichzeitig zog die bisher hier stationierte Brandenburgische Pionier-Abteilung Nr. 3 (das spätere Pionier-Bataillon Nr. 3) nach Torgau ab.

Die Pioniere bezogen die von den Brandenburgischen Pionieren seit 1829 bewohnte **Kaserne am Ratswaageplatz**, welche vor 1808 das Innungshaus der Bäcker und Brauer gewesen und schon 1657 errichtet worden war. Der aus zwei Gebäuden bestehende dreistöckige Kasernenkomplex ordnete sich um einen rechteckigen Hof, zu dem sich die Gebäude im Erdgeschoss zum Teil mit Kolonnaden öffneten. Die Wohnungen für verheiratete Hauptleute der früheren 3. Pionier-Abteilung dienten nun als Mannschaftsstuben. Die bisherige Schmiede- und Tischlerwerkstatt konnte als Werkstatt der Büchsenmacher in Betrieb genommen werden. Wegen der extrem beengten Situation musste ein Teil des Bataillons Stadtquartiere beziehen. Neben den kleineren Veränderungen innerhalb der Kaserne erweiterte das Bataillon das Pontonwagenhaus, um den leichten Feldbrücken- und Elb-Reservetrain aufnehmen zu können. Außerdem baute sich das Bataillon eine Badeanstalt. 1861 formierte es sich zu vier Kompanien, eine Pontonier-Kompanie, zwei Sappeur-Kompanien und eine Mineur-Kompanie.

Weil mit weiterem Anwachsen des Bataillons im Jahr 1872 bereits ein Drittel der Soldaten in Bürgerquartieren hauste, setzte man dem westlich, am Breiten Weg gelegenen Flügel noch ein Stockwerk auf. Außerdem bezog 1874 eine Kompanie einen frei gewordenen Teil der **Domkaserne**. Als diese 1879 wieder geräumt werden musste, konnte ein Nachbargrundstück neben der Pionierkaserne erworben und als Kaserne eingerichtet werden. Seit dieser Zeit war das Bataillon bis zum Jahr 1893 zwar dürftig, aber dennoch vollständig kaserniert. Sämtliche Bürgerquartiere konnten aufgegeben werden. Erst 1884 erhielten die Pioniere in ihrer Kaserne Badstuben. Die Einführung der zweijährigen Dienstzeit 1893 brachte den Kompanien einen höheren Etat und eine Aufstockung der Mannschaften. Die 1. Kompanie zog daraufhin in die **Baracken G und H** und in die **Wellblechbaracke**, alle drei am Schrote-Exerzierplatz gelegen. Die 2. Kompanie bewohnte die Frontseite der Kaserne am Ratswaageplatz, die 4. den rechten, zur Scharrnstraße gerichteten Flügel und die 3. den östlichen hinteren Teil bis zur Apfelstraße.

Der Zustand der Kaserne verschlechterte sich so sehr, dass ein Teil der Wohnräume wegen Baufälligkeit nicht mehr bewohnt werden konnte. Nach 1899, obwohl die Fertigstellung einer neuen Kaserne in der Friedrichstadt bereits absehbar war, zog die 2. Kompanie in die Domkaserne ein. Am 1. Oktober 1900 bezog das Pionier-Bataillon geschlossen die neue **Kaserne in der Friedrichstadt**, Turmschanzenstraße. Der Militärfiskus verkaufte die alte Kaserne an die Postverwaltung. Im Zusammenhang mit dem 1932/33 von Carl Krayl errichteten Gewerkschaftshaus, heute Hotel Ratswaage, musste die alte Pionierkaserne abgerissen werden.

Mit der neuen Kaserne verbesserte sich die Wohnqualität für die Soldaten erheblich, und so ist es nicht verwunderlich, wenn die neue Kaserne in der Bataillons-Geschichte auch ausführlich gelobt wird: *„Ein großer, schöner Kasernenhof, eine geräumige Küchen- und Kantineneinrichtung mit Mannschaftsspeisesaal, gesunde, saubere Latrinen mit selbsttätiger Wasserspülung, Waschräume mit zahlreichen Wasserhähnen und Waschbecken, lange, luftige Korridore und große Stuben, das waren die Geschenke, welche unsere Pioniere in jenen Herbsttagen erhielten. Auch den Übungsplätzen lag die neue Kaserne bedeutend näher, und unser junger Nachwuchs sollte nach anstrengenden Tagen immer daran denken, wie viel schwerer es die ehemaligen 4. Pioniere vom Breiteweg hatten, welche selbst zum kleinsten Dienst 20 Minuten marschieren, das erfrischende Wasser erst mühsam vom Kasernenhof auf die Stuben tragen mußten und schließlich kaum ein Plätzchen zum gemütlichen Ausruhen nach dem Dienst hatten."*[66]

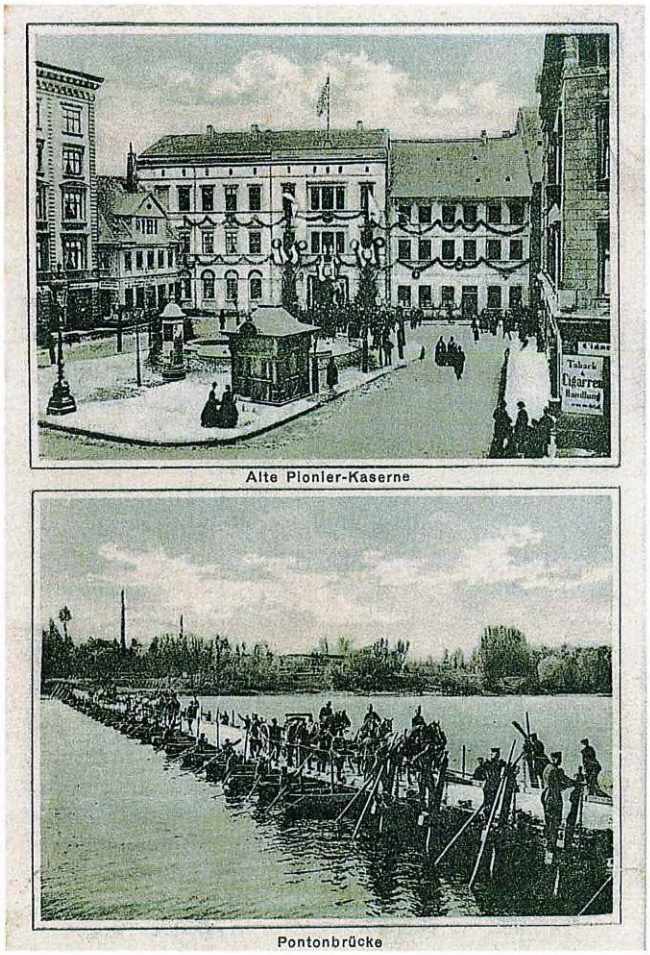
Schon 1891 hatte das Militär den Exerzier- und Landübungsplatz der Pioniere auf dem Gelände vor der Hohen Pforte nach Cracau verlegt. 1904 sprengten Magdeburger Pioniere einen besonderen Teil der Festungswerke, den Stern. Im selben Jahr erhielten sie einen neuen Wasserübungsplatz an der Markgrafenstraße. 1914 erweiterte sich das Bataillon um eine 5. Kompanie. Die Magdeburger Pioniere blieben Teil der Reichswehr und der Wehrmacht. 1920 löste sich das Magdeburgische Pionier-Bataillon Nr. 4 auf, um als 4. Preußisches Pionier-Bataillon bzw. als Reichswehr-Pionier-Bataillon Nr. 4 neu gebildet zu werden. 1935 ging es als Pionier-Bataillon Nr. 4 in den Bestand

[66] Heye, W., Geschichte des Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4, Stuttgart 1912, S. 245 f.

der 13. Infanterie-Division über, um 1940 in das Panzer-Pionier-Bataillon Nr. 4 in der 13. Panzer-Division umgewandelt zu werden. Die Pioniere bezogen in den 1930er Jahren auch die beiden benachbarten Feldartillerie-Kasernen. Erst mit dem Ende des Zweiten Weltkrieges löste sich auch dieser Truppenteil auf. Das in der Kaserne in Magdeburg zurückgebliebene Ersatz- und Ausbildungsbataillon kämpfte bis zum Schluss gegen die alliierten Soldaten, während der Kapitulationsbefehl vom 8. Mai das aktive Bataillon in Ungarn erreichte.

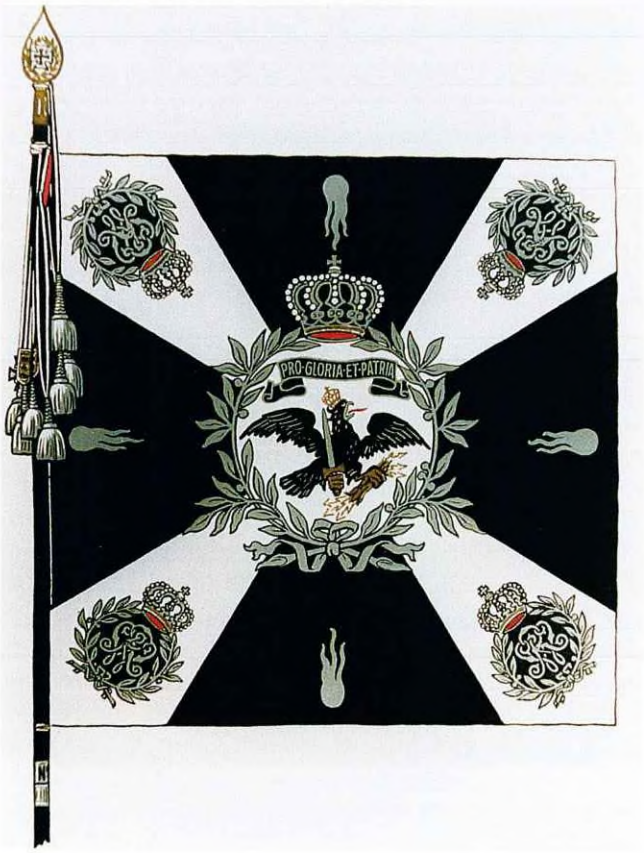
Quellen:

Aus Deutschlands großer Zeit, Heldentaten deutscher Regimenter, Bd. 79, Kgl. Preuß. Magdeburgisches Pionier-Bataillon Nr. 4, 1914 – 1918, Zeulenroda 1935.
Heye, W., Geschichte des Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4, Stuttgart 1912.
Volkmann, P., Geschichte des Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4 1813 – 1887, Berlin 1888.

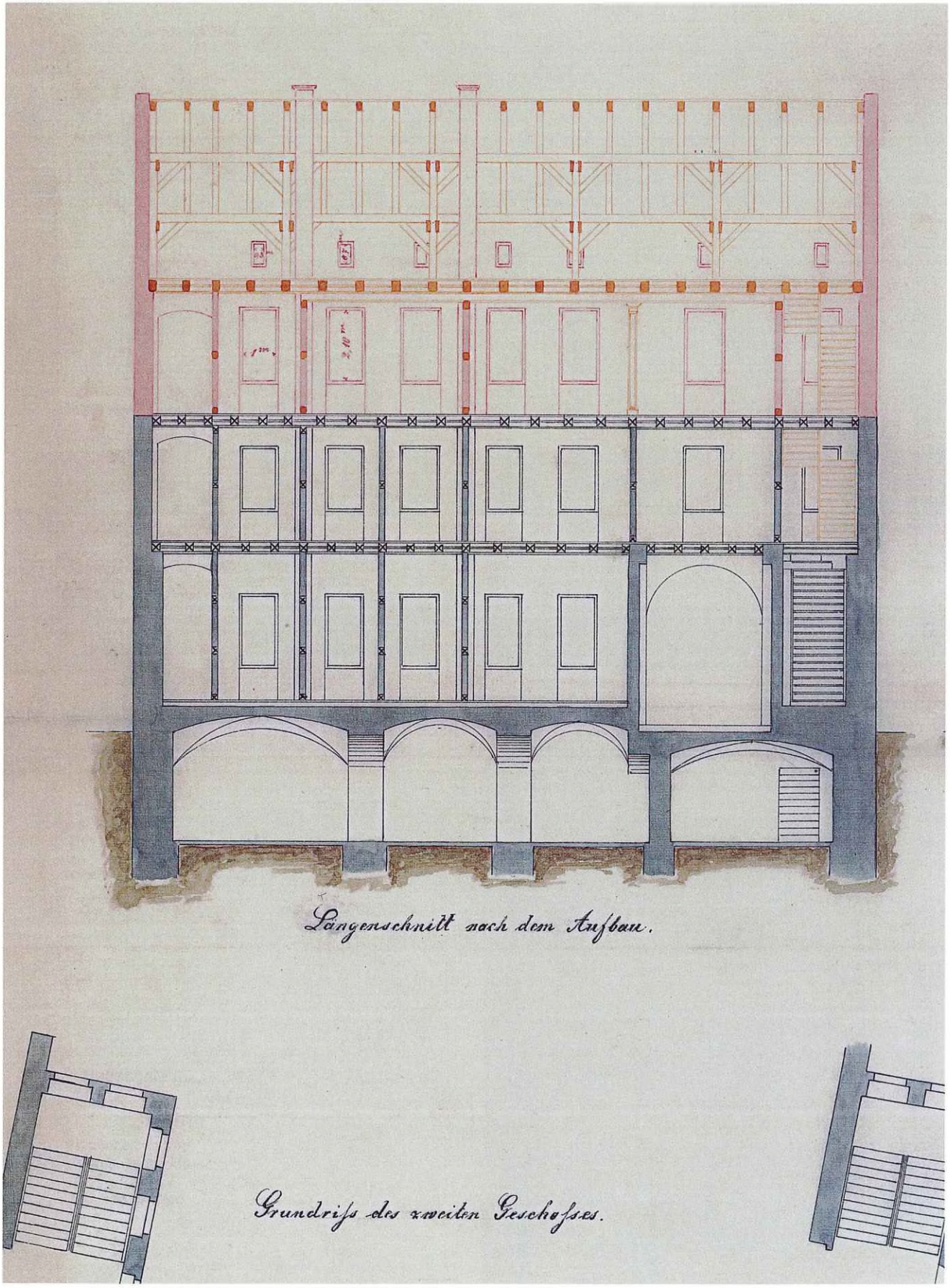


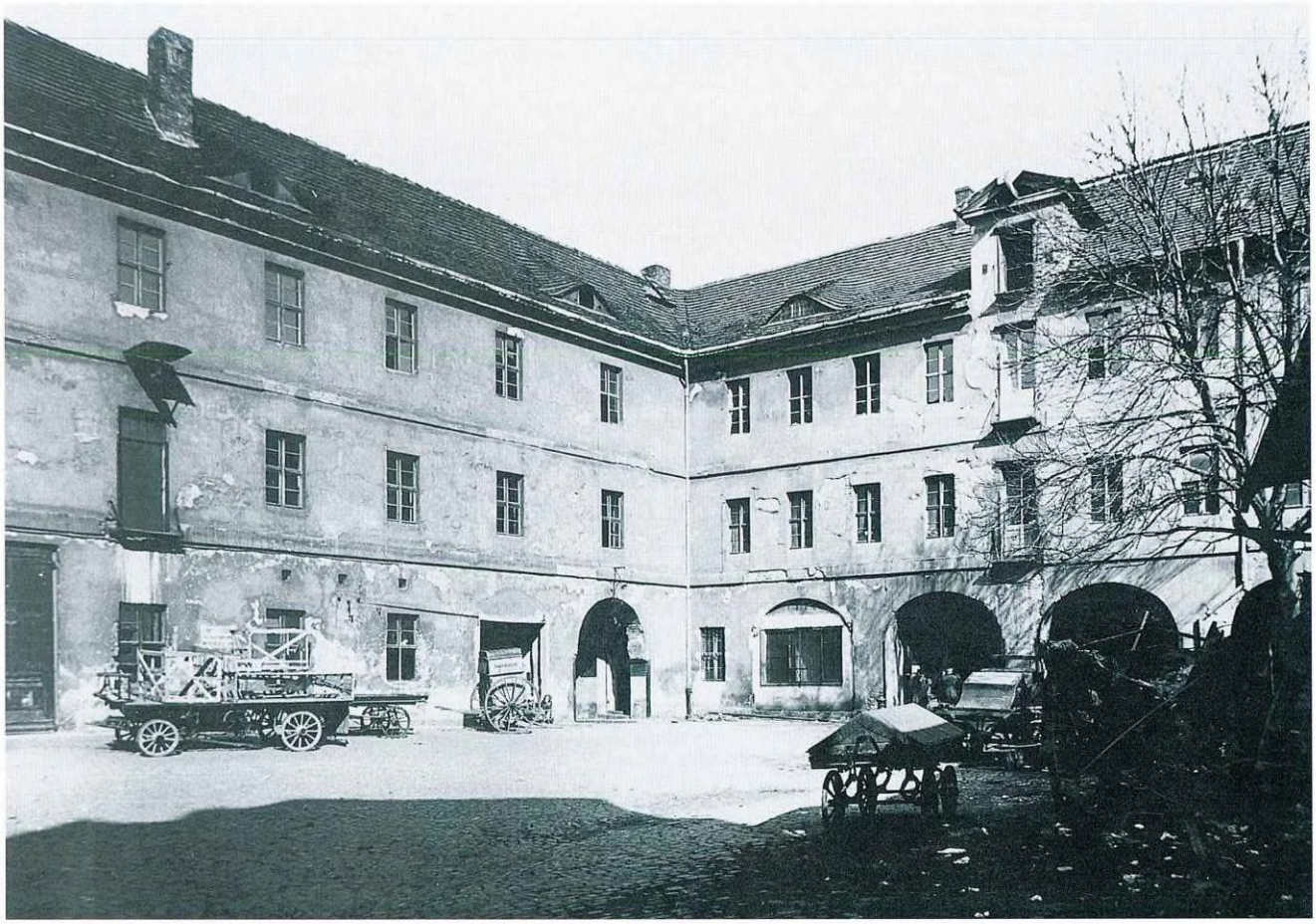
Alte Postkarte mit der festlich geschmückten Pionierkaserne am Ratswaageplatz, wohl 1888 anlässlich des 75-jährigen Bestehens der beiden Bataillone

Fahne des Magdeburgischen Pionier-Bataillons Nr. 4



1872, Zeichnung zur Aufstockung der Pionierkaserne, Ratswaageplatz 4



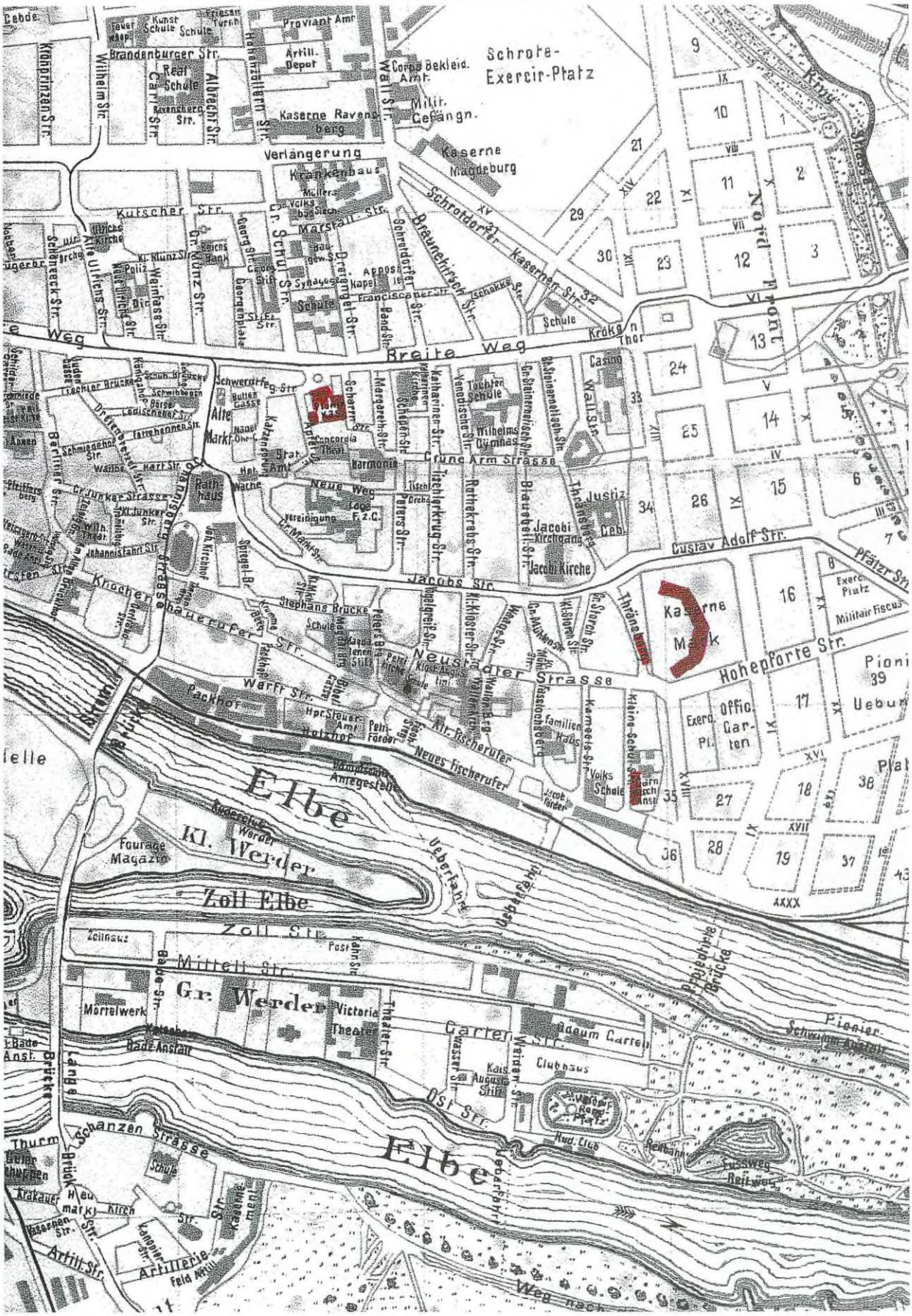


Aufnahme von 1928, Innenhof der ehemaligen Pionierkaserne am Ratswaageplatz, wo heute das Hotel Ratswaage steht



Aufnahme von 1928, der Stiftungsstein der Brauer- und Bäckerinnung noch in situ an der ehemaligen Pionierkaserne, heute an der Fassade des Hotels Ratswaage

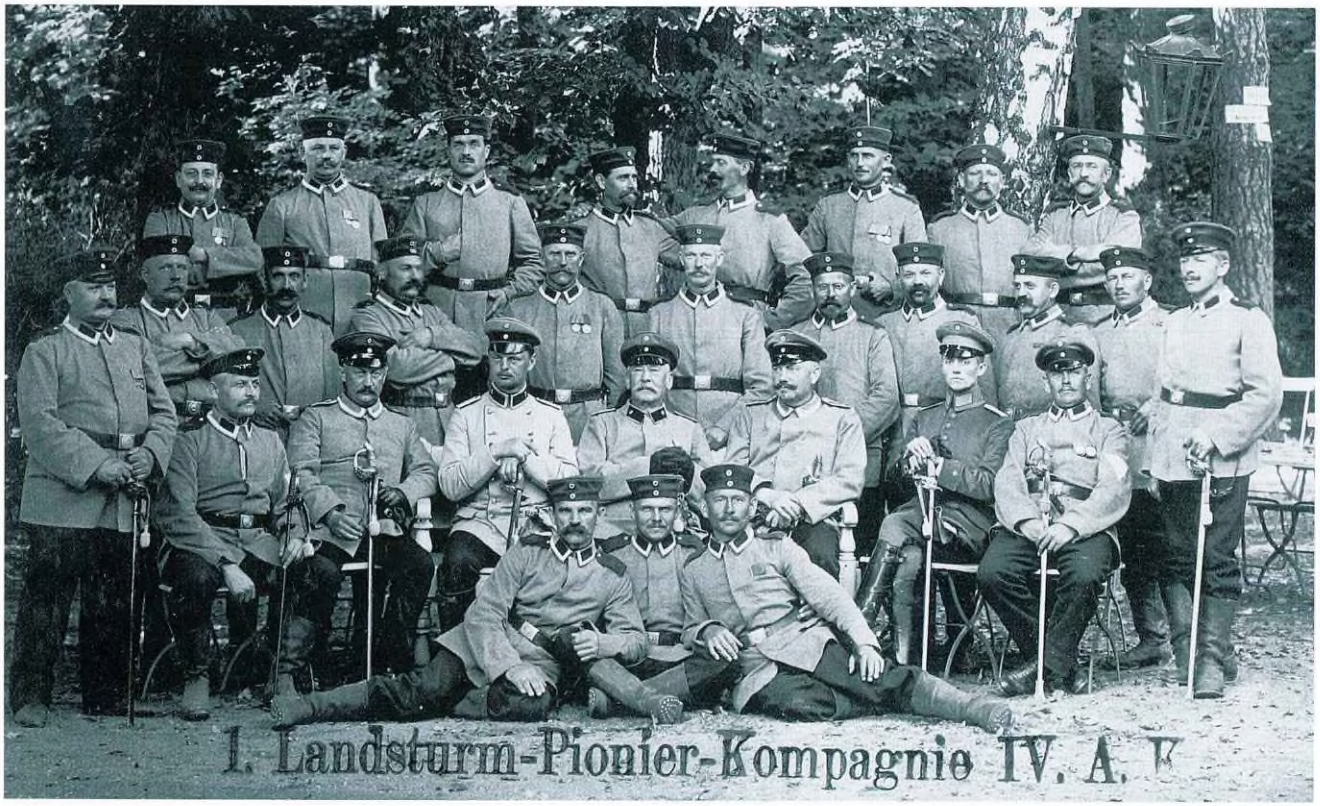
Auszug aus einem Stadtplan von 1895, die Lage der Pionierkaserne ist markiert, außerdem die Kaserne Mark und die derzeitige Garnison-Waschanstalt

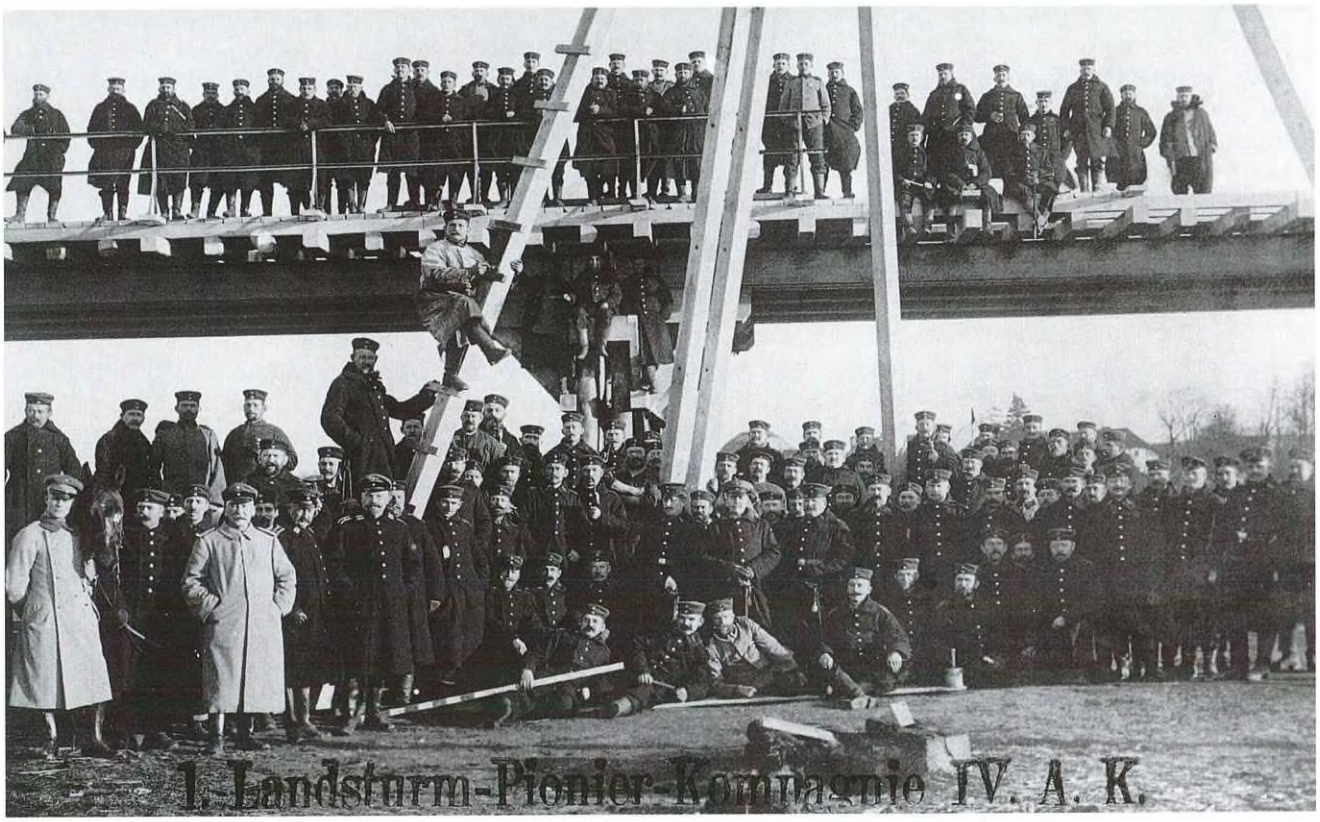




Alte Aufnahme um 1930, die Pionierkaserne am Ratswaageplatz wird abgerissen

Königlich Preußische 1. Landsturm-Kompanie des Magdeburger Pionier-Bataillons Nr. 4, IV. Armeekorps





Königlich Preußische 1. Landsturm-Kompanie des Magdeburger Pionier-Bataillons Nr. 4, IV. Armeekorps

Train-Bataillon Nr. 4

Unter Friedrich dem Großen sah das Trainwesen noch so aus, dass der König Feldgerät, hauptsächlich für Verpflegungs- und Lazarett-Trains, in hierfür bestimmten Zeughäusern, sogenannten Traindepots ansammeln und aufbewahren ließ. Auch in Magdeburg gab es zur Zeit Friedrichs des Großen ein Traindepot, welches das Proviantamt verwaltete. Anfangs führte jedes Regiment oder Bataillon sein eigenes Train mit sich. Mitte des 18. Jahrhunderts bildeten sich selbständige Trainkolonnen, deren Personal aus der Kavallerie kam. Zum Verpflegungstrain gehörten Feld-Proviant-Kolonnen und Feldbäckereien, die mit vier- und sechsspännigen Wagen ins Feld zogen. Die Feldlazarette des Lazarett-Trains teilten sich in Haupt- und fliegende Lazarette. Erstere legte man in größeren Städten an, in denen die Verwundeten bis zur Genesung bleiben konnten. Fliegende Lazarette führten eine Feldapotheke mit, folgten der Armee auf das Schlachtfeld und leisteten Erste Hilfe.

Eine „Allerhöchste Kabinetsordre“ vom 21. April 1853 forderte die Bildung eines sogenannten Trainstammes bei jedem Armeekorps. Diese Trainstämme sollten das bei einer Mobilmachung für die Kolonnen und Lazarette nötige Unteroffizierskorps ausbilden. In dem beim IV. Armeekorps aufgestellten Trainstamm, welcher dem 3. Artillerie-Regiment angegliedert war und unter dem Kommando des Majors Krause stand, liegt der Ursprung des Magdeburger Train-Bataillons. Die Quartiere des Trainstamms müssen in der Nähe der Katharinen- und der Ulrichskirche gelegen haben, denn der Appellplatz lag in unmittelbarer Nähe der beiden Kirchen. Zum Dienst marschierten die Trainsoldaten in das frühere Fort Scharnhorst. Hier nahmen sie am Unterricht teil und übten sich im Voltigieren, Exerzieren zu Fuß, mit Säbeln und im „Kontra-Fechten“. Sie übten sich weiterhin in „manoeuvres des forces“ sowie im Packen, Satteln, Schirren, Zäumen, An- und Abspannen. Für Traingefreite stand außerdem Traindienst, Lesen, Schreiben und Rechnen auf dem Stundenplan. Als Reitbahn nutzten die Soldaten die bedeckte Bahn am Fort Scharnhorst.

Alle abkömmlichen Leute erfüllten ihren Dienst im Traindepot zusammen mit zivilen Angestellten. An Sonntagen, wenn das 3. Artillerie-Regiment Kirchgang hatte, formierte sich der komplette Trainstamm am linken Flügel des Regiments, welches vor seiner Kaserne auf dem Domplatz stand, um anschließend am Militärgottesdienst im Dom teilzunehmen. Mit anschließender Vernachlässigung des Trains bestand dieses

schon 1856 nur noch aus einem Kommandeur, einem ersten Offizier, einem zweiten Offizier, einem Wachtmeister, fünf Unteroffizieren, 21 Gefreiten sowie zwei Reit- und vier Zugpferden.[67] 1857 kam die Militär-Bäcker-Abteilung hinzu.

Mit der Heeresumstrukturierung durch Prinz Wilhelm von Preußen 1860 sollte das Train-Bataillon in Zukunft aus zwei Abteilungen und dem Traindepot, insgesamt 300 Trainsoldaten und 200 Pferden bestehen. Die 1. Abteilung bezog Bürgerquartiere in Magdeburg, die 2. Abteilung in Sudenburg. Noch im selben Jahr zogen beide Fußabteilungen des 4. Artillerie-Regiments von Naumburg und Torgau nach Magdeburg. Aus diesem Grund musste die 1. Kompanie des Train-Bataillons in die Alte Neustadt umziehen, und zwar in ein Gebäude, das unmittelbar zuvor eine Batterie der Brandenburgischen Artillerie-Brigade Nr. 3 verlassen hatte. Die 2. Kompanie lag weiterhin in Sudenburg. Der Kompaniechef ließ sich Reitplätze im Graben vor dem Krökentor anlegen, Fußdienste fanden auf dem Domplatz, Fahrübungen auf dem Cracauer Anger statt. 1861 zogen beide Kompanien des Bataillons zusammen in ein Gebäude in der Alten Neustadt. Dieses, **in eine Kaserne umgewandelte Haus**, gehörte dem Mühlsteinfabrikanten Schaeckel und dem Gasthofbesitzer Wippermüller. Es lag am damaligen Breiten Weg 404, spätere Hohepfortestraße 49 a, Ecke Endelstraße 1. Zu der Kaserne gehörten Stallungen. Die Bürger gewährten fernen den vorgeschriebenen „Personal- und Stallservis" sowie einen Servis für Handwerkerstuben und Montierungskammern. Die Kaserne entsprach den damaligen Anforderungen. Am Haupteingang befand sich ein Lokal, das nun als Wachstube diente. Der Posten, welcher bisher vor der Wohnung des Kommandeurs gestanden hatte, patrouillierte nun vor der Kaserne. Zu jeder Kompanie gehörte eine trockene, helle, mit einem bequemen Aufgang versehene Montierungskammer sowie ein besonderer, verschließbarer Bodenraum zur Aufbewahrung der Futtervorräte. Die Mannschaft selbst bezog „bequeme und gesunde Zimmer". Man schlief in großen Schlafsälen.[68]

Als Exerzierplatz sollte nun ein von den bürgerlichen Eigentümern der Kaserne zu diesem Zweck in der Alten Neustadt gepachteter Hafenplatz dienen. Der Dienst fand außerdem häufig auf dem Kirchplatz und auf dem Fahrplatz in der Neuen Neustadt statt. Die Offiziere bemühten sich, einen eigenen Mittagstisch zu gründen, obwohl es in der Nähe kein geeignetes Lokal gab, in welchem die Offiziere täglich öffentlich hätten speisen können. So erhielten sie rechts im Flur des Vorderhauses ein Zimmer, das spätere sogenannte Gesellschaftszimmer. Hier fanden neben dem Mittagstisch auch Offiziersversammlungen und militärwissenschaftliche Unterhaltungsstunden statt.

Zwanzig Jahre später musste die Train-Kaserne in der Alten Neustadt geräumt werden. Seit der Nutzung durch das Militär war an diesem Haus nur das Allernotwendigste renoviert worden. Das Gebäude bestand aus einzelnen, dicht gedrängten Fachwerksbauten mit Pferdeställen im Erdgeschoss, in denen es keine Möglichkeit zum Lüften gab. Im Laufe der Jahre hatte die Feuchtigkeit die Zwischendecke angegriffen, die nun morsch und durchweg verfault war, so dass ein Durchbrechen befürchtet werden musste. Zwischen den morschen Balken hauste eine Menge Ungeziefer, welches die Gesundheit und das Wohlbefinden der Soldaten stark beeinträchtigte. Die beiden Schlafsäle lagen über den Wohnräumen unter dem Dach, wo im Sommer unerträgliche Hitze und im Winter große Kälte herrschte.

Am 1. Juli 1883 zog das Train-Bataillon aus dem alten „Privatkasernement" aus und provisorisch in die **Kaserne am Domplatz** ein, wo zuvor das Infanterie-Regiment Nr. 66 gehaust hatte. Da die Unterbringung hier nur eine vorrübergehende war, sah man von größeren baulichen Veränderungen ab. Den Stall am Domplatz unterhalb des Kasinos erhielt die 1. Kompanie, die 2. den gegenüber liegenden. Da es in der Domkaserne keine Beschlagschmiede gab, verhandelte das Bataillon mit verschiedenen Schmiedemeistern, die ihre Schmieden gegen ein geringes Entgeld zur Mitnutzung überließen. Während der Fußdienst auf dem Domplatz stattfinden konnte, ritten die Soldaten in den verdeckten Bahnen des Sterns, auf der Wallstraße neben dem Sudenburger Tor und auf dem damals unbebauten Gelände der Augustastraße (Hegelstraße), seinerzeit im Volksmund als „Pusta" bekannt. Major von Puttkammer mühte sich intensiv um den Neubau einer Kaserne, die 1884 beschlossen und 1887 bereits bezogen werden konnte. Zu der neuen **Kaserne in der Hallischen Straße** gehörten von Anfang an ein Kasino und eine Beschlagschmiede. Eine ebenfalls 1887 aufgestellte 3. Kompanie ergänzte das Train-Bataillon. 1914 entstand in der **Straße Zuckerbusch eine neue Trainkaserne.** 1920 lag die Magdeburgische Train-Abteilung in der Pionierkaserne in der Turmschanzenstraße.

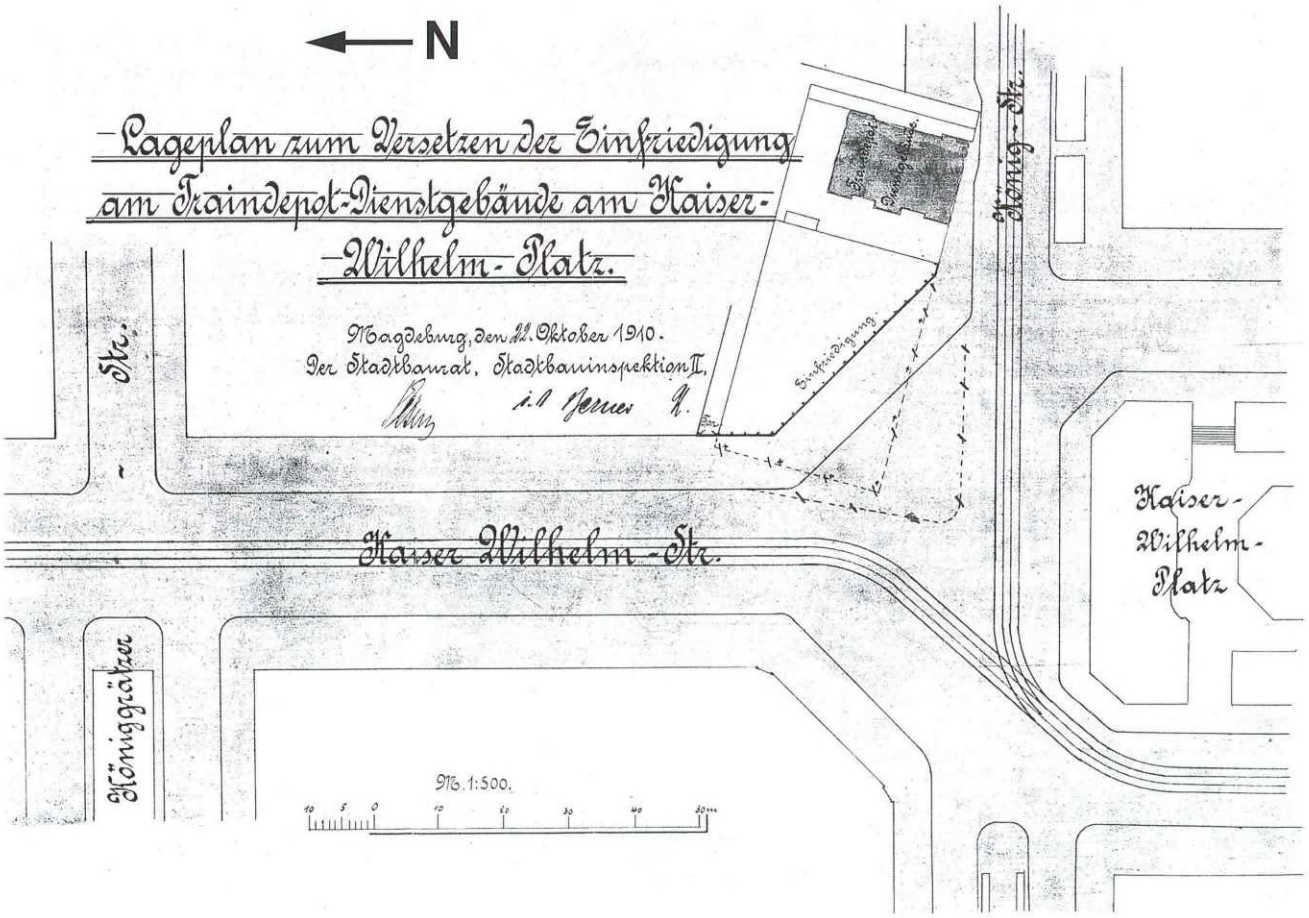
Quelle:
Loebell, H., Geschichte des Magdeburgischen Train-Bataillons Nr. 4, Berlin 1903.

[67] Loebell, H., Geschichte des Magdeburgischen Train-Bataillons Nr. 4, Berlin 1903, S. 56.
[68] Loebell, H., Geschichte des Magdeburgischen Train-Bataillons Nr. 4, Berlin 1903, 77 f.



Alte Trainkaserne in der Alten Neustadt, Hohepfortestraße 49 a Ecke Endelstraße 1 (Breiteweg 404), als solche 1861 – 1883 genutzt, Aufnahme vor 1883

Lageplan von 1910 mit dem eingezeichneten alten Traindepot an der nordöstlichen Ecke des Kaiser-Wilhelm-Platzes, heute Universitätsplatz





Altes Traindepot am Staatsbürgerplatz, früherem Kaiser-Wilhelm-Platz und heutigem Universitätsplatz, Blick von Südosten, Aufnahme von 1913

Fußartillerie-Regiment Encke (Magdeburgisches) Nr. 4 und Feldartillerie-Regiment Prinzregent Luitpold von Bayern (Magdeburgisches) Nr. 4

Bis 1806/07 bestanden Garnison-Artillerie-Kompanien. Diese waren ausschließlich zur Verteidigung der Festung bestimmt. Den Dienst in den Belagerungsbatterien besorgte die Feldartillerie, welche manchmal noch zusätzlich Festungsdienst leistete.

Mit den Feldzügen 1806/07 gegen Napoleon hatte sich, ebenso wie bei den meisten anderen Truppenteilen, fast die gesamte preußische Artillerie aufgelöst. Im August 1808 bekam seine Königliche Hoheit Prinz August von Preußen als Brigadegeneral die Leitung der kompletten Artillerie übertragen. Er widmete sich zusammen mit dem General von Scharnhorst intensivst dem Neuaufbau der preußischen Artillerie. Die Folgezeit der Artillerie ist durch zahlreiche Umbenennungen und Umstrukturierungen geprägt und für einen Laien nur schwer zu durchschauen. Ebenso kompliziert, da vielfältig und verstreut, sind die diversen Unterbringungsorte der Truppen.

Zunächst führte Prinz August von Preußen die Garnisonskompanien den Feldregimentern zu und bildete daraus drei Brigaden, die Preußische Nr. 1, die Brandenburgische Nr. 2 und die Schlesische Nr. 3. Eine gesonderte Festungsartillerie gab es nun nicht mehr. Mit der Kriegserklärung an Frankreich stellte man provisorisch 28 Kompanien zusammen, 17 weitere folgten noch im selben Jahr. 1816, mit der Neugliederung des Heeres erhielten die Brigaden fortlaufende Nummern und die vorab zusammengestellte Westfälische Artillerie-Brigade tauschte ihre Bezeichnung: Der Truppenteil hieß nun 6. Artillerie-Brigade (Magdeburgische). Das Jahr 1816 gilt somit als Gründungsjahr des Magdeburgischen Artillerie-Regiments, späteres Feldartillerie-Regiment Prinzregent Luitpold von Bayern (Magdeburgisches) Nr. 4. Mit Rückkehr der Besatzungstruppen aus Frankreich 1818 formierte sich aus diesen die 4. Artillerie-Brigade (Magdeburgische), welche seit 1832 dem Bezirk des IV. Armeekorps zugeordnet war.

1842 änderten sich die Uniformen. An Stelle des Tschakos trat der Lederhelm. 1850 erhielten die Artil-

lerie-Brigaden die Benennung Artillerie-Regimenter, dies blieb so bis 1860. Mit einer Neuordnung 1851 folgte die Trennung von Feld- und Festungsartillerie. Die Fußartillerie, welche es bis dahin in Preußen nicht gegeben hatte, wurde geschaffen. Mit dieser Neuordnung kam den Festungs-Abteilungen innerhalb der Artillerie-Regimenter die Aufgabe zu, sich ausschließlich dem Festungskrieg zu widmen. Mit der Wiedereinführung der 1823 abgeschafften Provinzbezeichnung hieß ab 1860 das 4. Artillerie-Regiment wieder Magdeburgische Artillerie-Brigade (Nr. 4). Die bisherigen Festungs-Abteilungen mit den Festungskompanien 1 – 4 erhielten nun die Benennung 1. Festungs-Abteilung.

Die Artillerie wohnte in den **Defensionskasematten** der Festungswerke, in den **Kavalieren** und **Ravelins**. Seit 1820 stand der in Magdeburg stationierten Artillerie eine große, vierstöckige, über U-förmigem Grundriss errichtete **Kaserne am Domplatz** zur Verfügung. Mit Abzug der Artillerie des III. Armeekorps 1860 konnte diese von der Magdeburgischen Artillerie-Brigade (Nr. 4) bezogen werden. Bis 1881 belegte die Feldartillerie die Kaserne vollständig, bis 1884 noch zum Teil.

Als im Jahr 1860 die Artillerie des III. Armeekorps Magdeburg räumte und nach Torgau ging, kamen Teile der Magdeburgischen Artillerie-Brigade (Nr. 4) erstmals nach Magdeburg, darunter der Stab der IV. Brigade, die I. und die III. Fuß-Abteilung und die I. Festungs-Abteilung (1. – 4. Festungs-Kompanie).

1864 vereinigten sich die Festungs-Abteilungen zu einem Festungsartillerie-Regiment und trennten sich von der Feldartillerie, blieben jedoch den Artillerie-Brigaden unterstellt. Zur IV. Artillerie-Brigade gehörten nun das Magdeburgische Festungsartillerie-Regiment Nr. 4 und das Magdeburgische Feldartillerie-Regiment Nr. 4. 1871 erhielt Prinz Luitpold von Bayern die Leitung des Magdeburgischen Feldartillerie-Regiments Nr. 4.

1872 traten die Verbände der Festungsartillerie aus den Artillerie-Brigaden aus, um als Fußartillerie-Regimenter bzw. als Fußartillerie-Bataillone unter die Leitung von Artillerie-Inspektionen zu treten. Es entstand das Magdeburgische Fußartillerie-Regiment Nr. 4. 1889 verlieh Kaiser Wilhelm II. diesem einen Namenszusatz. Es wurde zum **Fußartillerie-Regiment Encke (Magdeburgisches) Nr. 4**, in Erinnerung an den preußischen Generalleutnant August Encke, Wegbereiter der gezogenen Geschütze bei der Festungsartillerie des preußischen Heeres. Ab 1881 befand sich auch der Regimentsstab in Magdeburg. Seit 1891 war das ganze Fußartillerie-Regiment Nr. 4 in Magdeburg vereint und unterstand nun der 1. Inspektion Berlin. Ab 1895 gehörte es außerdem zur 1. Brigade Berlin. Im selben Jahr stellte die Errichtung einer Bespannungs-Abteilung mit 44 schweren und 10 Reitpferden laut Regimentsgeschichte einen wichtigen Wendepunkt dar.[69] Aus dem früheren Festungsartillerie-Regiment war nun eines der ersten Regimenter der „Schweren Artillerie des Feldheeres“ geworden. Bis 1935 gehörte das Regiment zum IV. Armeekorps.

Das Magdeburgische Feldartillerie-Regiment Nr. 4 setzte sich nach der Trennung 1872 aus der 2. und der 3. Feld-Abteilung und der Reitenden Abteilung zusammen. Seit 1897 trug das Divisionsartillerie-Regiment die Ehrenbezeichnung **Feldartillerie-Regiment Prinzregent Luitpold von Bayern (Magdeburgisches) Nr. 4** in Anlehnung an seinen Regimentschef. So vielseitig auch die Standorte des Regiments seit seiner Errichtung gewesen sind, es blieb in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts mit der Stabsgarnison Magdeburg eng verbunden. 1874/75 erhielt die Feldartillerie eine neue **Kaserne in der Friedrichstadt**, die sich wohl innerhalb der Festungsanlagen befand. Die Reitende Abteilung lag jedoch in Naumburg und ab 1890 in Wittenberg, ein anderer Teil des Regiments ging 1872 nach Burg. 1891 fanden die Feierlichkeiten anlässlich des 75-jährigen Bestehen des Feldartillerie-Regiments Nr. 4 hauptsächlich in Magdeburg statt, u. a. mit einem Parademarsch auf dem Domplatz und mit Feierlichkeiten im Vereinshaus in der Oranienstraße und im Offizierskasino in der Friedrichstadt. Das Feldartillerie-Regiment gehörte als Artillerie-Regiment Nr. 13 1935 – 1940 zur 13. Infanterie-Division und von 1940 zum Panzerartillerie-Regiment Nr. 13 in der 13. Panzer-Division.

1880 lag das 1. Bataillon des Fußartillerie-Regiments Nr. 4 in der **Baracke E** am Breiten Weg Nr. 237, heute Hallische Straße. Es blieb hier bis 1913, anschließend wohnte in diesem Gebäude das 2. Bataillon des Magdeburgischen Infanterie-Regiments Nr. 26. Diese Kaserne ist erst Ende der 70er Jahre des 20. Jahrhunderts abgebrochen worden. 1885 erhielt das 1. Bataillon noch eine Kaserne in der **Sternstraße 12** am Buckauer Tor bei der neu erbauten Trainkaserne, wo es bis 1913 blieb. 1913 bezog das Fußartillerie-Regiment Encke (Magdeb.) Nr. 4 die neue **Encke-Kaserne** an der Beimsstraße und blieb hier bis zum Ersten Weltkrieg. Eine 1891 gegründete und seit 1902 selbständige Bespannungs-Abteilung zog ebenfalls in die Encke-Kaserne.

[69] Richter, H., Loppel, ( ) und Weiß, ( ), Geschichte des Fußartillerie-Regiments Encke (Magdeburg.) Nr. 4 und seiner Stammtruppenteile, Magdeburg 1909, S. 251.



Alte Postkarte des Fußartillerie-Regiments Encke (Magdeb.) Nr. 4, gestempelt 1912

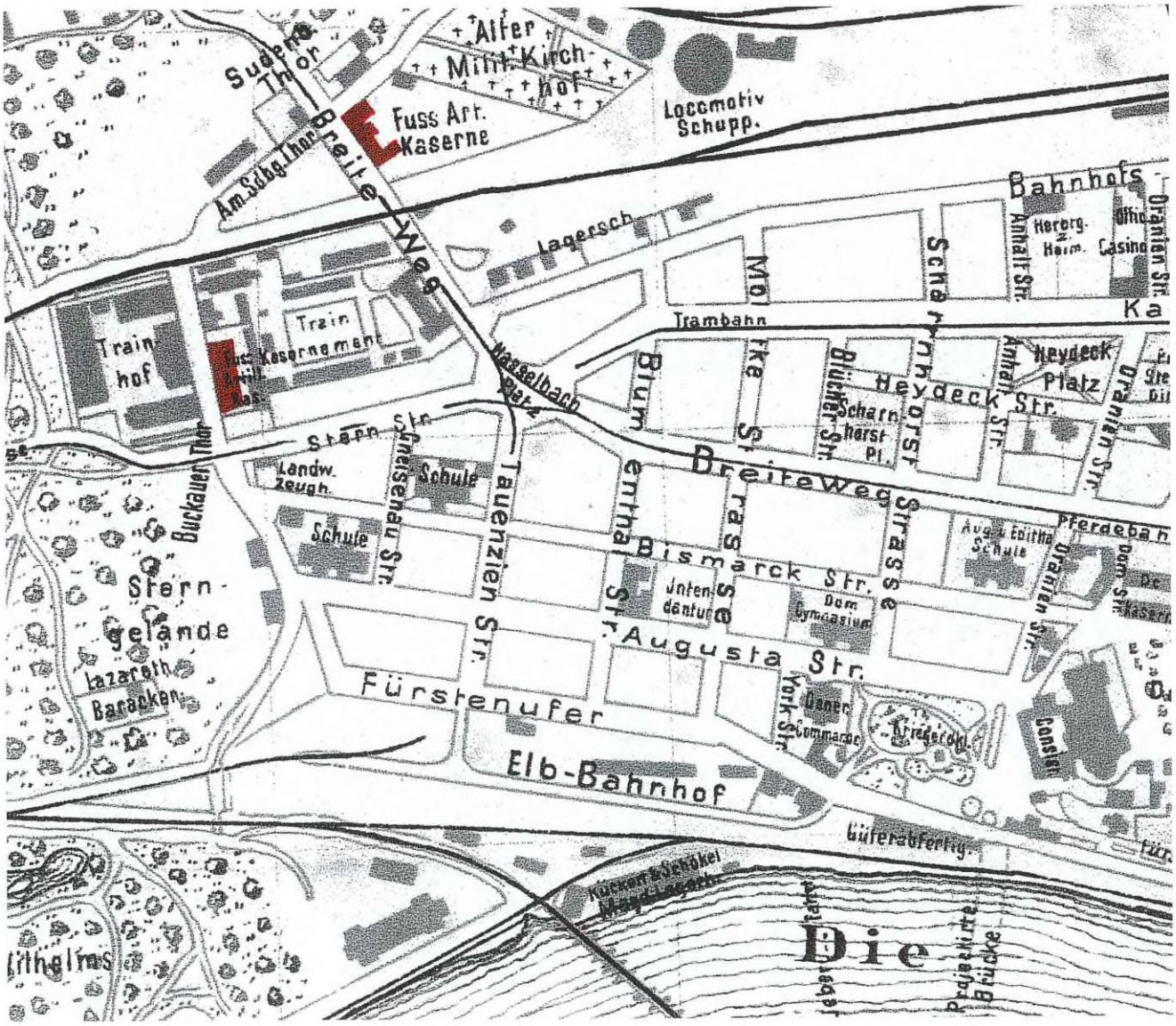
1881 zog das Feldartillerie-Regiment mit dem größten Teil seiner Mannschaften in die neu errichtete **Kaserne an der Artilleriestraße** in der Friedrichstadt. Zwischen 1880 und 1900 entstanden entlag der Bahn in Cracau eine Reihe zweigeschossiger Klinkerbauten, teils mit Seitenrisaliten, welche die Artillerie als Wagenhäuser nutzte (Abb. S. 76). Ein weiteres, recht großes und wohl 1890 erbautes Wagenhaus stand an der Elbe in unmittelbarer Nachbarschaft des Kavaliers Scharnhorst. 1899 kam eine weitere neue **Kaserne an der Brückstraße** hinzu, in die 1900 ein Bataillon der Feldartillerie einziehen konnte. Ende der 1930er Jahre bezog das Regiment die neuen **Kasernen in der Breitscheidstraße**.

Offizier-Quadrille der Fußartillerie Encke 1909

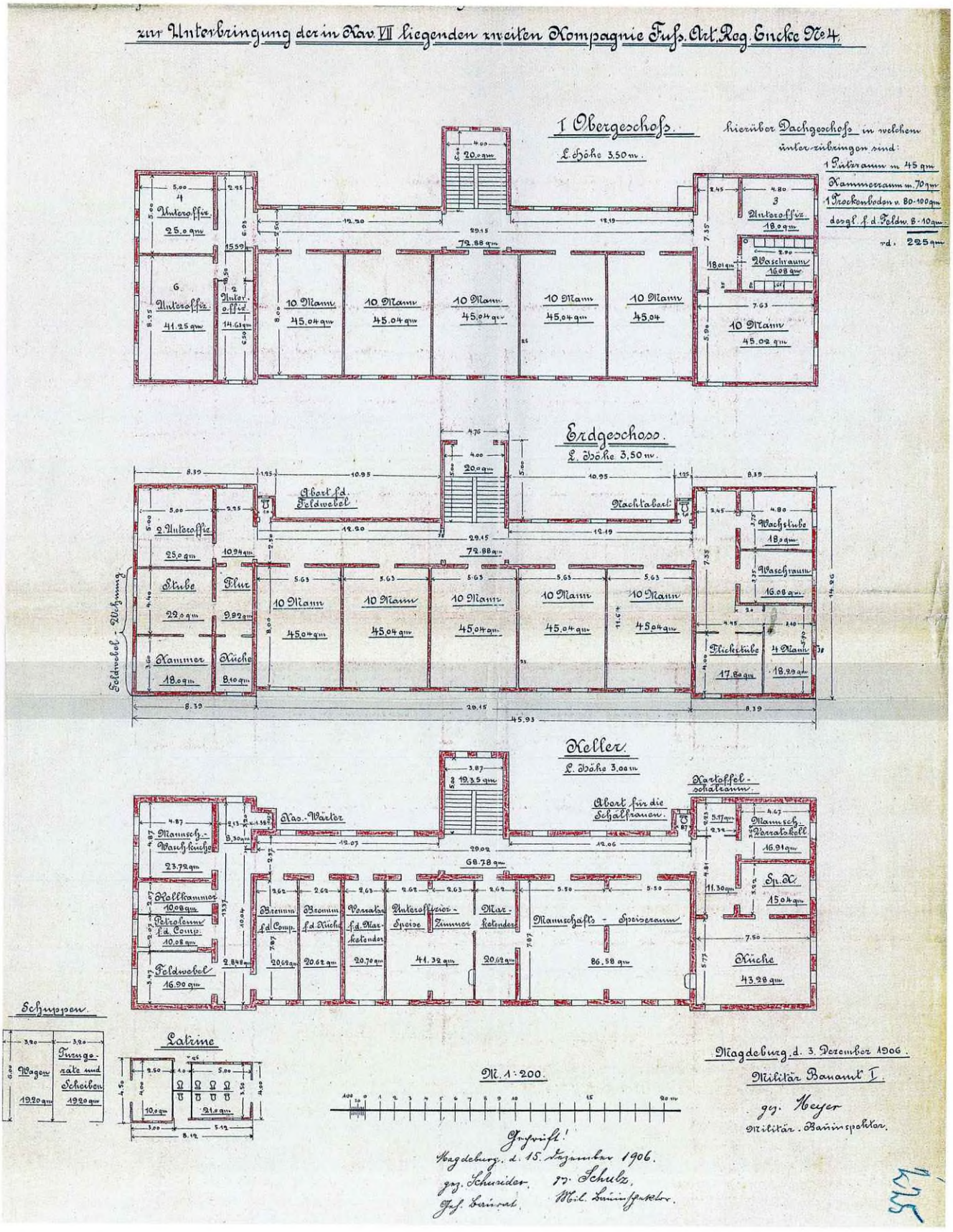


Quellen:
Enthüllung des Denkmals für die in den Feldzügen von 1866 – 1870/71 gefallenen Kameraden des Magdeburger Feld-Artillerie-Regiments No. 4, Magdeburg 1901.
Ludwig, H., Kurzer Abriß der Geschichte des Fußartillerie-Regiments Encke Magdeb. Nr. 4 für den Unterricht der Mannschaften, Berlin 1905.
Rogge, (J.), Geschichte des Feldartillerie-Regiments Prinzregent Luitpold von Bayern (Magdeburgischen) Nr. 4, Berlin 1898.
Weiß, (R.), Richter, H. und Loppel, ( ), Geschichte des Fußartillerie-Regiments Encke (Magdeburg.) Nr. 4 und seiner Stammtruppenteile, Magdeburg 1909.
Unterlagen von Herrn Menzel.

Stadtplan 1895, Ausschnitt mit den beiden Fußartillerie-Kasernen (Baracke E oben) vor dem Sudenburger Tor in Nähe des alten Militärfriedhofes und im Anschluss an die Trainkaserne am Buckauer Tor



Zeichnung von 1906 zur Unterbringung des im Kavalier 7 gelegenen Truppenteils der Fußartillerie, zweistöckige Kaserne für insgesamt 132 Unteroffiziere und Mannschaften



3.3 Die Wehrmacht und das 20. Jahrhundert in Magdeburg

Die Geschichte des Magdeburger Militärs in der Zeit vor und während des Zweiten Weltkriegs ist erst kürzlich ausführlich im Buch von Dieter Hoffmann über die Magdeburger Division erarbeitet worden.[70]

Trotz der Reduzierung des Heeres aufgrund des Versailler Vertrages blieb Magdeburg auch nach dem Ersten Weltkrieg Garnisonsstadt. In der Stadt lagen nach wie vor die Pioniere, das 3. Bataillon des Infanterie-Regiments Nr. 12, die zweite Kompanie der Kraftfahrer-Abteilung 4, die 3. Schwadron Fahr-Abteilung und die Heeresfachschule. Während der Reichswehrzeit bestand wegen der reduzierten Soldatenzahl im Grunde kein Neubaubedarf für Kasernen. Einige Kasernen gingen – so in Magdeburg die Kaserne Magdeburg und die Trainkaserne – in die Hand der Landespolizei über. Mit Auflösung des Standortkommandos in Magdeburg 1922, vormals Garnisonskommando, bildete sich die Kommandantur. 1928 löste sich die Kommandantur wieder auf und gingen die Geschäfte bis 1935 in die Hand des Standortältesten über.

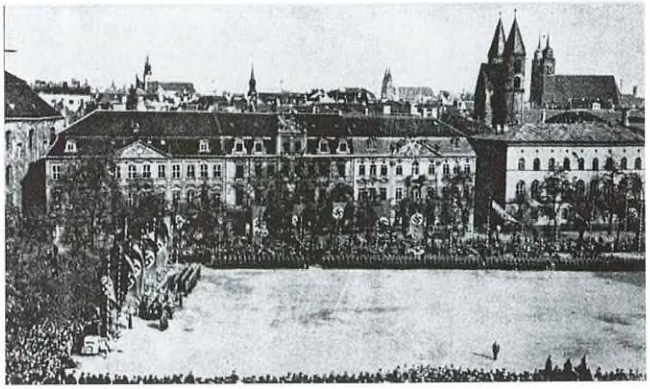
Während der Aufstellung der Wehrmacht kamen wieder neue Truppen in die Stadt und entstanden zahlreiche neue Kasernen am ostelbischen Stadtrand. Ab 1934 erhielt Magdeburg einen Standort für das Fliegerausbildungs-Regiment 21 mit Fliegerhorst und Flugzeugführerschule an der Berliner Chaussee in unmittelbarer Nachbarschaft des Flugplatzes sowie für das Flakregiment 52 (später 12) des Luftgaukommandos III. Im selben Jahr übernahm Oberst Otto die Geschäfte des Infanterie-Führers IV. 1935 mit Aufstellung der 13. Infanterie-Division, erhielt Otto die Stelle des Kommandanten. 1936 gründete sich das Artillerie-Regiment 13 und zog in die Kaserne in der Breitscheidstraße ein. 1937 – 39 erfolgten der Ausbau und die Motorisierung der 13. Infanterie-Division, seit 1940 Panzer-Division. 1938 bildete sich das Generalkommando des XIV. Armeekorps in Magdeburg, mit Sitz in der Sixt-von-Armin-Kaserne. Die militärische Leitung unterhielt seit den 1930er Jahren auf dem sogenannten Kommandantenwerder ein Zeugamt und eine Waffenwerkstatt, und zwar auf dem Gelände, wo schon seit mehreren Jahrzehnten ein Munitionsdepot existierte. In den Jahren 1934/35 baute sie für die Wehrkreiswaffenmeisterei Werkhallen, Verwaltungsgebäude, eine Stellmacherei- und Tischlerei, eine Schmiede und diverse andere Nutzbauten (Abb. S. 112).

[70] Hoffmann, D., Die Magdeburger Division, Zur Geschichte der 13. Infanterie- und 13. Panzer-Division 1935 – 1945, Magdeburg 1999.

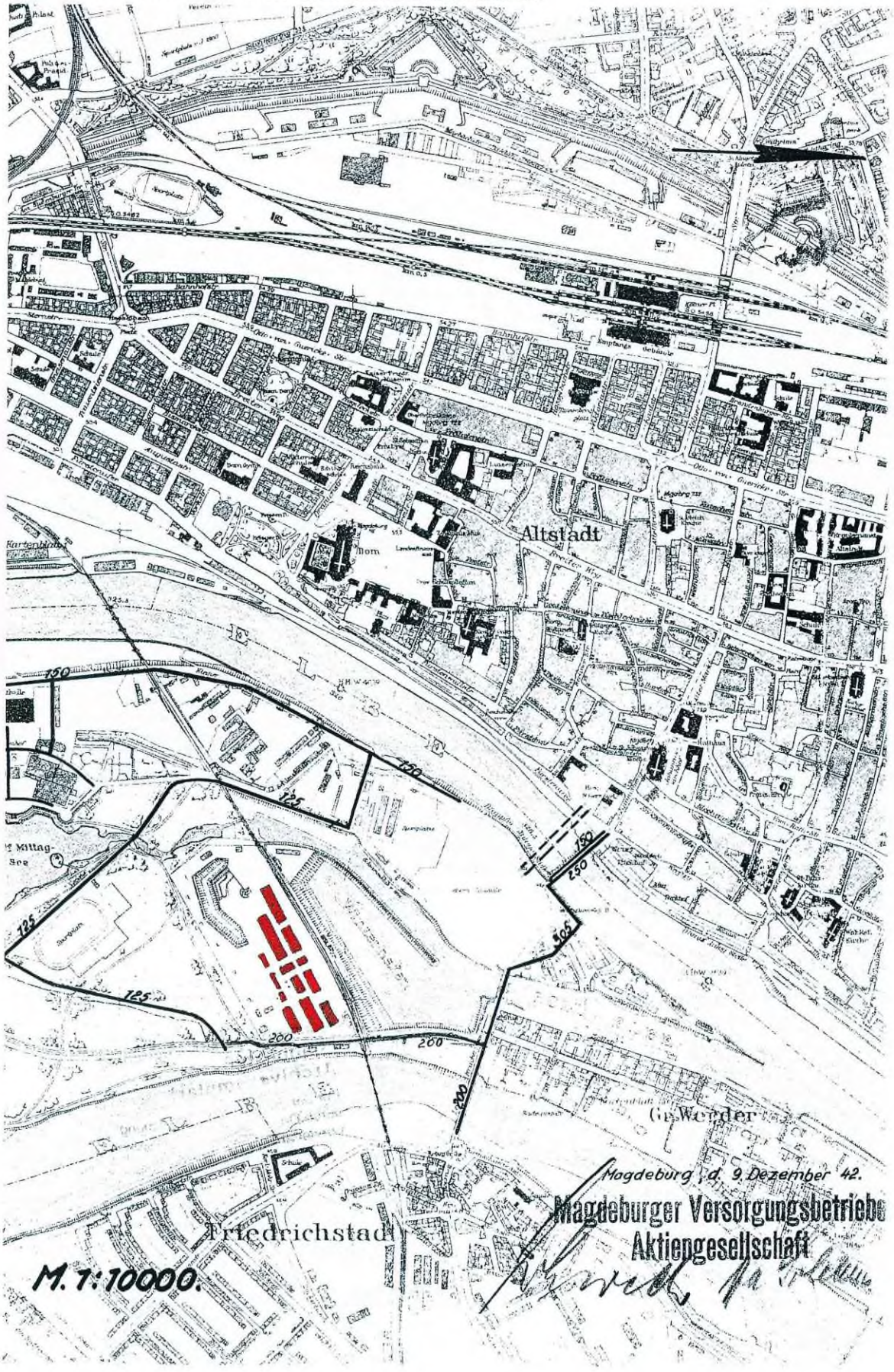
Die nationalsozialistische Armee nutzte zu ihrer Popularisierung zahlreiche öffentliche Auftritte zu Heldengedenktagen und anderen Anlässen. Die Feierlichkeiten konzentrierten sich am Domplatz. Am 19. Oktober 1935 beispielsweise, beim Einzug des neuen Infanterie-Regiments 66, das die alte Magdeburger Infanterietradition neu begründete, versammelten sich die Soldaten unter großer Anteilnahme der Bevölkerung am Domplatz. Mit Glockengeläut, Chorälen und Worten der Heeresgeistlichen empfing man die neuen Soldaten, welche anschließend in ihre Unterkünfte zogen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg zog Anfang 1946 die 3. Stoßarmee der Sowjets aus dem Raum Berlin in neun der vom Krieg größtenteils unversehrten Magdeburger Kasernen. Sie stellte die westlichste Speerspitze der Sowjetunion in Europa dar, dessen Armeestab bis zum Dezember 1991 in der Encke-Kaserne an der Beimsstraße saß. Nur die ehemalige Trainkaserne in der Hallischen Straße bildet hier eine Ausnahme. Sie war bereits seit 1933 durch die Polizei belegt. Von der 1956 gegründeten Nationalen Volksarmee der DDR saßen in Magdeburg nur zwei territoriale Dienststellen, ein Wehrkreisbezirks- und ein Wehrkreiskommando, keine Truppenteile. Sie lösten sich am 3. Oktober 1990 auf. Heute sind in Magdeburg ebenfalls keine Truppen stationiert, sondern nur noch zivile und militärische Dienststellen der Bundeswehr vorhanden, so das Verteidigungsbezirkskommando 82, der Fernmeldesytembezirk 802/1 und das Kreiswehrersatzamt Magdeburg.

Feierlicher Empfang des neuen, die alte Infanterietradition wieder aufnehmenden 66er Regiments auf dem Magdeburger Domplatz am 19. Oktober 1935



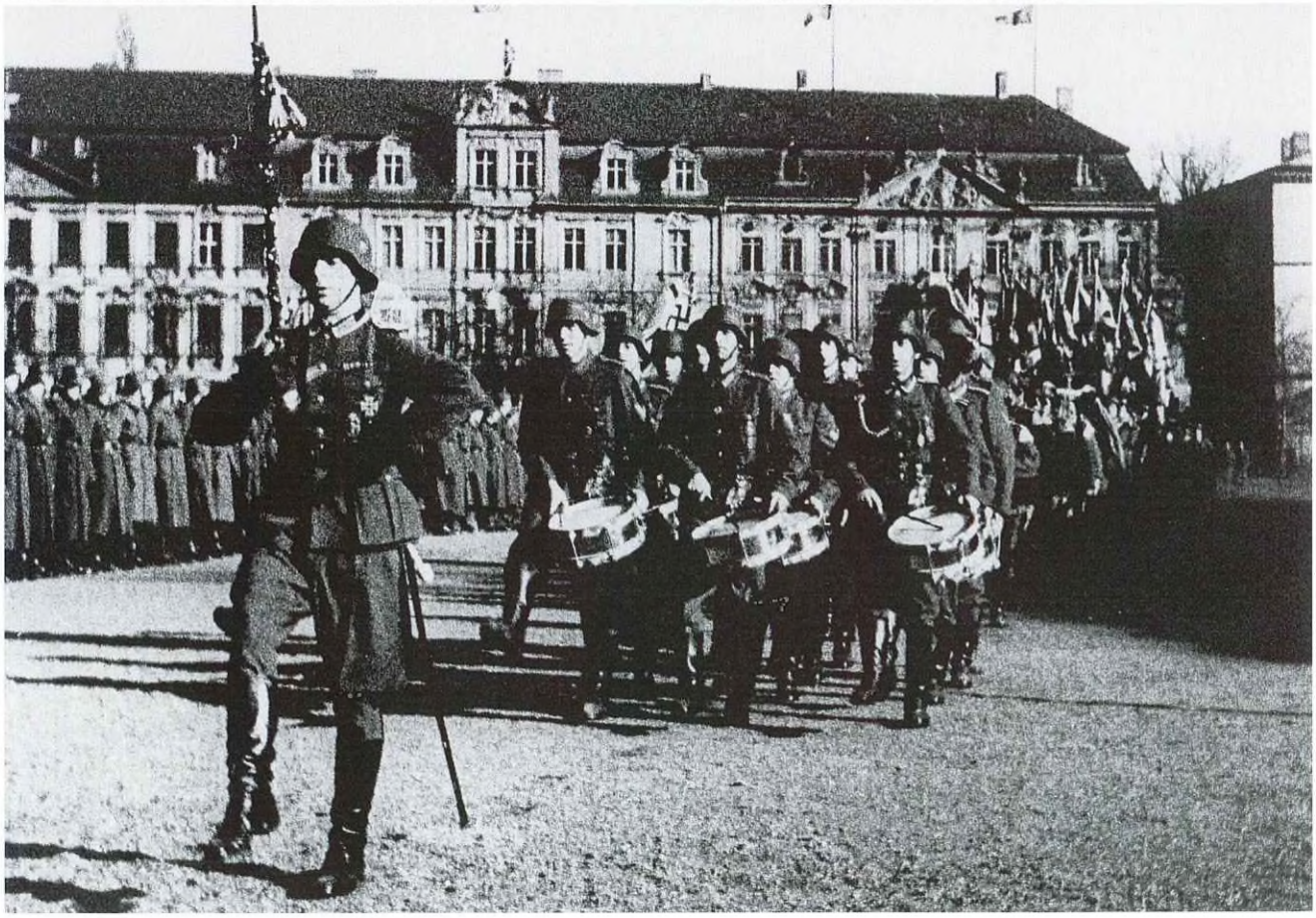
Lageplan der Wehrkreiswaffenmeisterei auf dem sogenannten Kommandantenwerder, 1942

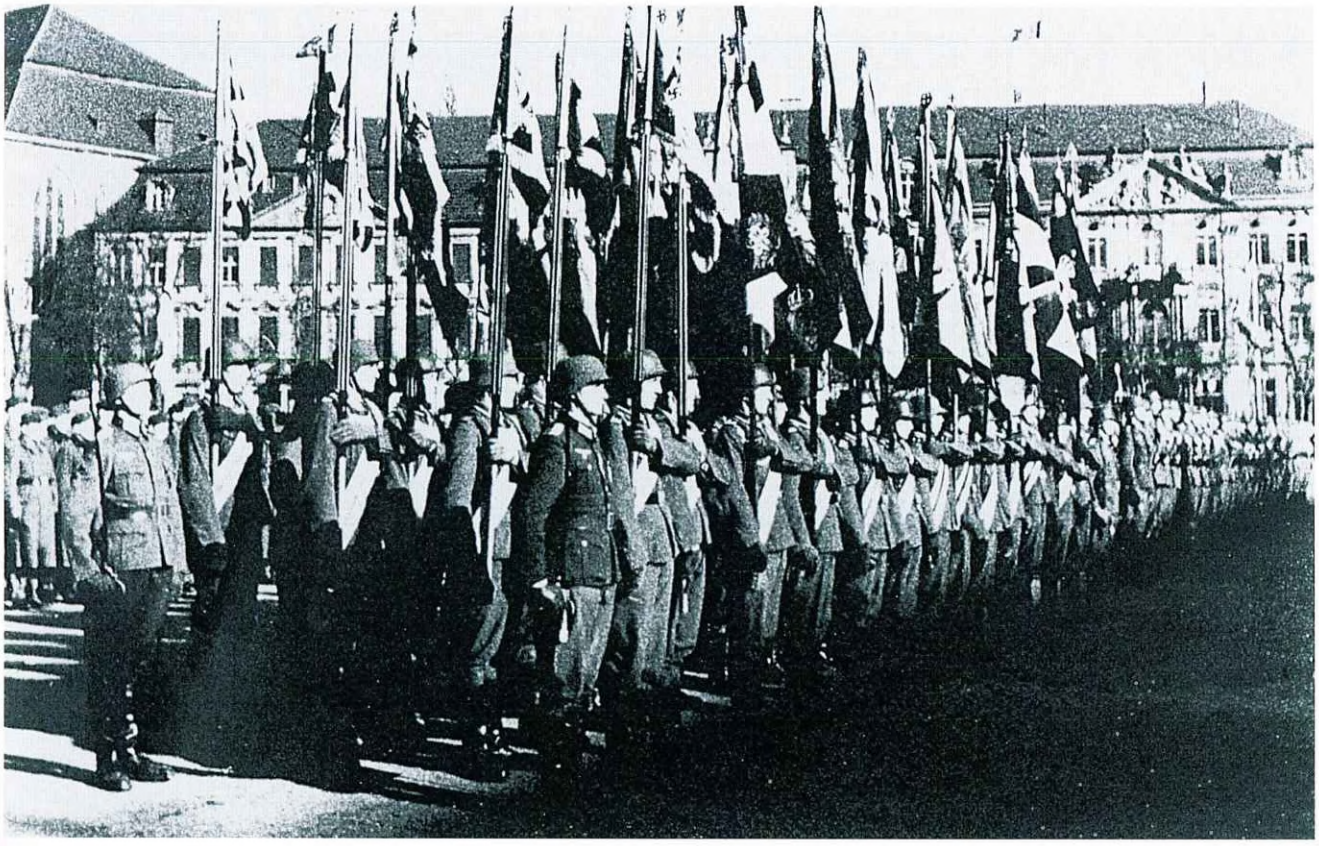




Aufmarsch des Stahlhelm-Bundes auf dem Magdeburger Domplatz

1930er Jahre, Aufmarsch zur Parade am Domplatz ▼





12. März 1944, Heldengedenktag, Soldaten mit Regimentsfahnen auf dem Magdeburger Domplatz

4. Bestand der Magdeburger Kasernen

Das den Kasernen zugehörige Planmaterial stammt aus der Bauaktenkammer des Stadtarchivs Magdeburg. Leider sind hier nicht alle Kasernen ausführlich dokumentiert. Von den Kasernen in der Turmschanzenstraße gibt es kein Planmaterial, ebenso wenig von der Flak-Kaserne. Die Zeichnungen der Trainkaserne sind durch die Zeitschrift für Bauwesen überliefert. Umfangreiches Planmaterial ist in anderen Archiven nicht zu vermuten. Die Abteilung Militärarchiv des Bundesarchivs ist u. a. zuständig für das Archivgut der preußischen Armee ab 1867, der Reichswehr und der Wehrmacht. Jedoch ist die schriftliche Überlieferung der preußischen Armee und der Reichswehr mit dem Heeresarchiv Potsdam 1945 fast restlos vernichtet worden. Auch die Unterlagen der Wehrmacht sind größtenteils verloren.

4.1. Phase A: Soldatenunterkünfte innerhalb der Festungsanlagen, Kasemattierte Kasernen

Die in den Jahren 1869/74 errichtete neue Enceinte erhielt acht Kavaliere und drei große Ravelins an der Westseite, die man nach neupreußischem System konzipierte. Alle Anlagen bedeckten zum Schutz vor den Geschützen des Angreifers eine seinerzeit bombensichere Erdabdeckung. Freistehende krenelierte Mauern mit Schießscharten dienten der infanteristischen Nahverteidigung. Analoge Beispiele sind in Ingolstadt, Neu Ulm und Koblenz erhalten. Bereits zehn Jahre nach Fertigstellung der letzten Ausbauphase waren die Festungsanlagen mit der Erfindung der Brisanzgeschosse bereits überholt. 1888 begann der Verkauf von Teilen der Front an die Stadt Magdeburg. Andere Anlagen, insbesondere die Kasematten, blieben trotz Aufhebung der Festung in militärischer Nutzung.

Nach Friedrich Mertens[71] gab es in folgenden Bereichen der Festungsanlagen kasemattierte Kasernen: in der Zitadelle, im Stern, im Fürstenwall, in den Kavalieren und in den Ravelins 1, 2 und 3. Die Fußartillerie wohnte in den Kavalieren und Ravelins. Wohl hausten auch in den anderen Bereichen der Festung Soldaten. Ein Teil der Infanterie lag in der Bastion Cleve. Selbst die Außenforts und Zwischenwerke enthielten zum überwiegenden Teil bewohnbare Kasematten. Die Anlagen der Kavaliere 1, 5 und 6 und des Ravelins 2 sind erhalten. Dies verdanken wir wohl dem Umstand, dass man sie beim Schleifen der Festungswerke wegen ihrer Wohnqualitäten als erhaltenswert einstufte. Sie dienten ebenso wie mehrere ehemalige Wagenhäuser und Baracken nach dem Ersten Weltkrieg als Notunterkünfte für Flüchtlinge aus den abgetretenen Gebieten des Reiches. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg lebten hier Menschen. Später sind im überwiegenden Teil Garagen eingerichtet worden. Auch auf den Grundstücken der Außenforts und Zwischenwerke gibt es noch diverse Überbleibsel der Wohnkasematten.

Kavalier 1, Scharnhorst

Hammersteinweg
1872/73
Denkmal

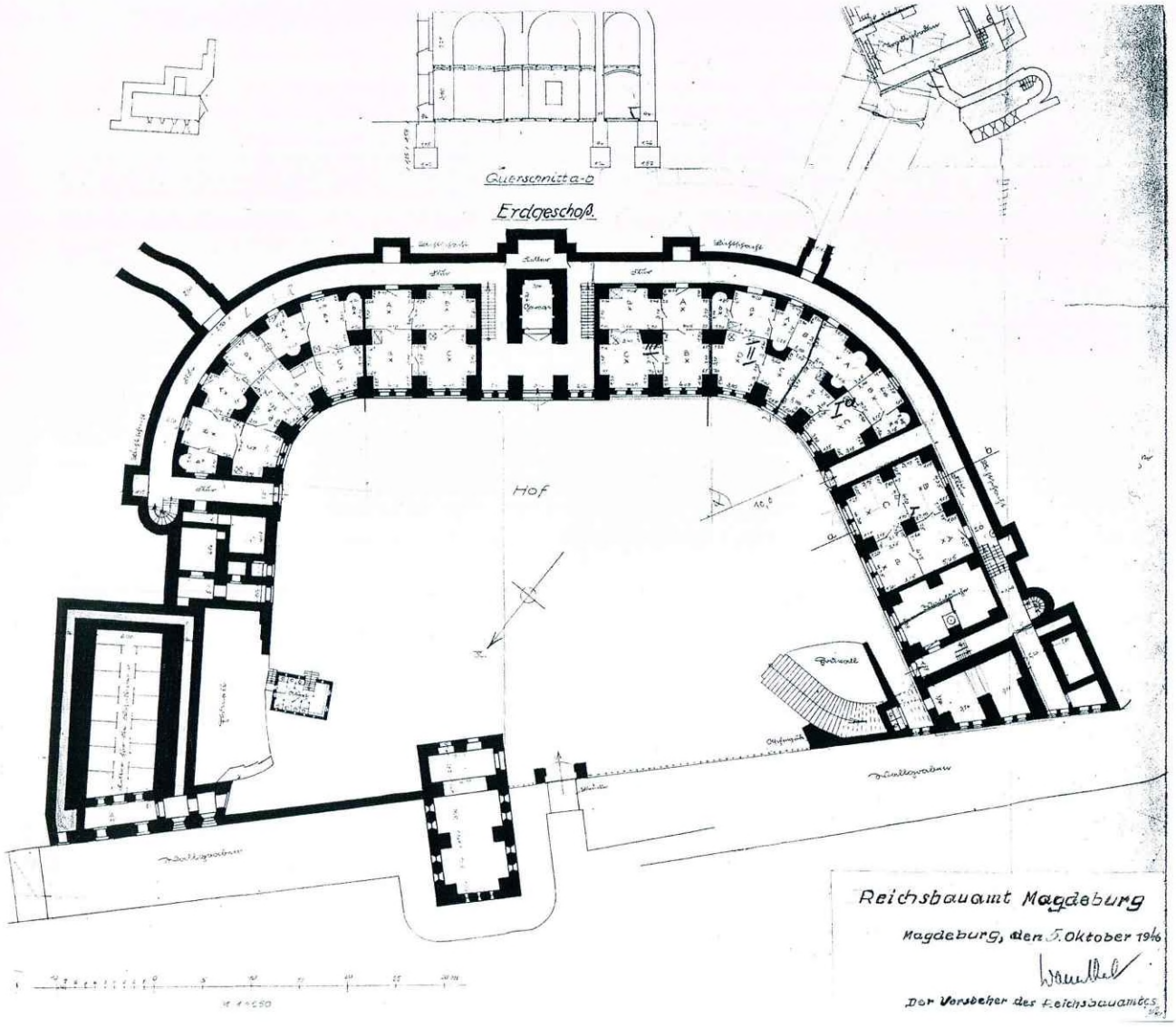
Von der 1869 – 74 errichteten neuen Enceinte, dem inneren Festungsgürtel, bildete das Kavalier 1 den südlichen Elbschluss mit verlängerter Flanke. In den Wall des Kavaliers baute das Militär 1872/73 eine zweigeschossige kasemattierte Kaserne ein, die als Stärkung des Sterns gedacht war und sowohl die Eisenbahnhubbrücke als auch ein kleines unterirdisches, 1880 errichtetes Reservewasserwerk in unmittelbarer Nähe des Kavaliers decken konnte. Am 1. Oktober 1873 zog die Artillerie hier ein (Fußartillerie-Regiment Encke (Magdeb.) Nr. 4).

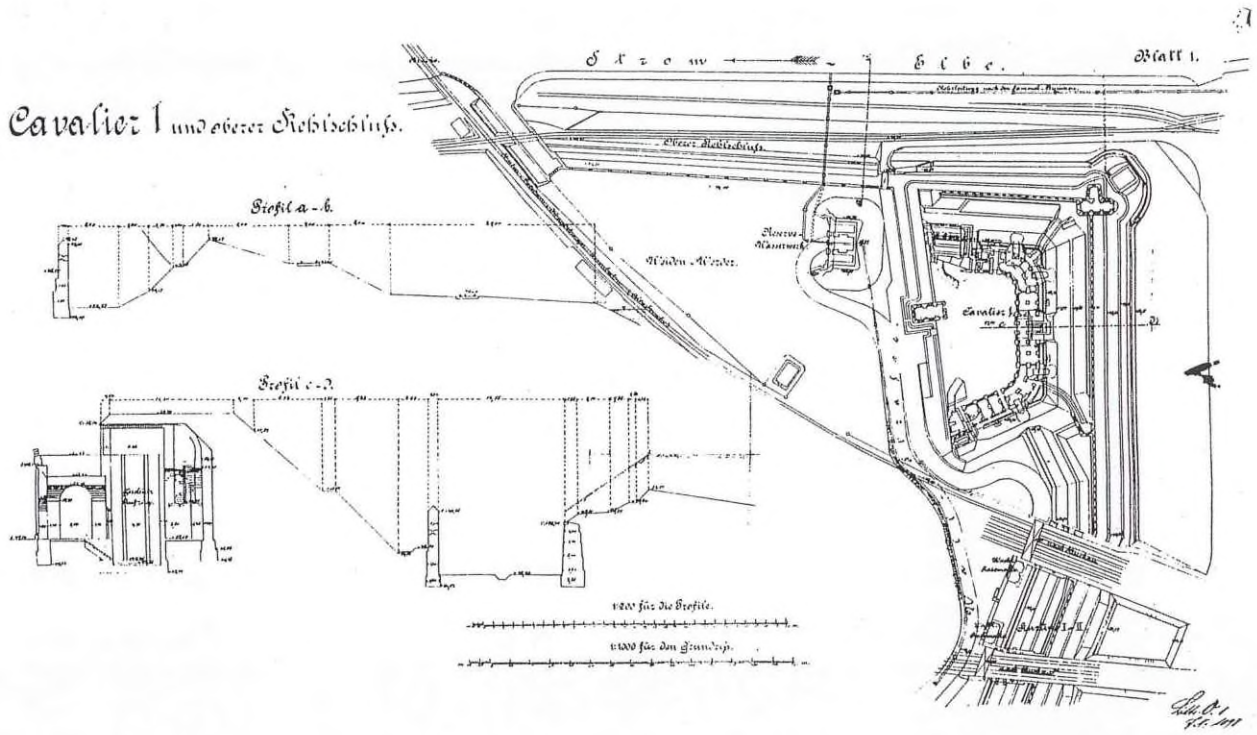
Das Kavalier liegt vertieft und versteckt am Hammersteinweg hinter der Brücke über die Eisenbahn zum Klosterbergegarten. Die zweistöckigen, bogenförmig in den Erdwall eingelassenen Kasematten sind in gelben und roten Ziegeln aufgeführt. Jeweils zwei Fensterachsen werden von kräftigen, wandpfeilerartigen Lisenen gerahmt, die einen starken vertikalen Akzent setzen. Sämtliche Fenster sind mit einfachen Segmentbögen versehen. Den oberen Abschluss bildet ein kräftiger Rundbogenfries, der jedoch von den Lisenen durchbrochen wird. Der mittlere Eingangsbereich ist durch eine schlichte Brüstung überhöht. Hier hängt über der Tür ein stark verzierter Werkstein mit zwei Wappen und Helmzier. Nebeneingänge liegen an den äußeren Seiten der Flanken. Die Innenräume werden durch zwei tunnelartige Flure auf der dem Erdreich zugewandten Seite erschlossen. Sie führen um das ganze Gebäude herum. Der untere verbindet die drei Eingänge miteinander. Diese Art der Erschließung ist für kasemattierte Kasernen typisch und u. a. durch die Beleuchtungssituation bedingt. Die Licht- und Luftzufuhr beschränkt sich nämlich auf die Fenster der Hofseite und auf schmale Lichtschächte entlang der Außenwand der Flure. Die oberen Enden der Licht- und Luftschächte führen durch die dichte Erddeckung und ragen wie Schornsteine über der Kaserne empor. Die Deckenkonstruktion besteht aus gemauerten Gewölbekappen, die auf kräftigen Stützen ruhen.

[71] Magdeburg als preußische Festung um 1750, Magdeburger Schriftenreihe, hrsg. von den Museen der Stadt Magdeburg, o. J.

Die Anlage blieb bis 1912 militärisch genutzt. Zuletzt dienten die Räume als Fotolabor, zu DDR-Zeiten für den Konsum Fotocolor Magdeburg. Trotz Umbauten ist die ursprüngliche Substanz nur wenig beeinträchtigt. Der im Zusammenhang mit dem Bau des Kavaliers ausgehobene Festungsgraben ist erst 1945 mit Trümmerschutt verfüllt worden. Erhaltene Schmalspurschienen mit Weiche dienten dem Transport von Munition und Geschützen. Als Besonderheit erwähnenswert ist ein Aufzugschacht für schwere Geschütze unmittelbar hinter dem mittleren Eingang.

Grundriss vom Kavalier Scharnhorst, Plan von 1946





Alter Lageplan und zwei Profilschnitte vom Kavalier Scharnhorst, das Reservewasserwerk ist ebenfalls eingezeichnet

Kavalier Scharnhorst, Hammersteinweg





Kavalier Scharnhorst, Hammersteinweg

Kavalier Scharnhorst, Hammersteinweg, Detail über dem mittleren Eingang



Kavalier 5 und Ravelin 2

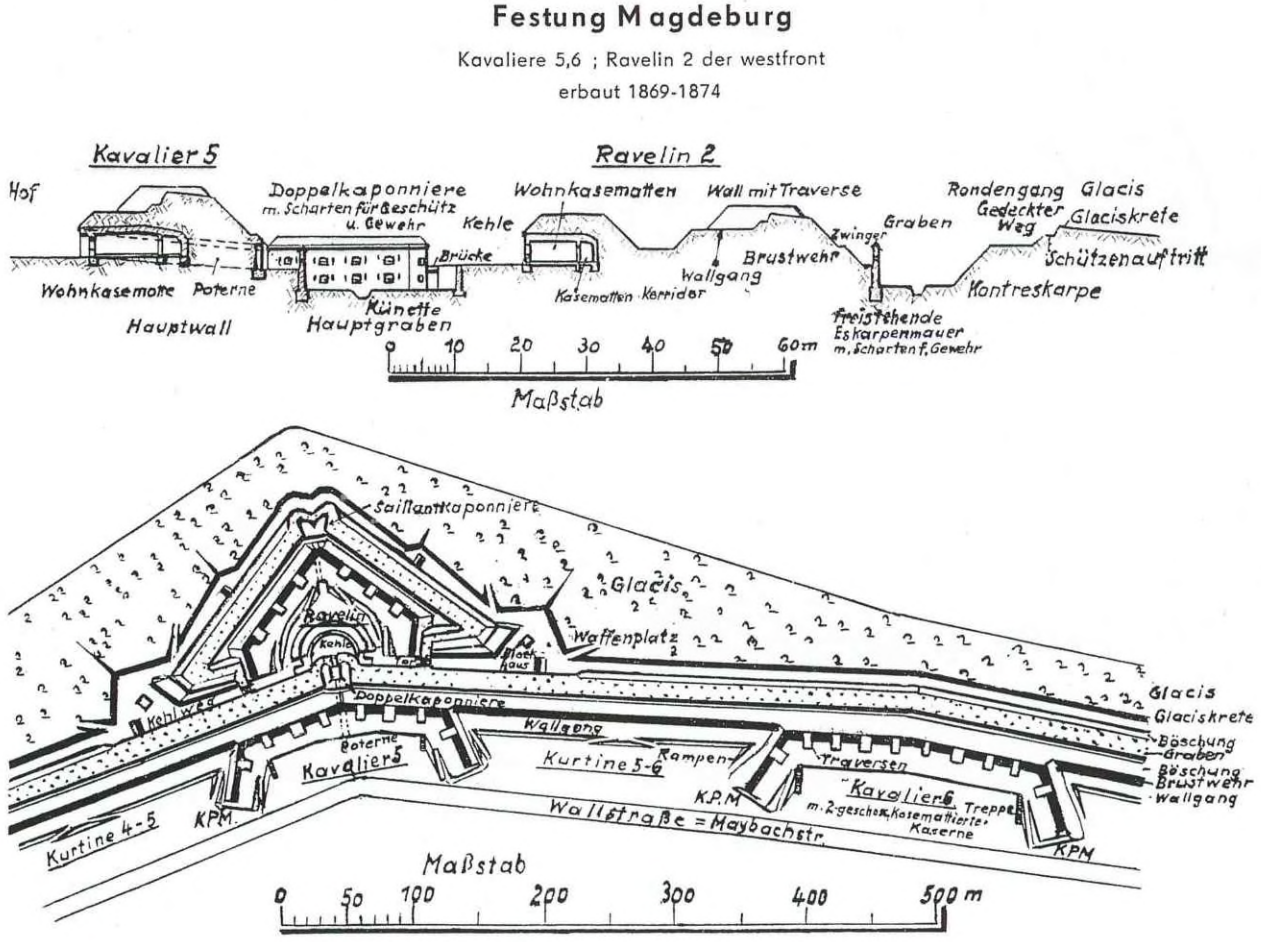
Maybachstraße
1869 – 74
Denkmal

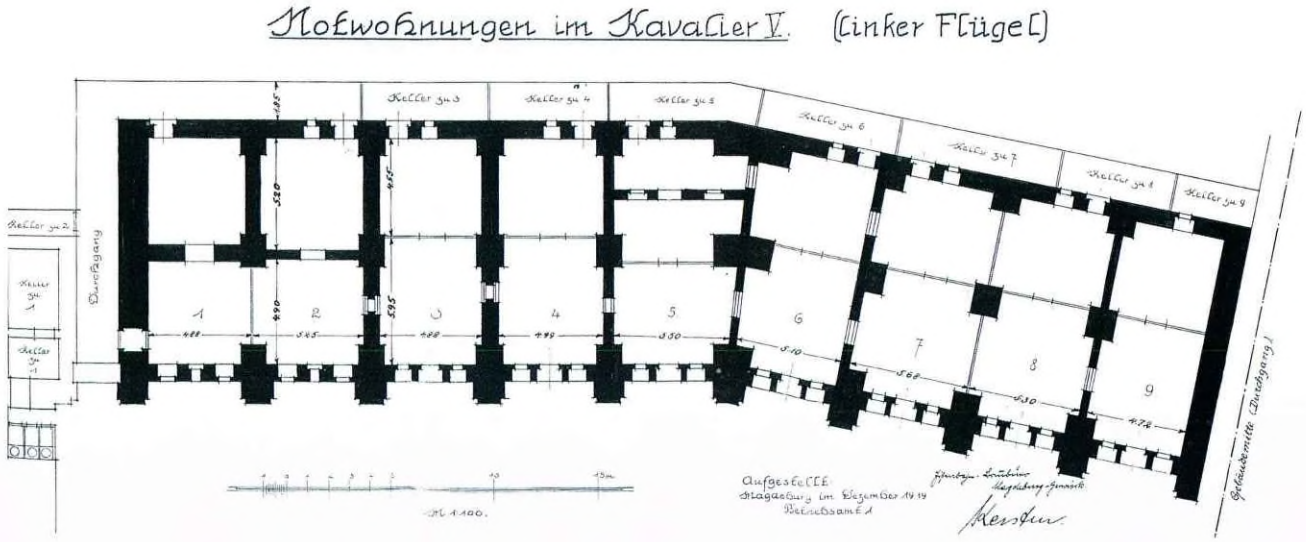
Kavalier 5 und Ravelin 2 erhielten beide eine eingeschossige kasemattierte Kaserne. Die überwiegend in gelben Ziegeln aufgeführte Kaserne im Kavalier 5 ist durch große Rundbögen charakterisiert, hinter denen sich Tonnengewölbe befinden. An einigen der zu Garagen umfunktionierten Kasematten sind noch die Bögen der ursprünglichen Fenster und Türen ablesbar. Die schlichten Wände sind überwiegend in gelben Ziegeln gehalten. Das erdbedeckte Dach und der dahinterliegende Wall sind seit langer Zeit von zahlreichen Kleingärtnern in Beschlag genommen. Hier ragen zwischen den Kleingärten die Luftschächte und Schornsteine der Kasematten empor. Eine tiefe Poterne hinter dem mittleren Eingang führte durch die Kaserne im Kavalier 5 zur zweistöckigen Doppelkaponniere. Es schließt sich, ehemals über eine Holzbrücke zugänglich, in der Kehle die bogenförmige zweite kasemattierte Kaserne an.



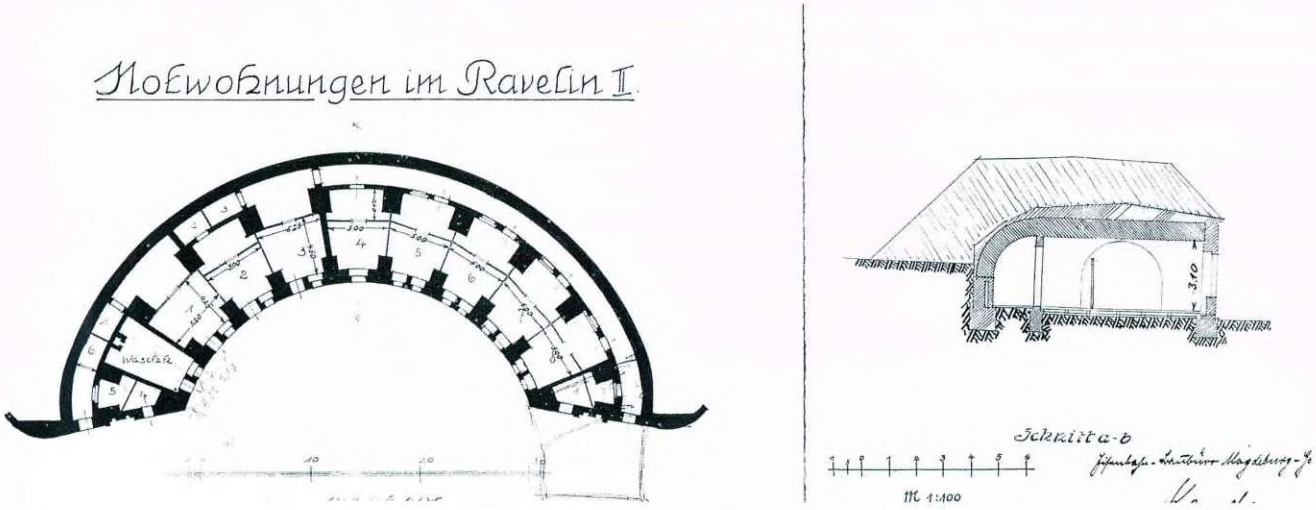
Kasematten im Kavalier 5, über dem Tor ist der bogenförmige frühere Eingang der Kasematte erkennbar

Schematische Zeichnung von Kavalier 5 und 4 und Ravelin 2, Friedrich Mertens 1968





1920, Grundriss der zu Notwohnungen umgebauten Kasematten im Kavalier 5, linker Flügel, der Korridor ist zu Kellerräumen umfunktioniert



1920, Grundriss der zu Notwohnungen umgebauten Wohnkasematten im Ravelin 2

Kasematten im Ravelin 2



Kasematten am Ravelin 2

